

Nr. 1835
Kontakt mit einem Killer
von Robert Feldhoff

An drei verschiedenen Stellen des Universums sind Menschen von der Erde in Geschehnisse verwickelt, die nur auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. In der von politischen Wirren heimgesuchten Milchstraße haben die geheimnisvollen Igelschiffe Ihre Invasion begonnen. Raumschiffe der galaktischen Großmächte konnten bislang nicht viel ausrichten.

Perry Rhodan, Reginald Bull und Alaska Saedelaere wissen von diesen Entwicklungen gar nichts. Sie landeten auf der Brücke in die Unendlichkeit, gelangten über diese in das Arsenal der Macht, wo sie auf die Hinterlassenschaften einer uralten Zivilisation stießen. Dort wurden sie getrennt; Alaska Saedelaere muß sich nun in der Galaxis Bröhnder behaupten.

Rhodan und Bull wagten einen zweiten Vorstoß auf die Brücke in die Unendlichkeit, kamen aber in der Galaxis Plantagoo heraus. Von der Welt Galorn aus gelangten sie zum Planeten Zentrifaal_Zentrum, wo sie in bürgerkriegsähnliche Wirren verwickelt wurden. Zuletzt erlebten die Terraner die verheerende Wirkung des Shifting_Prozesses auf die Zentrifaal.

Die ersten Versuche der zwei Terraner, mit ihren Begleitern vom Volk der Zentrifaal direkt zu den geheimnisvollen Galornen vorzustoßen, schlugen fehl. Beim zweiten Versuch steuern sie nun den Planeten Tasch_Term an—und dort haben Rhodan und Bull KONTAKT MIT EINEM KILLER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Der Terraner strandet auf einem Sumpfplaneten.

Reginald Bull—Rhodans ältester Freund erhält unfreiwillig Kontakt zum Sumpf.

A_Caliform—Der Anführer des Zentrifaal_Clans muß in fremder Umgebung agieren.

Fen_Qast—Der Tasch_Ter_Man sehnt sich nach dem Gefühl der Unterordnung.

Foremon—Der Wächter des Pilzdoms glaubt seine Beute schon sicher im Griff zu haben.

1.
Erholungsflug

“Kontakt!” schrie A_Caliform.

Die TRONTTER vollführte einen wilden Bocksprung, wie ein hüpfender Stein wurden wir vom ersten Ausläufer der Atmosphäre aus der Bahn geschleudert.

Der Führer der Zentrifaal wirbelte durch die halbe Zentrale. Er krachte mit hoher mechanischer Wucht gegen eine Schaltkonsole, zuerst der Schädel, dann der austrainierte Körper hinterher.

Ein Mensch hätte den Aufprall kaum ohne Verletzungen überstanden. A_Caliform verlor nicht einmal das Bewußtsein.

Als er hochkam, zog sich eine breite blutende Schramme quer über das Gesicht. Das Blut der Zentrifaal besaß eine gelbe Farbe. Gegen die weiße Haut bildete es einen ungewohnten Kontrast, jedenfalls für einen menschlichen Betrachter.

“Hinsetzen, Caliform!” kommandierte ich ärgerlich. “Du schnallst dich bitte fest wie alle anderen!”

Mir war klar, daß ich mich im Ton vergriff, aber angesichts der kniffligen Lage blieb für Etikette keine Zeit.

“Wozu?”

“Damit du nicht umkommst, verdammt!”

“Mein Tod würde weder mich noch meine Leute innerlich berühren. Du brauchst dich nicht zu sorgen, Perry Rhodan.”

“Ich Sorge mich nicht!” versetzte ich mit gefährlicher Ruhe. Und ein bißchen davon schien bei Caliform anzukommen, denn der Zentrifaal zuckte instinktiv zusammen. “Ich habe nur keine Zeit, mich um eine Leiche oder um einen Schwerverletzten zu kümmern. Also hör auf, uns zu behindern.”

“Ich werde...”

“Setz dich gefälligst!”

A_Caliform zog sich in den nächsten Sessel. Er mußte heftige Schmerzen haben. Allein die Tatsache, daß das Shifting seinen aggressiven Persönlichkeitsanteil praktisch gelöscht hatte, erlaubte es mir, einen solchen Tonfall anzuschlagen.

Ein schnappendes Geräusch zeigte an, daß der Sicherheitsgurt sich um seinen dreigeteilten Oberkörper schloß. Und das war auch dringend notwendig; der nächste Kontakt mit der Atmosphäre hätte ihn zweifellos getötet, hätte er weiterhin ungeschützt auf seinen Beinen gestanden.

Eine imaginäre Faust hämmerte auf den Rumpf der TRONTTER. Ich fühlte mich wie in einer Achterbahn. Nur, daß dies hier tödlicher Ernst werden konnte.

Ein paar Gegenstände flogen herum, die wir nicht ausreichend befestigt hatten. Die Anzeigen der Instrumente spielten sekundenlang verrückt. Erstaunlich genug, daß A_Caliform inmitten des Chaos ungerührt seine Wunden versorgte. Der Zentrifaal verteilte Biopaste aus einem Notfallpack über das halbe Gesicht.

“Maschinenraum!” rief ich ins Mikrophon. “Meldung!”

Reginald Bulls Stimme schallte unverzüglich zurück, von Störungen überlagert, gerade noch verständlich: “Hier unten klar, Perry! Wir halten durch!”

Das altersschwache Pyramidenraumschiff raste ungebremst in Richtung Lufthülle. Unter uns lag der Planet Tasch_Term, die Heimat der geheimnisvollen Tasch_Ter_Man.

Irgendwo in den Sümpfen wollte ich die TRONTTER landen, und zwar, ohne daß es jemand bemerkte.

Der Orterschutz, den Bully fabriziert hatte, ließ kaum eine Emission hinaus. Die Schutzschirme waren nicht eingeschaltet. Sie hätten sich selbst mit aktiviertem Orterschutz nicht verbergen lassen. Fünfdimensionale Energiequellen wie Aktivorter oder Antigraus waren ausgeschaltet, so daß die TRONTTER einem weniger aufmerksamen, technisch weniger gut gerüsteten Beobachter durchaus entgehen konnte.

“Außenhülle 200 Grad!” meldete E_Emergen besonnen. “Heizt nicht auf. Tendenz steigend.”

“Wieviel hält die Hülle aus?”

“Ich schätze”, gab E_Emergen zurück, “daß der Schmelzpunkt bei knapp 1500 Grad liegt.”

“Dann haben wir ja noch Luft.”

Wieder trafen imaginäre Faustschläge die ungeschützte Pyramide. Die Gurte schnitten so heftig in mein Fleisch, daß ich Angst hatte, die Haut könnte platzen.

Orterschutz, gut und schön, überlegte ich; unbemerktes Niedergehen, liebend gern. Der Nachteil war nur, daß eine Landung auf diese Weise zum Glücksspiel wurde.

Einen Augenblick lang hielten wir den Atem an. Stille herrschte, während wir alle auf Explosionen, berstende Aggregate und platzende Gastanks warteten. Aber nichts passierte. Es sah ganz so aus, als würde die gute alte TRONTTER halten.

“430 Grad”, sagte E_Emergen.

Und dann fing der Teufelsritt erst richtig an. Zu Anfang hatten wir die Atmosphäre nur tangiert. Nun aber zehrte die Reibung der Gasatome unsere Fahrt auf, verwandelte überschüssige Bewegungsenergie in Wärme. Von allen Seiten trafen sie, die Hiebe und Schläge, mit beträchtlicher und immer noch wachsender Intensität.

Als Pilot hatte ich die Aufgabe, die TRONTTER sicher nach unten zu bringen. Vor meinen Augen verschwammen die Kontrollen. Ich setzte rein gefühlsmäßig die Korrekturtriebwerke ein, so daß wir aus der Atmosphäre nicht nach außen geschleudert wurden, sondern tiefer in Richtung Oberfläche tauchten.

Die Bildschirme vermittelten keine Hilfe. Niemand hatte sich je geschert, ob sie Stöße aushielten oder nicht. Kein Wunder, daß ich nicht mehr erkannte als flimmernden Schnee und einen verwaschenen Eindruck brauner Oberfläche.

Eine Grafik am Kommandopult zeigte die Lage der TRONTTER an. Es wurde ein reiner Instrumentenflug.

“770 Grad!” rief E_Emergen.

In die Stimme des Zentrifaal mischte sich Besorgnis. Ich konnte nur sagen, er hatte allen Grund dazu.

Mit aller Macht versuchte ich, die altersschwache Pyramide nach unten zu drücken, damit die Fahrt sich aufzehrte. Tausendmal bockte und schlingerte die TRONTTER, vollführte immer wieder Sprünge aufwärts, die uns Gravitationswerte bis zu acht g bescherten.

“Gib auf!” brüllte A_Caliform. “Es kann nicht klappen, Perry Rhodan!”

Ich antwortete nicht. Dazu hatte ich keine Zeit.

“1010 Grad!”

“Ruhe, Emergen!” forderte jemand lautstark.

Die unbeirrte Antwort lautete: “1250!”

Eines der Korrekturtriebwerke gab seinen Geist auf. B_Zagristas, unser Positronikspezialist, legte die gegenüberliegende Einheit still, so daß die Flugeigenschaften der TRONTTER berechenbar blieben.

Ich steuerte den nicht vorhersehbaren Abweichungen so präzise wie möglich entgegen.

Geriet das Pyramidenschiff ins Trudeln, dann war alles vorbei. Bei diesem Tempo hätten wir uns in einen glühenden Kometen verwandelt, dessen Aufschlag nicht mehr zu verhindern war.

“1300!”

Unsere Geschwindigkeit lag bei gut 30.000 Kilometer pro Stunde. Eine Zahl, die lächerlich gering schien, der Erwähnung nicht wert; enorm jedoch in einem Augenblick, da man die Errungenschaften fünfdimensionaler Technik nicht einsetzen durfte.

Die Geschwindigkeit sank auf 25.000, 22.000. Dann unter zwanzigtausend.

Es gelang mir, die TRONTTER mit instinktiven Manövern stabil zu halten. Die Erfahrung aus vielen tausend Raumflügen kam mir zugute.

Mit einem flimmernden Lichteffect sprang der Hauptbildschirm wieder an. Wir näherten uns der Oberfläche, unter uns drehte sich die Planetenkugel als gekrümmter Ausschnitt weg.

“B_Zagristas! Ich benötige eine grafische Darstellung! Wo sind wir, wo befindet sich der Raumhafen?”

“Wird bereits errechnet”, bestätigte der Zentrifaal.

Je dichter die Lufthülle wurde, desto heftiger schüttelte sich die TRONTTER unter hochfrequenten Vibrationen.

Zagristas lieferte die neue Grafik. Als grünes Symbol leuchtete der Raumhafen, der einzige des ganzen Planeten. Das rote Symbol dagegen zeigte uns. .

Zwischen beiden Symbolen lag die komplette Rundung des Planeten. Wir befanden uns exakt auf der anderen Seite von Tasch_Term. Das kam mir sehr entgegen. Die Planetenmasse ließ sich ausgezeichnet als Ortsschutz benutzen.

“Temperatur?” fragte ich.

“1140 Grad. Sinkend.”

Unsere Geschwindigkeit betrug noch 13.000 Kilometer pro Stunde, die Oberfläche rückte mit rasender Geschwindigkeit nahe.

Nerven behalten! Je knapper die Sache wurde, desto größer unsere Chance, nicht bemerkt zu werden.

Zehn Kilometer über der Oberfläche zündete ich zum ersten Mal das Haupttriebwerk. Da es sich um simple Korpuskular_Aggregate handelte, primitive Dinger auf normalenergetischer Basis, hoffte ich eventuellen Orterfeldern zu entgehen.

Ich schaute fragend zu E_Emergen hinüber. Der Zentrifaal machte eine verneinende Geste. Wir wurden nicht von aktiven Orterimpulsen getroffen; man konnte davon ausgehen, daß das Landemanöver geglückt war.

Mit einem letzten Schub reduzierte ich die Geschwindigkeit auf zweitausend Kilometer pro Stunde. Das Rütteln hörte vollständig auf.

Die TRONTTER glitt so ruhig durch die Luft, als habe man sie für einen Erholungsflug ausgemottet.

Unten zog scheinbar unberührte Sumpflandschaft entlang.

“Spuren von Zivilisation?” fragte ich.

“Nichts”, lautete die enttäuschte Antwort. “Nicht die geringste.”

Ich nahm die Auskunft kommentarlos zur Kenntnis, weil ich es nicht anders erwartet hatte. Die TRONTTER bewegte sich in drei Kilometer Höhe. Hätte es Städte oder zumindest Siedlungen gegeben, A_Caliform oder ein anderer hätte sie mit den Fernoptiken längst entdeckt.

“Wohin willst du, Perry Rhodan?” fragte der Anführer der Zentrifaal.

“Im Schleichflug zum Raumhafen”, antwortete ich. “Wir landen in sicherer Entfernung. Dann können wir auf Erkundung gehen.”

B_Zagristas optimierte mit Hilfe des Rechners unseren Reaktorausstoß, so daß wir uns mit minimaler Energie bei maximaler Geschwindigkeit bewegten. Mit anderen Worten: 3200 Kilometer pro Stunde Richtung Süden.

Nach zehn Stunden Flug näherten wir uns dem Zielgebiet.

Die ganze Zeit ließ ich die Zentrifaal ihre Posten halten. Ich mahnte alle Konzentration an, die sie nach dem etwas ungewöhnlichen Landevorgang noch besaßen. Kein störendes Ereignis, keine Probleme. Dabei konnte alles eintreten, vom Feuerüberfall bis zum Exitus für unser altersschwaches Raumschiff, das für solche Flüge nicht geeignet war.

Wir passierten die Grenze zwischen Tag und Nacht. Zum Orterschutz kam die verringerte Sicht hinzu.

Als wir vom Raumhafen noch hundert Kilometer entfernt waren, bremste ich die TRONTTER mit einem butterweichen Manöver ab. Wir sanken auf glimmendem Korpuskularstrahl zur Oberfläche hinab.

“Landestützen!” kommandierte ich.

“Ausgefahren!”

“Alle zwölf?”

“Positiv!”

Wahrscheinlich das erste Mal seit Jahren, daß sie alle reagierten.

Die Stützenpaare drangen bis zu zehn Meter in den lockeren Boden ein. Dort erst fanden sie sicheren Halt. Ein letzter Ruck, eine heftig schwankende Bewegung; endlich stand der Pyramidenraumer still.

Ich atmete tief durch.

Eine Handvoll schwarze Blickleisten waren auf mich gerichtet, teils anerkennend, teils besorgt um meinen Geisteszustand, der eine solche Landung ermöglicht hatte.

A_Caliform erhob sich. Er tat ein paar schwankende Schritte und blieb schließlich vor mir stehen.

“Respekt, Perry Rhodan”, formulierte er widerwillig. “Ich hätte nicht geglaubt, daß wir es überleben.”

Aus dem Antigravschacht schwang sich die Gestalt eines rothaarigen Mannes. Es war Reginald Bull, der den Vorgang aus den Maschinenräumen verfolgt hatte.

Der Dicke schien vor Energie zu bersten. Sein gerötetes Gesicht zeugte nicht von Anspannung, sondern von der Vorfreude, nach langer Zeit wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren.

“Das war saubere Arbeit, Alter! Zeit, daß wir uns draußen umsehen! Wer kommt mit?”

“Du jedenfalls nicht, Bully”, antwortete ich mit Bedauern. “Jemand muß an Bord bleiben und Wache halten.”

“Machst du Witze, Perry?”

“Nein.”

“Dann laß dir gesagt sein, daß ich nicht dran denke. _Also nochmals: Wer kommt mit nach draußen?”

Reginald Bulls Enthusiasmus wirkte offenbar ansteckend. Die versammelten Zentrifaal meldeten sich ohne Ausnahme.

Nach der langen Zeit in der Enge des Raumschiffs zog es sie ins Freie. Angesichts des psychisch labilen Zustands, in dem sie sich befanden, wertete ich das als erfreuliches Zeichen. Alles war besser als das permanente Pendeln zwischen Suizidgedanken und Selbstmitleid.

So gesehen hatte Bull exakt den richtigen Ton getroffen—und sich um einiges geschickter verhalten als

ich selbst.

Ich besaß dennoch keine Wahl, als mindestens zwei Personen zu Wächtern zu bestimmen. Eine Stunde warteten wir noch ab, ob sich irgend etwas tat. Als das nicht der Fall war, verließen wir die TRONTTER.

An Bord blieben als Wache lediglich B_Logos und C_Logos zurück, die Zwillinge von Zentrifaal_Zentrum.

z.

Mit einem Drachen kämpfen

Foremon sah den Lohn der Mühe vor sich. So nahe, daß er die Hände nur auszustrecken brauchte.

Das Pyramidenschiff TRONTTER, das er so lange gesucht hatte, war auf dem Planeten Tasch_Term gelandet. Er hatte soeben einen deutlichen Orterreflex hereinbekommen.

Mit seinem Galornenschiff, der PEGOOM, war er der TRONTTER himmelweit überlegen. Perry Rhodan und Reginald Bull waren so gut wie tot. Die beiden Mörder des vierten Boten von Thoregon gehörten aus dem Universum getilgt. Wer eine solche Tat beging, der besaß kein Recht auf Leben mehr.

Tasch_Term war der dritte Planet des Gronen_Systems, in der galaktischen Westside von Plantagoo gelegen. Es handelte sich um eine wenig angenehme Sumpfwelt, ohne Städtebau und ohne Technik, ohne sichtbare Zivilisation.

Und doch galt Tasch_Term als die Heimat des Volkes der Tasch_Ter_Man. Eben dies weckte das Mißtrauen des Wächters.

Wer unter den Raumfahrervölkern von Plantagoo einen gewissen Namen besaß, der mußte Zivilisation hervorgebracht haben, wie immer sie auch aussah. Die unberührte Natur von Tasch_Term konnte nicht die ganze Wahrheit sein.

2000 Kilometer vom Südpol entfernt befand sich so etwas wie ein Raumhafen. Foremon ortete ein Dutzend Objekte, ausnahmslos gelandete Würfelraumer.

Das einzelne Schiff dagegen, das sich hundert Kilometer abseits des Hafenareals im Sumpf verbarg, war mit der Zentrifaal_Pyramide identisch. 280 Meter Kantenlänge _die Daten stimmten überein.

Dort unten waren sämtliche Energieerzeuger abgeschaltet. Foremon nahm an, daß man mit der rückständigen Technik der Würfelschiffe die TRONTTER nicht entdecken konnte.

Für die hochentwickelte PEGOOM sah das anders aus. Im Fadenkreuz der Bordkanone schien das Leben der Mörder einen Moment lang ausgehaucht ...

Aber das wäre voreilig gewesen. Ein Feuerschlag war zu Foremons Bedauern ausgeschlossen.

An Bord der TRONTTER hielten sich nicht nur Rhodan und Bully auf, sondern auch eine Anzahl Zentrifaal. Die Zentrifaal hatten keinen Boten von Thoregon getötet, an dem Verbrechen besaßen sie keinen strafwürdigen Anteil. Ihr Pech war es nur, Rhodan und Bull auf den Leim gegangen zu sein, so daß sie aus unerfindlichen Gründen mit den Terranern gemeinsame Sache machten.

Foremon achtete ihr Lebensrecht. Im Frieden von Plantagoo durfte es keine Morde geben. Und wenn, dann stand die Vollstreckung lediglich unter sehr extremen Umständen einem Wächter wie Foremon zu.

bevor er Rhodan und Bull exekutieren konnte, mußte er sie von ihren zentrifaalischen Helfern trennen. Nach dem Tod der zwei Terraner wollte er A_Caliform und seine Leute auf ihre Heimatwelt zurückverfrachten.

Dort hatten sie Zeit, um nachzudenken. *Ob sich ein Pakt mit dem Teufel wirklich lohnt.*

Foremon steuerte die PEGOOM im Schutz des blauen Energieschirms Richtung Oberfläche. Er durchstieß die Atmosphäreschicht und bremste mit hohen Werten ab. Zwanzig Kilometer über dem Landeplatz der TRONTTER stand der eiförmige Galornenraumer still.

Von unten erfolgte nicht die geringste Reaktion. Weder vom Raumhafen, wo immer noch die Würfelschiffe standen, noch von der versteckten Pyramide.

Der völlige Mangel an Reaktion warnte Foremon. Andererseits, was sollte ihm geschehen? Seine

technische Überlegenheit verschaffte ihm eine Position, in der er nicht mehr angreifbar war.

Er war nicht mehr der zerbrechliche kleine Foremon mit den Segelohren. *Der nicht einmal die Energie besaß, um eine Hand zu heben. Den man mit einen Fingerschnippen in den Tod beförderte.*

“Nun bin ich ein Drache”, sagte er tonlos. “Ein Drache, der über euch kommt.”

Nur—wie sollte er das anfangen, Schuldige und Unschuldige zu trennen? Foremon wurde sich bewußt, daß er die TRONTTER betreten mußte. Ihm blieb keine Wahl, als persönlich die Dinge in die Hand zu nehmen.

Mit atemloser Spannung, gegen die er sich nicht mehr wehren konnte, steuerte er das Schiff hinab. Als er wenige hundert Meter über der TRONTTER nochmals verzögerte, als die Fahrt beinahe auf Null sank, da erlebte er doch noch seine Überraschung.

Aus der Pyramide schlug ihm konzentriertes Thermofeuer entgegen. Im Bruchteil einer Sekunde erhielt die PEGOOM ein Dutzend Treffer.

*

Im selben Augenblick flackerte unten ein Schutzschirm auf. Dieser hier besaß im Gegensatz zur PEGOOM eine rote Farbe.

Rhodan und Bull waren außergewöhnlich fähige Individuen. Sie hatten sich totgestellt, hatten bis zum letzten möglichen Augenblick gewartet.

Und nun? Der Angriff besaß keine Aussicht auf Erfolg. Die Verteidigungslast kletterte auf einen Wert, der etwas unterhalb von zwei Prozent maximal lag. *Lächerlich!* Im blauen Vorhang tobte sich das Thermofeuer aus, ohne Schaden anzurichten.

Foremon ließ die Kapazität des roten Feldes ermitteln und justierte entsprechend seine Bordgeschütze. Er fegte die Wand aus Energie mit einem einzigen Feuerschlag hinweg. Darunter kam wieder die TRONTTER zum Vorschein.

Es bereitete ihm Vergnügen, mit chirurgischer Präzision seine Schritte auszuführen.

Die Besatzung der TRONTTER war ohne Schutz. Foremon löste die Paralyse-Geschütze aus. Eine blasse energetische Strahlung hüllte die TRONTTER für die Dauer einer Sekunde ein.

Je nach körperlicher Konstitution bedeutete das für jedes Lebewesen, das sich unten an Bord befand, zwischen eineinhalb und drei Stunden absolute Lähmung.

Mit aller gebotenen Vorsicht sank das eiförmige Schiff auf den Sumpf hinab, bis der Abstand zwischen beiden Raubern nur noch hundert Meter betrug.

Der Wächter legte einen Schutzanzug an. Schwer bewaffnet verließ er die PEGOOM. Er schwebte vom Antigravgerät getragen aus der Schleuse, überquerte den häßlichen Sumpf, näherte sich der Außenhülle. Eine der Schleusen zu benutzen, das schien ihm zu gefährlich. Es war anzunehmen, daß es automatische Sicherungsanlagen gab, und er sah keinen Sinn darin, ein nicht kalkulierbares Risiko einzugehen.

Die bronzefarbene Außenhülle der TRONTTER war an unzähligen Stellen geflickt. Sie stellte kein nennenswertes Hindernis dar.

Foremon brannte mit dem Handstrahler ein zwei Meter durchmessendes Loch. Die Atmosphäre von Tasch_Term war atembar, auch für Wesen wie die Terraner oder die Zentrifaal; er konnte also Löcher produzieren, soviel er wollte.

Im Inneren der TRONTTER herrschte eine ausreichend helle Beleuchtung. Auf den ersten Blick erkannte er morsche, regelrecht verschimmelte Stellen. Es war erstaunlich, daß sich Rhodan und Bull mit einem solchen Raumschiff so lange Foremons Zugriff entzogen hatten.

In paralysiertem Zustand konnte sich niemand mehr verstecken. Das erleichterte ihm die Durchsuchung der TRONTTER, weil er nur die offensichtlichen Stellen überprüfen mußte. Nicht irgendwelche Zwischendecks, Tankbehälter und doppelten Böden; er brauchte auch nicht unter Betten und nicht in Schränke zu schauen.

Der Wächter hatte keine Ahnung, wo sich in einer Zentrifaal_Pyramide der Leitstand befand. Zunächst wandte er sich der Heckregion zu. Dort erstreckten sich teils morsche, teils vor kurzem instandgesetzte

Maschinen. Das technische Niveau war erbärmlich niedrig. Eine Spur von der Besatzung ließ sich nicht entdecken.

Vom Unterbau aus arbeitete sich Foremon systematisch nach oben. Kein Deck, das er ausließ, kaum eine Tür, die er nicht öffnete. Und doch stieß er weder auf die Zentrifaal noch auf die beiden Mörder.

Den Rauminhalt einer 280_Meter_Pyramide bekam er deutlich zu spüren. Es war ein rein logistisches, schwer zu lösendes Problem. Zum Glück nahmen die Maschinen soviel Platz weg, daß für die Besatzung nur ein Bruchteil übrigblieb. Aber auch dieser Bruchteil erwies sich als schwer zu überschauendes Labyrinth. Foremon wünschte sich, er hätte Unterstützung gehabt.

Den ersten Erfolg erzielte er in der Zentrale. Der Leitstand der Pyramide war viereckig gebaut und besaß eine Höhe von acht Metern. In der Mitte, auf dem erhöhten Podium, residierte der Kommandant mit seinen Helfern. Dort waren sechs Sessel im Boden verankert, von denen Foremon annahm, daß sie für warmblütige Lebewesen wie Zentrifaal oder Terraner eine maximale Bequemlichkeit boten.

Zwei dieser sechs Sessel waren besetzt.

Nicht mehr als zwei! korrigierte sich der Wächter. *Wo, beim Galornenstern, sind die anderen geblieben?*

Hätte es sich bei den Personen um die gesuchten Terraner gehandelt, er wäre froh gewesen und hätte unverzüglich von Hand die Exekution vorgenommen.

Statt dessen lagen vor ihm zwei Zentrifaal. Er untersuchte die blaßhäutigen Wesen oberflächlich, sie waren noch bewußtlos und konnten ihm nicht in die Quere kommen. Foremon ließ sie achtlos in den Sesseln liegen.

Mit steigender Unruhe setzte er seine Durchsuchung fort, immer noch systematisch, aber ohne den Blick für Details. In der Pyramidenspitze gab es nicht viel zu entdecken: Kabinentrakte, allesamt verlassen; wenige Gegenstände, die einen persönlichen Eindruck machten; mit Ersatzteilen vollgestopfte Lagerräume; außerdem das Thermogeschütz, mit dem er beschossen worden war.

Perry Rhodan und Reginald Bull waren nicht mehr an Bord. Die Erkenntnis trieb den Wächter an den Rand der Verzweiflung.

Er war nahe daran, die Nerven zu verlieren, obwohl so etwas für ein Wesen seiner Sorte fast nicht denkbar war.

Kurze Zeit überlegte Foremon, was er jetzt noch unternehmen konnte. Dann begab er sich in die Zentrale zurück, verschnürte mit Hilfe seines Antigravaggregats die beiden Zentrifaal zu einem wenig handlichen Paket—und verließ mit den beiden Gefangenen die TRONTTER.

Sobald sie erwachten, konnte er sie befragen. Blieb nur zu hoffen, daß Rhodan und Bull sie über ihren neuen Aufenthalt informiert hatten.

Foremon ließ die Blicke seiner mineralischen Augen über den Sumpf schweifen. Was, wenn die Mörder des vierten Boten irgendwo in Deckung lagen? Mühsam verborgen zwischen Dreck und Schlamm? Und doch dem Sichtbereich des Wächters entzogen? Foremon vermochte es nicht auszuschließen.

Weiter wanderte der Blick, mit den Optiken der PEGOOM, rund um den Landeplatz der Pyramide.

Foremons Blicke blieben an der TRONTTER hängen. Die Landestützen steckten tief im Morast, sie schienen mit geringem Tempo, aber beständig tiefer einzusinken. Er war nicht sicher, ob das zentrifaalische Schiff zu diesem Zeitpunkt zu einem Start noch in der Lage war.

Irgend etwas mußte sich mit der Pyramide anfangen lassen, überlegte er. *Irgend etwas, womit er Perry Rhodan und Reginald Bull einen entscheidenden Schlag versetzen konnte.* Etwas, wovon sich die Terraner nicht mehr erholen würden ...

Und als dem Wächter schließlich einfiel, was zu tun war, wunderte er sich, nicht früher darauf gekommen zu sein.

3.

Sozialer Aufstieg

Fen_Qast war plötzlich allein. Gerade noch hatten ihn die sieben Mitglieder seines Tasch umgeben, und nun befand sich keiner mehr in der Nähe.

Für einen Tasch_Ter_Man bedeutete das Tasch alles. Es war seine Familie, es diente als soziales Umfeld, und es bestimmte die Lebenszeit, die ein Tasch_Ter_Man erreichte.

In einem Tasch zirkulierte all das Wissen, das die Tasch_Ter_Man besaßen. In einem Tasch lernte man GooStandard und die Sprachen des Sumpfes; die Gesetze der Galornen wurden ebenso weitergegeben wie die tausend Geschichten aus den Wunderwelten von Plantagoo.

Wer nicht in einem Tasch lebte, der lebte in der Regel nicht sehr lange. Fen-Qast spürte das Problem bereits. Er besaß empfindliche Antennen, was das anging. Jede Entscheidung, die er traf, verbrauchte in seinem Gehirn das Hormon Kasch_Phech. Davon besaß er lediglich eine bestimmte Menge; und zwar exakt jene Menge, mit der er das ganze Leben auskommen mußte.

Wurde der Kasch_Phech_Vorrat aufgebraucht, den er besaß, dann endete auch das Leben. So einfach war das.

Fen_Qast gehörte zu den geschicktesten Tasch_Ter_Man, die es gab. Darauf war er immer stolz gewesen. In seinem Tasch hatte er seit Jahren keine selbständige Entscheidung mehr getroffen. Seine Kasch_Phech_Vorräte befanden sich seit dieser Zeit praktisch immer auf demselben, so gut wie nicht mehr schrumpfenden Stand.

Und nun dieses verdammte Kriechmoos ... Fen_Qast mußte jetzt seine Entscheidungen selbst treffen.

Er riß die abertausend Fäden ab, die ihn wie ein Gespinst umgaben und in denen er beinahe gestorben wäre. Auf seiner Haut brannte das Verdauungssekret wie Feuer.

Keiner aus dem Tasch hatte erkannt, welche Gefahr zwischen den Sumpfexistenzen lauerte. Und Fen_Qast war eben derjenige, den der Angriff getroffen hatte.

Kriechmoose verfügten über ein heimtückisches Botenliquid. Spuren des Boten konnten überall sein, im gesamten Untergrund, an den Blättern haftend, manchmal sogar in der Atemluft, wenn das Moos einen Zerstäuber besaß.

Das Botenliquid versetzte ein jedes Nervensystem in den Zustand der Funktionsunfähigkeit. Sobald es in den Körper eingedrungen war, nahm es seine Arbeit auf und bewirkte binnen Sekunden die Vorstufe zum Tod.

Fen_Qast hatte gerade rechtzeitig erkannt, was da drohte, woher dieses seltsame Gefühl eigentlich rührte. Er hatte an die Jemmgen, seine körpereigenen Drüsen, den instinktiven Befehl erteilt, ein Gegengift zu produzieren.

Im mikrobiologischen Wettlauf um Leben oder Tod hatte diesmal der Tasch_Ter_Man gesiegt. Das Kriechmoos mußte die Konsequenzen tragen.

Es besaß keine Beine, keinen irgendwie gearteten Fortbewegungsmechanismus. Lediglich die Strömungen im Untergrund trugen es von einem Ort zum anderen. Das bedeutete, es konnte nicht mehr entkommen.

Alle Fäden einzeln zu vernichten brachte wenig ein. Soweit Fen_Qast wußte, besaßen Kriechmoose ein dezentrales Nervensystem, das man auf mechanischem Weg niemals völlig zerstören konnte.

Statt dessen produzierten seine Jemmgen einen Stoff, der dem Botenliquid täuschend ähnlich sah. Das Kriechmoos hatte keine Chance, die beiden Substanzen auseinanderzuhalten.

In seinem Mund sammelte Fen_Qast Flüssigkeit. Die Jemmgen ejakulierten das Gift, mischten es mit dem Speichel. Fen_Qast spuckte die Substanz in kleinen Tropfen über das Moos.

Seine Augen registrierten eine braune Verfärbung, die sämtliche Fäden des Lebewesens erfaßte. Das Kriechmoos starb in wenigen Sekunden.

Er spürte, wie die Kraft in seine Glieder zurückkehrte.

Für Fen_Qast kam es jetzt darauf an, so schnell wie möglich in die Gemeinschaft eines Tasch zu gelangen. Das war nicht so einfach, weil seine eigene Gruppe mittlerweile einige Kilometer zurückgelegt hatte. Er kannte nicht einmal die Richtung, die sie eingeschlagen hatten.

Und was, wenn er ein fremdes Tasch aufstöberte? Die Lösung hatte große Nachteile—er mußte dann in der sozialen Skala ganz oben anfangen, die anderen würden jede nur mögliche Entscheidung *ihm* aufdrängen.

Für den einsamen Tasch_Ter_Man war das ein Rechenexempel: Wenn er die Entscheidungen für sich selbst traf, war sein Vorrat an Kasch_Phech in wenigen Jahren am Ende angelangt.

Wenn er jedoch für eine ganze Gruppe entschied, dann ging der Vorrat in geometrischer Geschwindigkeit zu Ende. Alles hing davon ab, ob er den sozialen Abstieg schnell genug bewerkstelligte. Der Entscheidungskrieg am Anfang verbrauchte unter Umständen mehr Kasch_Phech_Hormone, als er mit dem Abstieg in späteren Jahren sparen konnte.

Als Individuum war er an den Erfolg gewöhnt. Er wollte keinesfalls auf seine verdiente Lebensspanne verzichten müssen.

Fen_Qast hatte mehrfach von einem Ausweg reden gehört, von einer letzten Möglichkeit für solche Fälle. Ein Tasch_Ter_Man der den beschwerlichen Weg des sozialen Abstiegs nicht mehr gehen wollte, der konnte zum *Raumhafen* wandern.

Eine technische Zivilisation hatten die Tasch_Ter_Man nicht entwickelt. Bei ihnen beruhte alles auf biologischen Botenstoffen. Fen_Qast mußte deshalb Tasch_Ter_Man verlassen und sein Schicksal in fremde Hände legen. Dort wurde ihm nichts abverlangt als absolute Anpassung, Umgang mit Technik, oftmals schwere Arbeit; also Dinge, die ihn nicht weiter kümmerten.

Am Raumhafen lebten die zerbrechlichen Gottheiten. Sie waren es, die das Tor zum Weltraum für einen Tasch_Ter_Man öffnen konnten. Die Gottheiten, so hieß es, seien jederzeit bereit, Entscheidungen zu treffen.

Zweihundert Kilometer bis zum Raumhafen waren viel, für einen gesunden Tasch_Ter_Man jedoch zu bewältigen.

Fen_Qast entschied, daß er die Wanderung auf sich nehmen wollte. Es war eine schwere Entscheidung. Sie kam ihn teuer zu stehen.

Mit dem hereinbrechenden Abend wandte sich Fen_Qast nach Süden.

*

Für die Nahrungssuche war es kein geeignetes Gebiet. Beutetiere auf normalem Weg zu erwischen, das erwies sich als Ding der Unmöglichkeit, weil der Untergrund einem Schwergewicht wie ihm nur wenig Halt bot.

Er wurde immer hungriger, gerade nach der überstandenen Attacke.

Ein charakteristischer Geruch erreichte bald seine Nase, für den Tasch_Ter_Man ein großes Glück. Zwischen aufwärtsstrebenden Stechgewächsen witterte er eine Mahlzeit. Zwischen den Stechgewächsen lebten Sumpfkrebse, die Anzeichen deuteten auf eine mittelgroße Kolonie hin.

Fen_Qast vermochte sie nicht zu erreichen, ohne daß er vorher den halben Stachelwald abtrug. Und das wiederum lohnte den Aufwand nicht. Das Ergebnis wäre eine negative Nahrungsbilanz gewesen.

Er pirschte sich so nahe wie möglich an die Stechgewächse. Je näher er rückte, desto besser die Einsatzmöglichkeiten für seine Waffen.

An dieser Stelle verwandelte sich der Sumpf in eine trügerische, von sachten Wellen bewegte Oberfläche. Fen_Qast mußte die gesamte Beweglichkeit seines Kreuzes einsetzen, um das Gleichgewicht zu bewahren. Die Saugnäpfe, die an den Kreuzenden zunehmend verschmierten, nutzten jede ausreichend feste Pflanzenstruktur zum Klammern. Die sich kreuzenden Muskelstränge erlahmten rasch. Es war, als zöge von unten ein unsichtbarer Einfluß, als versuche ein schwaches, aber hartnäckiges Geschöpf ihn einzufangen und zu verspeisen.

Fen_Qast erkannte das Gefühl als heimtückischen Angriff. Die Stechgewächse *witterten* ihn.

Sie sonderten ein Liquid ab, das ihn lähmen sollte. Aber der Tasch_Ter_Man wehrte sich, er neutralisierte die Waffe mit einem körpereigenen Sekret.

Die Möglichkeiten des Stachelwaldes waren damit erschöpft. Nur die Dornen schützten jetzt noch seine

Bewohner vor Fen_Qasts Zugriff.

Der Tasch_Ter_Man umkreiste die kleine, unzugängliche Insel vollständig. Er analysierte sorgfältig die Bewegung des Untergrunds. Für seine empfindlichen Sinne ergab sich ein Muster: Die unterirdischen Ströme, die den Sumpfkrebse Sauerstoff und Nahrung zuführten, stellten seine wichtigste Hilfe dar.

Fen_Qast produzierte in den oberen Jemmgen ein tödliches Nervengift. Es war sehr komplex aufgebaut. Der Wald und die Krebse hatten keine Chance. Sie besaßen nicht die notwendige Sensibilität, um in der scheinbar gewöhnlichen Amino_Verbindung etwas anderes als willkommene Nahrung zu erkennen.

Fen_Qast riß mit dem dritten Arm ein Loch in die Oberfläche. Darunter gluckste es. Er spuckte mehrfach sein Gift in den trägen Wasserstrom, dann hieß es abwarten.

Nach einer halben Stunde drangen klickende Geräusche an sein Ohr. Die Krebse hatten ihre Panzer abgesprengt. Trotz der diesigen Lichtverhältnisse sah er zwischen den Stengeln kleine Leiber zucken. Sie kamen aus dem Untergrund nach oben, einer nach dem anderen.

Fen_Qasts Botenliquid lähmte ihre Atmung. Mit den Scherenarmen griffen sie nach ihren Hälsen, als erwürgten sie sich selbst, ohne etwas dagegen unternehmen zu können.

In unregelmäßig hüpfenden Sätzen bewegten sich die Sumpfkrebse aus ihrer Deckung. Mit sinkender Orientierungsfähigkeit setzte der Instinkt aus, der sie vorher an den Stachelwald gebunden hatte.

Nach einer halben Stunde war alles vorbei. Die Kolonie lag leblos da, von den eigenen Scheren erwürgt, rings um den Stachelwald im offenen Sumpfterrain.

Fen_Qast brauchte sie nur noch einzusammeln. Dazu benötigte er eine weitere halbe Stunde. Zwanzig Exemplare waren es, die er erlegt hatte, und da sie keine Panzer mehr besaßen, stellten sie eine schmackhafte Mahlzeit dar.

Fen_Qast schlief eine Zeitlang, dann setzte er trotz der finsternen Nacht seine Wanderung fort. Die größte Rolle spielten Tastsinn und Geruch, und das Fortkommen erwies sich als sehr schwierig. Für eine längere Rast mangelte es ihm jedoch an der inneren Ruhe.

Er hielt sich ungefähr Richtung Süden, bis zum aufkommenden Morgen. Es gab in dieser Gegend keine höheren Gewächse mehr, die den Blick versperrten; das hatte zur Folge, daß die Landschaft sich auf viele Kilometer überschauen ließ.

Mit großer Sorgfalt beobachtete er den Horizont. Er schaute alle paar Sekunden auf, um das erhoffte Ereignis ja nicht zu verpassen. Der Aufwand, den er trieb, zahlte sich noch am selben Tag aus. Am Rand der Ödnis zog ein silbrig schimmerndes, eindeutig künstlich erzeugtes Objekt über den Himmel.

Ein Fluggerät! Es tanzte viele hundert Meter hoch durch die Lüfte, dann senkte es sich auf eine nicht einsehbare Stelle hinter einer Buschinsel nieder.

Der Gleiter war damit seinem Blick entschwunden. Wo er gelandet war, da befand sich mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Sammelstelle. Dort konnte man Nahrung für viele Tage bekommen.

*

Fen_Qast näherte sich langsam und mit großer Vorsicht. Er wollte nicht kurz vor dem Ziel in eine mikrobiologische Falle laufen. Gerade an den Sammelstellen konzentrierten sich Kriechmoose und andere Killer. Eine schlaue Strategie, denn nirgendwo stand die Chance besser, einen Tasch_Ter_Man zu fangen, der es an Aufmerksamkeit missen ließ.

Er umkreiste die gefährlichen Stellen, durchquerte das Buschgebiet—und sah die Sammelstelle vor sich liegen.

Vier graue Plastikwände, ein schwimmendes Fundament wie ein Bootsrumppf und ein Plastikdach stellten die ganze Ausstattung dar. Die Seitenwände waren jeweils zwölf Meter lang und zwei Meter hoch, so daß sich ein flaches, quadratisches Gebäude ergab.

Zum ersten Mal seit dem Verlust seines Tasch begegnete Fen_Qast wieder Artgenossen. Sieben waren es: zwei Sammler, die das Haus bewohnten, die zwei Piloten des Gleiters und drei Tasch_Ter_Man wie er, die

gleichfalls Proviant erhandeln wollten.

Die sieben verschwanden ins Gebäude, bevor er nahe genug herankam. Um den Gleiter kümmerte sich keiner mehr.

Fen_Qast kündigte sich durch einen warnenden Zuruf an. Er wollte nicht durch eine Verwechslung angegriffen werden. Gegen die Botenstoffe der Tasch_Ter_Man ein Gegenmittel zu produzieren, das überforderte oftmals sogar die Kraft der Jemngen.

“Fremder!” schallte es herüber. Die Stimme klang dumpf aus dem Inneren des Gebäudes. “Komm herein, wir heißen dich willkommen!”

‘Durch die Verwendung des Goo_Standard wies sich der Sprecher als fortschrittlicher Geist aus. Er hatte mit Technik zu tun und kannte wahrscheinlich einige der zerbrechlichen Gottheiten von Angesicht zu Angesicht. Vielleicht gehörte er gar zur Klasse der Raumfahrer: die Tasch_Ter_Man bereits verlassen hatten und sich draußen in den fremden Welten auskannten.

Fen_Qast betrat vorsichtig das Innere. Als Neuling an diesem Ort mußte er aufpassen, daß ihm nicht Entscheidungen aufgedrängt wurden, die seine Hormonvorräte schmälerten.

Ein paar Sekunden brauchte er, dann hatten sich seine Augen ans Zwielflicht gewöhnt. Das Gebäude war bis zur Decke mit grünen Kisten vollgestapelt, jedenfalls die rechte Hälfte. Die linke Seite barg große Mengen abgepackter Ballen: genau die konzentrierten Nahrungsmittel, derentwegen er gekommen war. Vom Inhalt eines Ballens konnte man leicht eine Woche leben. Das Zeug war industriell hergestellt, kam also von einem fremden Planeten.

“Hunger, Fremder?”

“Ja.”

“Du kriegst gleich etwas.”

Vor ihm standen fünf der sieben Tasch_Ter_Man allesamt ausgewachsene, im Sumpf gestählte Gestalten, die auf den ersten Blick einem abgebrochenen Baumstumpf ähnelten. Derjenige, der ganz links stand, lehnte sich in auffälliger Weise gegen die Wand. Ein Ausläufer seines Kreuzgelenks fehlte, er mußte es im Kampf verloren haben. Fen_Qast tippte auf ein Kriechmoos oder eine Schlingpflanze. Um das Gleichgewicht zu halten, standen ihm statt vier festen Punkten nur noch drei zur Verfügung. Im Sumpf konnte sich das als riesengroßer Nachteil erweisen.

Ein Brocken gekochter Wurzel wurde dem Neuling zugeworfen; er fing den Essensrest auf und verspeiste ihn auf der Stelle.

“Mein Name ist Fen_Qast”, sagte er. “Ich grüße euch. Und ich benötige Vorräte.”

“Die kannst du hier bekommen, Fremder”, sagte der Tasch_Ter_Man mit dem verlorenen Viertel. “Mein Name ist Lo_Fober. Warte, bis wir den Beladevorgang abgeschlossen haben. Dann widme ich mich deinem Anliegen.”

Fen_Qast begriff, daß Lo_Fober die Sammelstelle leitete. Angesichts der Kreuzverletzung war das eine logische Konsequenz.

Als Leiter hatte er viele Entscheidungen zu treffen. Er stand in der sozialen Rangordnung sehr weit oben. Wahrscheinlich hatte er nur noch ein kurzes Leben vor sich.

Die anderen Tasch_Ter_Man verschwanden, rumorten im Hintergrund, tauchten der Reihe nach wieder vorne auf. In ihrer Begleitung befand sich die sechste Person, vermutlich Lo_Fobers Mitarbeiter. Sie schleppten mit ihren Lianenarmen grüne Kisten aus Plastik vor sich her. Man konnte sehen, daß das Gewicht eine erhebliche Belastung darstellte.

In jeder Kiste lagen einige Dutzend flaschenartige Behälter. Sie waren transparent und mit einer weißlichen Flüssigkeit gefüllt.

Fen_Qast wartete ab, bis der Gleiter vollgepackt war. Das kleine Wunderwerk erhob sich lautlos in die Luft, die Piloten am Steuer, und flog mit steigender Geschwindigkeit Richtung Süden.

Die drei Wanderer erhielten jeder ein Konzentratpaket. Sie verabschiedeten sich und verschwanden in den Sumpf, vermutlich zu ihrem Tasch.

Sie waren jetzt nur noch zu dritt. Fen_Qast, Lo_Fober und sein Helfer taxierten einander—und kamen zu dem Schluß, daß keiner von ihnen einen Entscheidungskrieg beginnen wollte.

“Also, Fremder?”

“Ich sagte es bereits, ich benötige Vorräte.”

“Du kennst das Spiel?”

“Natürlich.”

Lo_Fober winkte ihn zurück ins Gebäude. Fen_Qast erhielt fünf leere Flaschen gereicht. Er begab sich in eine leere Ecke, in der auf dem Boden einige geflochtene Matten lagen, und machte es sich bequem.

Die erste Flasche war sehr einfach. Er brauchte nicht mehr als eine Stunde, um sie zu füllen. Als Sumpfbewohner verfügte er über leistungsstarke Jemmgen. Danach fing es an mit den Schwierigkeiten. Flasche Nummer zwei kostete ihn bereits die doppelte Zeit.

Die Produktion von Kasch_Phee war keine sehr komplizierte Angelegenheit, aber sie kostete eine Menge Kraft.

Mikrobiologisch betrachtet ähnelte es dem EntscheidungshormonKaschPhech. Nur mit dem Unterschied, daß sich das Kasch_Phech niemals in den Jemmgen herstellen ließ. Welch eine Ironie, dachte Fen_Qast. Wenn es um die Verlängerung seines Lebens ging, war er hilflos; und das im Grunde uninteressante Kasch_Phee stellte er in rauen Mengen her.

Die dritte und die vierte Flasche fielen ihm wiederum leichter, er hielt sie an seine Mundöffnung und tröpfelte das Kasch_Phee aus schmerzenden Jemmgen hinein.

“Wie weit bist du?” fragte Lo_Fober zwischendurch.

“Bei der fünften Flasche.”

“Wie ist die Qualität?”

“Ich leiste zu 95 Prozent perfekte Arbeit.”

“Das ist gut. Du weißt, die Galornen haben einen großen Bedarf.”

Fen_Qast quälte sich mit großer Ausdauer. So viele Schwierigkeiten hatte er selten gehabt, wenn es um die reine Produktion ging. Er führte das auf den psychischen Schock zurück, den der Verlust seines Tasch ihm versetzt hatte.

Am Ende lieferte er seine Flaschen randvoll mit der weißlichen Flüssigkeit ab, die andernorts in Plantagoo so heiß begehrt war. Fen_Qast wußte nicht, ob sie ohne Kasch_Phee jemals ihren Planeten verlassen hätten. Ohne das Hormon gäbe es wahrscheinlich keine zerbrechlichen Gottheiten auf Tasch_Ter_Man, natürlich keine Gleiter und auch nicht die Sammelstelle Prevven, identisch mit dem Raumhafen.

“Hier sind deine Vorräte, Fremder.” Lo_Fober drückte ihm ein prallgefülltes Paket in die Greifhand. “Bleibst du in der Gegend?”

“Nein. Ich wandere zum Hafen.”

“Du willst Tasch_Term verlassen?”

“Das ist richtig. Mein Tasch ging verloren, ich wäre sonst allein. Und ich fange nicht wieder oben an.”

Lo_Fober gab ein dumpfes, niedergeschlagenes Geräusch von sich. “Das verstehe ich. Ich wünsche dir Glück, Fremder. Aber Vorsicht, es soll schlechtes Wetter geben.”

“Woher weißt du das?”

“Eine Funknachricht von Prevven. In den Sammelstellen kennen wir das Wetter.”

“Ah!”

Fen_Qast registrierte die Information als wertvoll, dann machte er sich auf den Weg. Hinter ihm blieb die Sammelstelle zurück.

Er öffnete im Laufen das Paket und führte sich bröselige Substanz in den Mund. Die Nahrung besaß keinen Geschmack. Doch er fühlte, wie sein Verdauungsorgan sie binnen Sekunden in verwertbare Stoffe zerlegte, wie in seinem Kreislauf pure Energie und Aufbaustoffe zirkulierten.

Seine Lebensgeister erwachten wieder. Fen_Qast begann sich gut zu fühlen. Und das war auch nötig, denn der Untergrund verwandelte sich in einen schwimmenden Teppich von der am wenigsten angenehmen

Sorte; wo man jeden Schritt sichern mußte, wo die Muskelstränge und Saugnäpfe im Kreuz schwere Arbeit leisteten.

An diesem Tag legte Fen_Qast nur eine kurze Strecke zurück. Er stöberte eine feste Insel auf, an deren Ufer er die Nacht verbringen konnte. Zu allen Seiten hatte er durch festes, stacheliges Buschwerk Schutz.

Mit einbrechender Dunkelheit tobte ein heftiger Sturm über den Sumpf. In seinem Gefolge sank die Temperatur um mehr als vierzig Grad. Weit unter dem Gefrierpunkt büßte Fen_Qast fast seine gesamte Bewegungsfähigkeit ein.

Hätte er nicht Lo_Fobers Unwetterwarnung gehabt und hätte der Frost ihn im freien Gelände erwischt, er wußte nicht, ob er das Unwetter überstanden hätte. So aber ging die Nacht vorbei, auch der folgende Tag, und als die zweite Nacht sich dem Ende zuneigte, hatte er das Größte überstanden.

Fen_Qast nahm von neuem seine Wanderung auf. Er legte eine weite Strecke zurück, ohne daß er wieder in Schwierigkeiten geriet.

Als er schließlich vom Raumhafen nur noch hundert Kilometer entfernt war, warf ein Zwischenfall alles über den Haufen.

Vor sich erblickte er einen Körper, wie es ihn im Sumpf nicht hätte geben dürfen. Das Ding besaß die Form einer Pyramide. Es war bestimmt zweihundert Meter hoch, eher noch höher. An den Landestützen erkannte er, daß es sich nicht um ein Gebäude der zerbrechlichen Gottheiten handelte, sondern um ein Raumschiff.

Fen_Qast vermochte sich das nicht zu erklären. Die Galornen hatten Tasch_Term zu einem verbotenen Planeten erklärt, und in ganz Plantagoo kannte man nicht einmal die Koordinaten.

Welches Volk hatte die Pyramide geschickt? Sie gehörte weder zu den Galornen noch zu den zerbrechlichen Gottheiten. Mit den würfelförmigen Räumen, wie sie die Tasch_Ter_Man benutzten, hatte sie keine Ähnlichkeit.

Eine Entscheidung mußte getroffen werden: ignorieren oder untersuchen?

Weil es eine schwere Entscheidung war, verbrauchte sie eine schmerzlich große Menge Kasch_Phech_Hormon. *Ignorieren* hieß, den sicheren Weg zum Raumhafen fortzusetzen; während *Untersuchen* bedeutete, die unverhoffte Situation irgendwie zum eigenen Vorteil auszunutzen. ‘

Fen_Qast entschied sich für letzteres. Unter gewandter Nutzung der vorhandenen Deckung näherte er sich dem Landeplatz. Er empfand eine riesengroße Neugierde. Was mochten das für Intelligenzen sein, drüben in diesem zweifellos schrottreifen Raumschiff? Wer fand sich bereit, in einem solchen Gefährt einen verbotenen Planeten anzufliegen?

Die Antwort auf seine Frage kam schneller als erwartet: Er mußte nicht danach suchen, sondern stand ihr sozusagen gegenüber.

Aus dem Buschwerk schälten sich zwei Gestalten. Sie entsprachen dem weitverbreiteten, humanoiden Grundtypus. Die Körper der Fremden wurden von schwarzen Raumanzügen geschützt.

Unwillkürlich mußte Fen_Qast an die Beschreibung einer Rasse namens Zentrifaal denken, die ungefähr mit dem Erscheinungsbild übereinstimmten. Aber nur ungefähr, nicht vollständig: Die Köpfe trugen eine dunkle buschige Behaarung, wie sie die Zentrifaal dem Hörensagen nach nicht besaßen, und statt Blickleisten wiesen die Fremden knopfförmige Augen auf.

Einen Moment lang verhielten die zwei. Sie empfanden wahrscheinlich dieselbe Überraschung wie Fen_Qast.

Dann öffnete einer den Schlitz am unteren Kopfende. Hervor kamen seltsame Laute, die zwar vertraut klangen, aber in einer fremdartigen Tonlage schwangen.

Fen_Qast horchte genau. Er kannte diese Worte ... Es handelte sich um Goo_Standard.

Eines der beiden Wesen sagte: “Mein Name ist Perry Rhodan. Ich komme in Frieden.”

Der Tasch_Ter_Man nahm das mit Verwirrung zur Kenntnis. Was die Sache mit dem Frieden zu bedeuten hatte, wußte er nicht, weil es unter intelligenten Lebewesen zum “Frieden” kein begriffliches Gegenteil gab. Die Information schien also überflüssig.

Um Details konnte sich Fen_Qast später kümmern. Zuerst mußte er herausfinden, ob der Fremde bereit war, Entscheidungen zu fällen. Und zwar solche Entscheidungen, die Fen_Qast halfen, Kasch_Phech_Hormone einzusparen.

“Ich grüße dich, Perry Rhodan”, versetzte er berechnend. “Ich unterstelle mich voll und ganz deinem Befehl. Verfüge über mich und meine Fähigkeiten.”

4.

Galornen!

“Was für eine Hitze, Perry!”

“Dicker, hör auf zu jammern.”

Draußen herrschten dreißig Grad Celsius bei extremer Luftfeuchtigkeit. Jeder Schritt führte über seltsam wackligen Untergrund, der mich an verfestigten Kleister erinnerte.

Der Sumpf bot ein über weite Strecken ödes Bild aus braunen und gelblichen Tönen. Kleine Buschinseln herrschten vor, dazwischen war der elastische Boden von Kräutern überwuchert. Immer wieder einmal machte ich Bewegung aus: blitzartig huschende Schwünge von einer Vegetationsinsel zur nächsten. Ich nahm an, daß es sich um ungefährliche Tiere handelte. Jedenfalls machte keines Anstalten, uns anzugreifen.

Wir kamen unterhalb der TRONTTER zu stehen. Wir, das waren Bully und ich, außerdem dreizehn der verbliebenen fünfzehn Zentrifaal. Alle trugen Schutzanzüge, keiner mochte den Sumpf und seiner scheinbar harmlosen Erscheinung trauen.

Dies also sollte die Heimat der Tasch_Ter_Man sein? Keine Städte, keine Technik? Wenn es wirklich so war, wie kam ein solches Volk dazu, den Sprung in den Weltraum zu schaffen?

“Ich schlage vor, wir bilden eine weite Kette”, sagte ich laut, so daß es jeder hören konnte. “Wir begeben uns in eine beliebige Richtung und untersuchen alles, was wir finden können. Irgendwelche Einwände?”

Ich schaute in die Runde, ließ den Blick eine Weile auf A_Caliform ruhen, dann wandten wir uns kommentarlos Richtung Norden. Der Abstand zwischen jeder Person betrug etwa zehn Meter. Auf diese Weise erfaßten wir ein ziemliches Gebiet.

Das Ziel des Landekommandos stellte letztlich der Raumhafen dar. Nur dort konnten wir die Würfelraumer finden, die für uns von Interesse waren. Bevor wir uns jedoch dem Hafen zuwandten, schien es sinnvoll, so gut wie möglich mit den Gegebenheiten auf Tasch_Term vertraut zu sein. Nicht nur sinnvoll, überlegte ich; sondern angesichts der rückständigen Technik, mit der wir arbeiteten, geradezu eine Lebensnotwendigkeit.

Das Ganze hatte eine ellenlange Vorgeschichte. Seit Wochen und Monaten stellten wir Nachforschungen an. Wir wollten versuchen, ein geheimnisvolles Volk namens Galornen ausfindig zu machen.

Galornen galten in Plantagoo als die Herrscher aus dem Hintergrund. Sie wären es, die den Frieden von Plantagoo verordnet hatten—und auch aufrechterhielten. Sie besaßen zudem als einzige den unbeschränkten Zugang zur Brücke in die Unendlichkeit.

Diese Brücke war unser Ziel. Bully und ich waren in Plantagoo gestrandet. Wenn wir auf die Brücke und ins Solsystem zurückkehren wollten, benötigten wir die Hilfe der Galornen. Und zwar die eines speziellen Individuums namens Ce Rhion, der als zweiter Bote von Thoregon bezeichnet wurde.

Ce Rhion sollte uns gegen Foremon beistehen, den Wächter, der uns am Betreten der Brücke hinderte.

Ce Rhion und die Galornen lebten nahe am Zentrum dieser Galaxis, in der Pentrischen Dunkelwolke. Mit der altersschwachen TRONTTER legten wir den Weg zurück; nur um am Ende hilflos vor dem Mantel aus Staub zu kapitulieren, der das Innere der Wolke umgab.

Die Pentrische Wolke erwies sich als unpassierbar. Jedenfalls dachten wir das, bis wir einige technisch rückständige Würfelraumschiffe beobachteten. Die Würfel schafften das, was uns verwehrt blieb. Sie flogen

hinein und hinaus, ganz so, wie es ihnen beliebte.

Aus welchem Grund? Wir wußten es nicht. Aber wir wären keine Terraner gewesen, hätten wir nicht versucht, es herauszufinden. Die Spur der Würfel führte bis auf diesen Planeten, in die Sümpfe von Tasch_Term.

Wenn es uns nicht gelang, das Geheimnis der Würfelschiffe aufzuklären, dann wußte ich auch nicht weiter.

Nur keine Ungeduld, sagte ich mir. Zunächst Erkundung, dann die entscheidenden Schritte.

Als ich jedoch den Sumpf vor mir sah, den völligen Mangel an Besonderheit, fing ich an, den Zweck der Erkundung zu bezweifeln. Was sollte man aufstöbern, wenn es nichts als Moose und modernde Büsche zu entdecken gab?

Zehn Meter neben mir ereignete sich dann doch noch etwas: ein kurzer Aufschrei, es war Reginald Bull. Der Dicke schaute ausgesprochen seltsam aus der Wäsche. Seine Stiefel steckten plötzlich bis zum Schaft im Boden.

Schon wurde er mit einem glucksenden Geräusch abwärtsgezogen.

“Hee...!”

Bis zu den Knien, die Hüfte, der ganze Oberkörper. Hilflos ruderten zwei_, dreimal die Arme, spritzten ein bißchen Morast nach oben. Der Kopf und die Hände verschwanden ganz zuletzt. Über ihm schloß sich der Untergrund zur selben wackligen Masse, die uns allen einen zweifelhaften Halt gab. Mein ältester Freund war spurlos verschwunden.

“Bully!”

Ich stürzte nach vorn. A_Caliform und E_Emergen hatten den Vorgang ebenfalls bemerkt. Zur selben Zeit erreichten wir die Unglücksstelle—und zur selben Zeit verzögerten wir unsere Schritte, weil der Boden nachgab.

Wir sprangen rückwärts. Mir wurde klar, daß wir uns über dünnbedecktem Wasser bewegten, daß man überall und praktisch jederzeit versinken konnte.

“Bully! Kannst du mich hören?” rief ich über Funk.

Das Geräusch, das ich als Antwort erhielt, klang ungefähr wie “BRRRGGLLL”.

Ich riß aus der Halskrause den gefalteten Helm nach vorn, wartete, bis sich die Struktur verfestigt hatte, aktivierte die Luftversorgung.

Aber zu spät, es war nicht mehr nötig einzugreifen. Der Sumpf erbebt in einer dumpfen Explosion.

Aus dem trügerischen Boden kam wie eine Kanonenkugel der Dicke geschossen. Auf einer regelrechten Feuerlanze wurde er aufwärts getragen, den Anzug von Schlamm bedeckt, der Helm bis zur völligen Undurchsichtigkeit verschmiert.

Die Hände des Dicken lagen auf den Kontrollen. Sie zuckten ohne Koordination, tasteten ziellos über die Gürtelpartie.

“Bully! Hörst du mich?”

“GGLLLL.”

Der Dicke fing in der Luft zu zappeln an. Er stieg immer weiter in die Höhe, mit sinkender Beschleunigung, aber immer noch schnell genug.

Ich begriff, daß er sich nicht mehr orientieren konnte. Mit aktiviertem Antigrav verlor ich den Boden unter den Füßen, schaltete das Rückentriebwerk hinzu und raste hinterher. Es erwies sich als schwierige Angelegenheit, die nicht vorhersehbaren Manöver nachzuvollziehen.

Am Ende packte ich den linken Fuß. Ich klammerte mich fest und ließ nicht mehr los, egal, was der Dicke mit der Steuerung anstellte. Seine Bewegungen erlahmten. Mit aller Kraft riß ich ihn herum. Ich schlang meine Beine von vorn um seinen Rumpf, so daß er nicht entkommen konnte, und riß am Helmverschluß.

Ein Schwall brackiger Brühe kam mir entgegen. Der Helm und der Anzug waren offenbar bis zum Anschlag mit Schlamm gefüllt.

Als es den Rothaarigen abwärts gerissen hatte, da mußte zuerst der komplette Anzug vollgelaufen sein.

Anschließend hatte er den Helm geschlossen, offenbar mit einem Rest von Überlegung das Rückenpack gezündet und seitdem zappelte er nur noch.

“Bully!”

Er war nicht tot, bloß ohne Orientierung. Irgend etwas hatte er in die Lungen bekommen. Vermutlich einen chemischen Stoff, der sein Denkvermögen außer Funktion setzte.

“Bully! Hörst du mich, Reginald Bull?”

Das von Schlamm überzogene Gesicht zuckte heftig, während wir hundert Meter über dem Boden Kapriolen zogen.

Mir war klar, daß ich unter solchen Umständen nicht landen konnte. Ich konzentrierte mich darauf, den Abstand zum Boden ungefähr gleichzuhalten.

Endlich riß Bull die Augen auf. Sein Zellaktivator hatte den Kampf gegen das Gift aufgenommen.

Ein paar Sekunden vergingen, dann klärte sich der Blick. Bull spuckte einen halben Liter Schlamm aus. Er war nicht zum Sprechen fähig, aber seine Überlegung reichte wieder, die Hände von der Steuerung zu lassen. Ich navigierte uns zur Oberfläche, ohne ihn aus den Augen zu lassen.

Als wir landeten, sank er ohnmächtig in sich zusammen. Ringsum liefen die Zentrifaal zusammen. Sie schauten uns Terraner an, als hätten sie eine mittlere Sensation beobachtet. Diese Sorte Luftkampf kannten sie nicht; im Frieden von Plantagoo hatte es seit langem keine Notwendigkeit gegeben, einen Schutzanzug bis an die Grenze auszureizen.

“... kann doch nicht ...”

“Was ist denn da oben passiert ...”

“... habe niemals vorher ...—Und ich dachte schon, die zwei wären nicht mehr ...”

Mit einem ärgerlichen Rundblick sorgte ich für Ruhe.

A_Caliform fragte: “Was hat er denn?”

“Eine Vergiftungserscheinung”, antwortete ich. “Wir müssen sehr vorsichtig sein. Irgend etwas an diesem Sumpf ist hoch toxisch. Ihr Zentrifaal würdet einen solchen Kontakt mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht überleben.”

“Wie kommst du darauf?” empörte sich Caliform. “Was für eine Arroganz! Du weißt über unseren Metabolismus zuwenig, um eine solche Aussage zu treffen.”

Und T_Legiaw, der Zentrifaal mit der auffällig dicken Blickleiste, fügte hinzu: “Reginald Bull lebt noch! Was soll so gefährlich sein?”

“Mit einem Gift *kannst* du Bull gar nicht töten. Es würde zu weit führen, wollte ich das jetzt erklären ... Glaub mir einfach, das ist leichter. Die Reaktion deutet aber darauf hin, daß wir es mit einem äußerst heimtückischen Zeug zu tun haben.”

Die versammelten Zentrifaal schauten voller Mißtrauen den trügerischen Boden an. Vor dem Tod hatten sie keine Angst. Aber sie fürchteten sich ganz eindeutig vor der Qual, die eine Vergiftung mit sich brachte. Die Begeisterung, die seit der Landung auf Tasch_Term geherrscht hatte, verflüchtigte sich und machte Bestürzung Platz.

*

Bully brauchte eine halbe Stunde, dann machte er wieder einen leidlich klaren Eindruck.

“Hallo, Sumpftaucher”, begrüßte ich ihn. “Willkommen unter den Lebenden.”

Er schaute mich mit zusammengekniffenen Augen an. Den Blick kannte ich, er sah nach heftigen Kopfschmerzen aus. “Das war wohl knapp, hmm?”

“Erzähl uns lieber, was genau passiert ist.”

“Würde ich ja, wenn ich mich erinnern könnte.”

Reginald Bull begann, sich aus dem Anzug zu schälen. Ich half ihm, indem ich von hinten das Rückenteil öffnete.

Die Teile seines Anzugs wurden so gut wie möglich von Schlamm gereinigt. Das Zeug hatte sich praktisch in jeder Ritze eingenistet.

“Plötzlich war da dieses Loch im Sumpf”, meinte Bull mit einemmal. Er richtete sich halb auf. “Sobald die Füße mal drinstecken, kann man sich nicht mehr befreien. Ich wurde nach unten gezogen. Und der Rest ist Instinkt. Ich kriegte keine Luft mehr; der Sumpf ist wie Zement, wenn er sich mal geschlossen hat. Jedenfalls machte ich erst mal den Helm zu; natürlich viel zu spät, weil das Zeug schön in den Anzug gelaufen war. Dann gab ich Saft auf das Rückentriebwerk.”

“Und wieso hast du Schlamm geschluckt?”

“Tja ... Das ist schwer zu erklären.” Der Dicke hielt einen Augenblick inne, faßte sich an die Stirn, schüttelte den Kopf. “Ich weiß noch, daß ich die Luft angehalten habe. Bald spürte ich so was wie einen Zwang. Ich konnte nicht dagegen an. Obwohl ich noch hätte aushalten können, hab’ ich den Mund geöffnet.”

Wir schauten uns an, dann wandten sich unsere Blicke übereinstimmend der TRONTTER zu, die sich in einem halben Kilometer Entfernung aus dem Sumpfland erhob.

“Was meinst du, A_Caliform?” fragte ich. “Setzen wir die Erkundung fort? ‘Oder gehen wir ins Schiff zurück?”

“Ich bin fürs Fortsetzen”, erklärte der Führer der Zentrifaal. “Wir schließen unsere Helme, dann sind wir sicher.”

“In Ordnung”, gab ich zurück. “Was ist mit dir, Bully? Grundreinigung in der TRONTTER?”

Der Dicke grinste. “Nichts da! Wenn’s mal soweit kommt, daß Reginald Bull sich von ein bißchen Dreck aufhalten läßt, gebe ich meinen Aktivatorchip zurück.”

Wir schlossen die Helme, nahmen erneut die zehn Meter Abstand ein, und die Kette bewegte sich vom gelandeten Pyramidenschiff weiter in Richtung Norden.

Wir registrierten jedes Detail. Bei näherer Betrachtung schien das Sumpfland gar nicht mehr so öde wie am Anfang. Ganz im Gegenteil, wir schauten auf ein komplexes Zusammenspiel vieler Arten. Einige sahen aus wie scherenbewehrte, faustgroße Krebse, andere ähnelten Maulwürfen, waren allerdings mit Entenfüßen ausgestattet und tauchten unter die halbverfestigte Oberfläche ab, sobald sie die Eindringlinge bemerkten.

Selbst den scheinbar toten Gegenständen wohnte noch Leben inne, den abgerissenen Zweigen ebenso wie den Morastklumpen, die sich bei Annäherung in wieselflinke Fluchttiere verwandelten.

E_Emergen, T_Legiaw und K_Fordes traf übereinstimmend das Schicksal, im Sumpf zu versinken. Mit geschlossenen Helmen war es leicht, sich wieder zu befreien. Wir sammelten Kenntnisse, welche Stellen man betreten konnte und welche man besser mied.

Als wir uns drei oder vier Kilometer entfernt hatten, hielt A_Caliform plötzlich inne. Dann stockte auch Reginald Bull.

Hinter einer Buschgruppe, die mir den Weg versperrt hatte, ragte ein morscher Baumstumpf aus dem Boden. Das Ding war knapp einen Meter hoch, es hatte eine rissige, grau marmorierte Borke.

Zuerst begriff ich nicht, was die beiden zum Stocken veranlaßte, dann aber fiel mir die Bewegung ins Auge. Ein lianenartiges Gebilde schlängelte sich aus dem Stumpf, kurz darauf begleitet von einem zweiten.

Am Ende führten die Lianen etwas aus, was man mit ein bißchen Phantasie als “Winken” deuten konnte.

“Ein Tasch_Ter_Man”, stellte ich fest. “Es stimmt also tatsächlich. Das hier ist ihre Heimat.”

Über die Außenlautsprecher klang meine Stimme dumpf. Ebenso dumpf vernahm ich Bullys Antwort: “Er hat uns bemerkt. Aber nur uns beide, glaube ich.”

“Du hast recht.”

Ich gab A_Caliform und den anderen Zeichen, daß sie zurückbleiben sollten. Es war nicht nötig, den Einwohner des Planeten durch allzu massive Präsenz von fremden Wesen zu verschrecken. Obwohl, er mußte eigentlich die TRONTTER längst gesehen haben. Daß sich die Tasch_Ter_Man mit Raumfahrt und mit Raumfahrern auskannten, das bewies der Raumhafen, der immerhin nicht mehr als hundert Kilometer entfernt war.

Auf vier seltsamen Extremitäten kam das Wesen näher. Wenn es sich bewegte, geschah das auf einer

biologischen Konstruktion, die an das Drehkreuz eines urtümlichen Schreibtischstuhls erinnerte; nur, daß diese Beine sehr viel besser funktionierten. Im Sumpf von Tasch_Term stellten sie ein ideales Fortbewegungsmittel dar.

Der laufende Baumstumpf machte einen friedlichen Eindruck. Ich hatte solche Wesen bereits in Gaalo gesehen, in der Stadt am Rand der Basaltebene, auf dem Planeten Galorn. Keines hatte die geringste Angriffslust gezeigt.

“Mein Name ist Perry Rhodan”, sagte ich” als wir einander in kurzer Entfernung gegenüberstanden. “Ich komme in Frieden.”

Der Tasch_Ter_Man antwortete auf Goo_Standard: “Ich grüße dich, Perry Rhodan. Ich unterstelle mich voll und ganz deinem Befehl. Verfüge über mich und meine Fähigkeiten.”

Nicht ohne eine gewisse Überraschung nahm ich das zur Kenntnis; ich hatte davon gehört, daß Tasch_Ter_Man keine eigene Initiative besaßen. In natura damit konfrontiert zu werden, das war jedoch etwas völlig anderes.

“Nun ... Vielleicht kannst du uns tatsächlich helfen. Wie lautet denn dein Name?”

“Ich bin Fen_Qast.”

“Guten Tag, Fen_Qast. Mein Begleiter hier heißt Reginald Bull. Und da hinten sind noch mehr von uns. Bitte erschrick nicht, wenn sie hervorkommen.”

“Nein. Ich habe sie mittlerweile bemerkt. Es sind dreizehn Personen.”

“Korrekt!” gab ich zu.

Und ich vermerkte, daß der Tasch_Ter_Man im Sumpf über ein erstaunliches Wahrnehmungsvermögen verfügte. Das Wesen namens Fen_Qast konnte wirklich von Nutzen sein. Vorausgesetzt, es unterstellte sich wie behauptet meinem Befehl. Mir war nur nicht klar, aus welchem Grund es das tun sollte.

Bevor ich danach fragen konnte, warnte mich ein Geräusch. Ich identifizierte ein hohles, weit entferntes Pfeifen, das vom Himmel kam.

Es war das Geräusch eines Raumschiffs.

“Perry!”

Ich folgte mit meinem Blick dem ausgestreckten Arm Bullys.

“Danke. Ich seh’s jetzt auch.”

Das zugehörige Objekt war sehr klein. Es besaß eine weiße Außenhülle und die Form eines Eis, wahrscheinlich nicht mehr als vierzig oder fünfzig Meter Länge.

“Ein Galornenraumer!” rief Reginald Bull. “Sieht so aus, als hätten wir zum ersten Mal Glück!”

Die Zentrifaal stießen aufgeregte Laute aus, die mein Übersetzergerät nicht ins Interkosmo übertrug. A_Caliform und die anderen deuteten mit ausgestreckten Armen zum Himmel hinauf, verfolgten den Kurs des eiförmigen Objektes—bis ohne jeden Zweifel klar war, daß die Galornen Richtung TRONTTER flogen.

“Sie haben uns bemerkt”, sagte A_Caliform. “Das war das Beste, was uns passieren konnte. Wir müssen sie nicht mehr selbst suchen, sondern kommen auf die leichteste Weise in Kontakt.”

Der Anführer des Zentrifaal_Clans wollte soeben sein Flugaggregat aktivieren, als mir eine Kleinigkeit ins Auge fiel, die das Bild empfindlich störte.

Ich riß einen Arm hoch. “Stopp!” kommandierte ich. “Es werden keine Aggregate in Betrieb genommen!”

Meine Stimme duldeten keinen Widerspruch.

“Was hast du plötzlich, Perry Rhodan? Wir haben 33.000 Lichtjahre auf uns genommen, wir haben die Pentrische Wolke entdeckt und den Flug hierher bewältigt. Alles nur, um Galornen zu finden! Nun ist es soweit, und du willst dich verstecken?”

“Fällt euch nichts auf?” fragte ich angespannt.

“Nein.”

“Die Hülle dieses Raumschiffs schimmert blau.”

“Und?”

“Eben war sie noch weiß. Da oben wurde soeben ein blauer Schutzschirm aktiviert, A_Caliform.”

Ein Mensch wäre anstelle des Zentrifaal blaß geworden. A_Caliform erstarrte lediglich, er ließ das eiförmige Schiff nicht mehr aus den Augen.

“Du meinst ... sie greifen die TRONTTER an?”

“Ich weiß es nicht. Wer gute Absichten hat, benötigt keinen Schirm. Aber wir finden es heraus. Ich halte es für das Beste, wenn wir uns so vorsichtig wie möglich heranpirschen. Hoffen wir, daß B_Logos und C_Logos keine Dummheit anstellen.—Alles klar? Zehn Meter Abstand zum Nebenmann. Wir bleiben so gut wie möglich in Deckung.”

Ich wollte mich bereits in Richtung TRONTTER auf den Weg machen, als mich Reginald Bull an der Schulter hielt.

“Warte mal, Perry! Was machen wir mit dem da?”

Er zeigte auf den lebendigen Baumstamm, der immer noch auf seine Antwort wartete. Ich hatte ihn keineswegs vergessen, lediglich keine Entscheidung getroffen.

Das holte ich nach. Ich wandte mich dem Tasch_Ter_Man zu und sagte aus dem Bauch heraus: “Fen_Qast, wir nehmen dein Angebot an. Bitte begleite uns. Bewege dich stets in meiner Nähe. Wir unterhalten uns zu einem späteren Zeitpunkt ausführlich.”

“Danke”, sagte der Baumstamm höflich.

Es schien, als habe er eine gute Erziehung genossen.

*

In hoher Marschgeschwindigkeit näherten wir uns dem Landeplatz der TRONTTER. Wir bewegten uns über feste Bodenzonen, wo immer es möglich war.

Das Galornenschiff schwebte mittlerweile in geringer Höhe exakt über der Pyramide. Was sich dort abspielte, ließ sich nicht erkennen. B_Logos und C_Logos verzichteten auf jeglichen Funkkontakt, obwohl sie unsere Helmfrequenzen kannten.

Welchen Grund es dafür gab? Niemand wußte es. Ich erteilte jedoch ein ausdrückliches Verbot, von uns aus den Kontakt zu suchen.

Zweimal versanken Zentrifaal im trügerischen Sumpf. Zuerst B_Zagristas, unser Positronik_Experte, danach traf es den schwächlichen D_Underbaj. Die Rückenaggregate durften wir diesmal nicht benutzen. In beiden Fällen kostete es große Mühe, sie von Hand wieder hochzuzerren.

Ich bat Fen_Qast, der hier aufgewachsen war, für uns den Scout zu spielen. Der Tasch_Ter_Man erklärte sich mit sichtlicher Freude bereit. Wir bildeten eine lange Reihe, alle fünfzehn Personen hintereinander, und es kam zu keinem Zwischenfall mehr.

Einen halben Kilometer von der TRONTTER entfernt machten wir halt. Im Schutz einer Buschgruppe fühlten wir uns ausreichend jedem Blick entzogen.

Das Galornenschiff schwebte—von seinem Schutzschirm umhüllt—über der Pyramide. Die Sicht aus unserer Deckung war hervorragend.

Aus einem Loch in der Außenhülle der TRONTTER trieben schwerelos drei Personen ins Freie. Es handelte sich um B_Logos, C_Logos, beide vollständig reglos—und um einen seltsamen, nur einsvierzig großen Humanoiden mit Segelohren.

Das da drüben war kein Galorne.

“Foremon!” riefen Bull und ich wie aus einem Mund.

A_Caliform und die anderen gaben erstaunte Laute von sich. Bislang kannten sie den Wächter Foremon nur aus unseren Erzählungen, nun sahen sie ihn zum ersten Mal in natura vor sich.

Der kleine Humanoide und die Zwillinge verschwanden im Rumpf des Galornenraumers.

Ich begriff, wie richtig ich mit dem Mißtrauen gelegen hatte. Mochten die Sterne wissen, wie der Wächter aus der Basaltebene an ein Galornen_Raumschiff gekommen war und wie er es fertiggebracht hatte,

uns über all die Stationen bis nach Tasch_Term zu verfolgen.

“Was, zum Teufel, will er hier?” fragte Bully fassungslos.

“Na, was wohl. Er sucht uns.”

“Glaubst du, daß er die Zwillinge getötet hat?”

“Nein. Damit würde er sich einer wichtigen Informationsquelle berauben.”

Sobald wir ein Lebenszeichen von uns gaben, waren wir so gut wie tot. Diesmal verfügte er über ein furchtbares Machtmittel, und er würde nicht zögern, es gegen uns einzusetzen.

Dabei hatten wir gedacht, wir wären den Quälgeist los. So konnte man sich täuschen.

Gemeinsam mit A_Caliform beratschlagten wir, was nun zu tun war. Wir konnten B_Logos und C_Logos nicht in der Gewalt des Wächters lassen.

“Foremon versucht bestimmt, die beiden auszuquetschen”, meinte Bull. “Ich traue dem Kerl durchaus zu, daß er sie foltert.”

A_Caliform sagte im Brustton der Überzeugung: “Sie werden keine Antwort geben. B_Logos und C_Logos verraten ihre Freunde nicht.”

“Wer weiß?” erwiderte ich. “Foremon verfügt vielleicht über besondere Möglichkeiten.”

“Was willst du damit sagen, Perry Rhodan?”

“Gar nichts. Wir müssen abwarten, ob unsere Chance kommt.”

Aber die Chance kam nicht. Statt dessen ereignete sich exakt die Katastrophe, die ich insgeheim befürchtet hatte.

Aus dem Leib des Galornenraumers schoß ein gleißend heller Strahl.

Fen_Qast gab einen erschreckten, zwitschernden Aufschrei von sich, die Zentrifaal in den Büschen ringsum sprangen auf, ohne an ihre Deckung zu denken.

“Unten bleiben!” donnerte Reginald Bull.

Die Zentrifaal tauchten wieder ab.

Ich schluckte einige Male, als ich das Wirkungsfeuer sah, wahrte ansonsten jedoch Gelassenheit.

Foremon tat genau das, was ich selbst in seiner Lage getan hätte. Die Thermosalve schlug mitten in den Rumpf der TRONTTER.

Dann, ein paar Sekunden später, blähte sich die Pyramide zu einem Ball aus weißem Feuer auf. Im Zentrum der Vernichtung herrschten so hohe Temperaturen, daß nicht einmal mehr Trümmerstücke fortgeschleudert wurden. Ich begriff, daß der Reaktor explodiert war.

Die TRONTTER war vernichtet. Wir saßen auf diesem Planeten fest.

5.

Ein Begräbnis

Foremon transportierte die beiden gefangenen Zentrifaal in die PEGOOM. Der Galornenraumer besaß eine Länge von nicht mehr als 38 Metern. Zum ersten Mal erwies sich der Platzmangel als ernsthaftes Problem, weil er nicht die Möglichkeit hatte, zwei Gefangene passend unterzubringen.

Von den Servicemaschinen der PEGOOM ließ er einen kleinen Ersatzteilraum räumen. Auf sechs Quadratmetern wurden gepolsterte Matten ausgelegt, die den Zentrifaal als Lager dienen sollten.

Blieb nur noch das Problem zu lösen, wie er die beiden wieder wach bekam. Wenn er Rhodan in absehbarer Zeit finden wollte, mußte er die Zentrifaal rasch verhören.

In den Speichern des Bordgehirns fanden sich detaillierte Hinweise auf die zentrifaalische Physiologie. Entsprechend den Informationen ließ er einen belebenden Cocktail brauen und den Gefangenen in die Muskulatur verabreichen.

Nach Auskunft des Bordgehirns blieben zum Erwachen dreißig Minuten Zeit.

Foremon verriegelte das Ersatzteillager, deklarierte die Zentrifaal ausdrücklich als nicht

befehlsberechtigte Besucher—und begab sich in die Zentrale.

Auf den Orterschirmen zeichnete sich deutlich der Umriss der Pyramide ab. Die Protokolle wiesen aus, daß sich nichts geregt hatte. Niemand hatte versucht, sich der TRONTTER zu nähern, zu seinem Leidwesen also auch nicht Rhodan oder Bull.

Foremon ließ die Thermokanone der PEGOOM auf die Pyramide ausrichten. Die Bewaffnung des Galornenraumers diente eigentlich zur Asteroidenabwehr und ähnlichen Zwecken. In diesem Fall jedoch setzte der Wächter sie zur gezielten Vernichtung ein.

Er löste die Kanone mehrfach aus, bis der Hauptreaktor der TRONTTER getroffen wurde. Die Pyramide verging in einer Explosion, die nicht einmal Trümmer übrigließ.

Für Foremon brachte das einen gewaltigen Vorteil. Er wußte genau, daß Rhodan und Bull irgendwo da draußen steckten. Was sie im Sumpf zu suchen hatten, das konnte er zwar nicht sagen. Durch den Untergang der TRONTTER war aber jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß sie ihm noch einmal entkamen, egal durch welchen Zufall.

Er brauchte nur abzuwarten. Daß die Mörder des vierten Boten von Thoregon sich nicht damit zufriedengeben würden, auf diesem Sumpfplaneten ihr Leben zu beenden, das wußte er sicher. Leute wie sie besaßen eine gewisse Bedeutung. Oftmals nahmen sie auf kosmische Prozesse Einfluß. Sie taugten nicht zu Schiffbrüchigen, jedenfalls nicht für lange Dauer.

Foremon richtete sämtliche Ortergeräte der PEGOOM auf den Sumpf. Keine Reaktion, keine Ausschläge. Das hatte er allerdings auch nicht erwartet.

Er war sicher, daß sich Rhodan und Bull nicht ohne Gegenwehr würden fangen lassen. Die Explosion der TRONTTER würde ihnen nicht entgangen sein. Sie wären dumm gewesen, hätten sie in diesem Augenblick irgendwelche energetisch strahlenden Aggregate aktiviert.

Der Wächter richtete seine Hoffnung zunächst auf die Gefangenen. Mittlerweile, so hoffte er, waren sie aus der Paralyse erwacht und vernehmungsfähig.

In der optischen Geborgenheit eines Nebelfeldes betrat er die Zelle.

Die beiden Gefangenen waren bei Bewußtsein. Sie vermochten sich noch nicht wieder zielgerichtet zu bewegen; doch sie bemerkten die schemenhafte Gestalt und reagierten bereits auf seine Anwesenheit.

“Mein Name ist Foremon”, sprach der Wächter. “Ich habe euch gefangengenommen, weil ihr euch in Begleitung zweier Individuen namens Perry Rhodan und Reginald Bull befindet. Ich suche diese Individuen.”

Keine Antwort. Die Zentrifaal reagierten nicht, auch nicht, als er ihnen eine Weile Zeit gelassen hatte. Sie ignorierten ihn einfach.

Foremon fügte hinzu: “Ich bin nicht euer Feind. Für mich steht ihr unter dem Schutz des Friedens von Plantagoo. Ich werde in jedem Fall eure körperliche Unversehrtheit wahren. Sobald diese Geschichte abgeschlossen ist, transportiere ich euch und eure verschwundenen Artgenossen ins Zentriff_System zurück.”

Wieder herrschte Schweigen. Dann fragte, einer der beiden Zentrifaal: “Was willst du von uns?”

Foremon wäre fast erschrocken, als er den eisigen Tonfall hörte.

“Ihr sollt mir sagen, wo ich Perry Rhodan finde.”

“Das werden wir ganz sicher nicht.”

“Darf ich daraus schließen, daß ihr es könntet?” fragte er lauernd. “Wenn ihr den Willen hättet?”

“Du kannst schließen, was du willst.”

“Wohin ist Rhodan gegangen? Ist er da draußen im Sumpf?”

“Wir haben uns nicht von den Galornen shiften lassen, um anschließend unsere Freunde an einen Galornen zu verraten.”

“Wie sind eure Namen?”

“Wir verraten dir nicht einmal das.”

Foremon stellte noch einen Haufen Fragen—ohne eine einzige Antwort zu erhalten.

Er beobachtete, wie die Bewegungsfähigkeit der beiden Zentrifaal immer besser wurde, wie sie Stück für Stück die Folgen der Paralyse überwandten. Dennoch mieden sie jede auffällige Regung. Hätte er es mit

normalen Zentrifaal zu tun gehabt, Foremon wäre jederzeit auf einen Angriff vorbereitet gewesen. Er trug ja seinen Schutzanzug.

In diesem Fall jedoch stand er zwei geshifteten Personen gegenüber. Sie besaßen garantiert nicht mehr die notwendige Aggressivität für einen Angriff.

“Ich werde euch eine halbe Stunde Zeit lassen”, kündigte er an. “Denkt über eure Haltung bezüglich Perry Rhodan und Reginald Bull bitte nach. Diese zwei sind Verbrecher einer sehr schlimmen Sorte. Es ist unser aller Pflicht, sie aus dem Verkehr zu ziehen. Auch eure!”

Mit diesem Appell verließ er die Ersatzteilkammer. Foremon hatte in seiner Lektüre über zentrifaalische Physiologie einige Querverweise entdeckt, die er ab_. zu klären gedachte, die ihm große Vorteile bringen konnten.

Der Bordcomputer besaß weitreichendes Datenmaterial nicht allein über die Körper der Wesen, sondern auch über Hirn und Denkprozesse.

Wenn man über das geeignete Gerät verfügte, ließ sich beides beeinflussen. Gezielt forschte der Wächter nach. Die Galornen galten als Herren von Plantagoo. Dies bedingte entsprechende Einflußmöglichkeiten. Wer sich nicht der dumpfen Waffengewalt bedienen wollte, der entwickelte Möglichkeiten wie das Shifting, das bekanntlich jedem Lebewesen die aggressive Komponente entzog. Aber da mußte noch mehr sein ... Irgend etwas, mit dem sich ein Lebewesen auch schonender beeinflussen ließ, ohne daß für alle Zeiten etwas verlorenging.

Foremon behielt recht.

Die PEGOOM verfügte über ein Gerät, das man etwas unpräzise als “Psychostrahler” bezeichnen konnte. Damit ließ sich, wenn er Glück hatte, die Widerstandskraft der Zentrifaal stark herabsetzen.

Foremon gab Befehl, den Strahler auf die Ersatzteilkammer auszurichten. Entsprechend den Daten, die verfügbar waren, sollte eine Wirkung erzielt werden, die den Willen schwächte.

Nach Ablauf der halben Stunde begab sich Foremon zu seinen Gefangenen zurück. Er fand sie in fast derselben Körperhaltung vor wie am Anfang, liegend, ohne Spannung in der Muskulatur. Ihre Münder standen offen.

Er hatte ein schlechtes Gefühl, als er sie so liegen sah.

“Wie geht es euch?” fragte er.

“Es geht uns schlecht.”

“Aus welchem Grund?”

“Das weißt du sehr genau, Galorne. Du vergewaltigst uns.”

“Ich benötige lediglich Informationen, die ihr mir nicht freiwillig geben wollt.”

“Hör damit auf! Wir ertragen es nicht.”

Foremon empfand durchaus Mitleid, doch er mußte nur an den Tod des vierten Boten von Thoregon denken. Dann kehrte das zielgerichtete, von Gefühlsduseleien unabhängige Denken wieder zurück.

“Wie sind eure Namen?” fragte er zum zweiten Mal.

“B_Logos”, lautete die Antwort des Ersten.

“C_Logos”, sagte der zweite, geringfügig kleinere Zentrifaal.

“Wohin sind Rhodan und Bull?”

“Das ... werden wir nicht sagen.”

“Sagt es!”

“Nein ...”

“Wo sind die restlichen Personen eures Clans?”

“Sie sind...—nein.”

“Wer ist der Führer eures Clans?”

“A_Caliform.”

“Ich möchte A_Caliform sprechen. Wo befindet er sich?”

“Bei Rhodan”, lautete die prompte Antwort.

“Und wo ist Rhodan?”

“Das können wir dir nicht sagen. Du quälst uns. Du hast uns schon geschiftet. Höre auf damit! Du hast kein Recht.”

Foremon beschloß, den beiden noch etwas Zeit zu lassen. B_Logos und C_Logos zeigten unter dem Einfluß des Psychostrahlers deutlich Wirkung. Eine weitere halbe Stunde, so schätzte er, und sie würden alles erzählen, was er wissen wollte.

Daß er mit den Galornen nichts zu tun hatte, daß er einem völlig anderen Volk angehörte und für das Shifting keine Verantwortung trug, das zu erklären hielt er nicht für notwendig.

Der Wächter verriegelte die Ersatzteilkammer von außen, setzte wieder den Psychostrahler in Betrieb und wappnete sich für kommende Aufgaben.

Er badete in weißem Licht. In seinem Körper lud sich der organische Akkumulator bis zur Leistungsgrenze. In seinem Geist entstand ein Abbild des Planeten Galorn, der Welt unter dem Galornenstern, mit der Ebene aus Basalt und dem Pilzdom im Mittelpunkt.

Dort endete die Brücke in die Unendlichkeit ... Er wünschte sich, jetzt dort zu sein. Mit der Fähigkeit des Morphens hätte er sich den Basalt zu einem Bett geformt. Er hätte mit der Kraft seines Geistes eine Burg aus Stein errichtet. Dann hätte er sich fallen gelassen und den Schädel geleert, bis keine Gedanken mehr übrig gewesen wären.

*

Foremon öffnete die Tür in froher Erwartung, die jedoch auf grausame Weise enttäuscht wurde.

Statt der beiden Zentrifaal, die mental halb betäubt auf ihren Matten hätten liegen sollen, erwartete ihn eine Orgie in Gelb.

Er brauchte eine Weile, bis er den Schrecken bewältigt hatte. Foremon war kein warmblütiges Wesen. Seine Grundstruktur war mineralisch, deshalb kannte er sich mit den physiologischen Prozessen der Zentrifaal nur unzureichend aus.

Das, was er da vor sich sah, war eindeutig Blut. Und zwar in großen Mengen, viele verschüttete Liter.

B_Logos und C_Logos lagen in entgegengesetzten Ecken der Kammer, zusammengekrümmt und ohne Lebenszeichen. Ihre rechten Hände, so erinnerte sich Foremon, waren mit jeweils sieben nadelspitzen Fingernägeln bewehrt. Die Löcher in ihren Körpern paßten exakt zu diesen Nägeln.

Zuerst dachte er, sie hätten sich gegenseitig umgebracht. Dann aber begriff er, daß sie Selbstmord begangen hatten. Die überall verstreuten Blutspritzer wiesen darauf hin, daß sie unter Qualen gestorben waren.

Wie war so etwas möglich? Dem Wächter schwindelte. Er trug für diesen unerhörten Vorgang die Verantwortung, dessen war er sich bewußt. Mit dem Psychostrahler hatte er sie offenbar so sehr unter Druck gesetzt, daß sie sich eher für den Tod entscheiden wollten, als über Rhodan und Bull ein einziges Wort zu sagen.

“Das war nicht meine Absicht”, sagte er, obwohl die zwei es nicht mehr hören konnten. “Ich habe es nicht gewollt.”

Foremon hatte auf der Jagd nach den Mördern zum ersten Mal einen Fehler begangen, den er vor sich selbst nicht zu rechtfertigen vermochte. Und dennoch, der Tod des vierten Boten überstrahlte alles. In seinen Augen besaß Thoregon eine so überragende Bedeutung, daß jedes—aber auch wirklich jedes!—Opfer gebracht werden mußte.

Die beiden Zentrifaal gehörten dazu. Und das reine Gewissen, mit dem er stets aufgetreten war, von nun an ebenso. Seine Unschuld hatte er verloren. Hätte er dafür Rhodan und Bull in die Hände bekommen, er hätte lieber sein Leben geopfert.

Foremon wußte nicht, wie die Beseitigung von Leichen beim Volk der Zentrifaal vonstatten ging. Das Datenmaterial im Bordcomputer gab keinen Aufschluß. Deshalb entschied er sich für ein Begräbnis, in der Hoffnung, so dem zentrifaalischen Verständnis von Würde entgegenzukommen.

Erließ zwei verschließbare Kisten herstellen, die sich für die Aufnahme der Körper eignete. Mit den verpackten Leichen und zwei Dienstrobotern der PEGOOM begab sich Foremon ins Freie. Ein Antigravstrahl setzte sie an der Planetenoberfläche ab, mitten im tückischen Sumpf.

Die schweren Särge versanken fast von allein. Dennoch brannten die Roboter ein Loch in den Boden, etwa einen Meter tief, schoben die Behälter hinein und bedeckten sie mit Morast.

Seine Blicke irrten in die Umgebung, in die praktisch nicht überschaubare Sumpflandschaft von. Tasch_Term. Jede Buschinsel, jede Baumgruppe, jede modrige Senke konnte Rhodan, Bull und den Zentrifaal als Versteck dienen.

Ob es ihm gelingen würde, sie aufzuspüren? Foremon hatte große Zweifel daran; was ihm aber noch lange nicht das Recht gab, die Suche als zwecklos aufzugeben.

Er kehrte zurück in die PEGOOM. Es war durchaus möglich, daß das Pyramidenschiff die Gesuchten an einem anderen Ort ausgesetzt hatte. Sie konnten auf irgendeiner Station der Reise zurückgeblieben sein, oder sie hatten sich mit Gleitern vielleicht schon Tausende von Kilometern entfernt.

“Nein...”

Foremon setzte darauf, daß das nicht der Fall war. Rhodan und Bull steckten irgendwo in der Nähe, dessen war er aus einem Grund, den er selbst nicht kannte, instinktiv gewiß.

Nur, wie sollte er die Mörder aufspüren? Sie würden ganz sicher nicht so dumm sein, sich durch energetische Streustrahlung zu verraten.

Infrarotgeräte halfen hier auch nicht weiter, weil sich in der draußen herrschenden Hitze ein belebter Körper nicht nennenswert vom Sumpfgelände abhob. Individualortung konnte er ebenfalls vergessen, in diesem Sumpf gab es Leben in überreichlichem Maß. Die galornischen IV_Spürer unterschieden nicht zwischen intelligentem und tierischem Leben.

Den einzig möglichen Anhaltspunkt lieferte vielleicht das Material. Die Mörder und die Zentrifaal waren nicht in Alltagskleidung da draußen. Sie trugen sicher Schutzanzüge.

Mit der nötigen Sorgfalt, wenn er nur nahe genug herankam, konnten ihm solche Anzüge nicht entgehen.

Foremon steuerte die PEGOOM in eine sehr lange Spiralbahn. Indem er den Abstand zur Landestelle der TRONTTER kontinuierlich größer zog, überflog er in geringer Höhe die Umgebung.

Er hatte nach kurzer Zeit Glück. Seine Materialorter meldeten fünfzehn Quellen hochorganisierter Materie. Die Zusammensetzung des Materials wies auf Schutzanzüge hin. Außerdem gab es eine geringfügige Reststrahlung, die anscheinend von ausgeschalteten Mikroreaktoren rührte.

Foremon war sicher, daß er Rhodan und Bull nun gefunden hatte. Er mußte die beiden Terraner nur noch von den Zentrifaal trennen. Nicht, daß er ein zweites Mal die Falschen traf.

6.

Bekleidungsfragen

Es war keine leichte Sache, den Untergang der TRONTTER mit anzusehen. Der Anblick der Explosion versetzte mir für den Bruchteil einer Sekunde einen heftigen Schock. Dennoch reagierte ich schneller als die anderen.

“Deckung!” schrie ich. “Hinlegen!”

Reginald Bull, die Zentrifaal und ich warfen uns zu Boden. Halb im Matsch versunken ließen wir die Druckwelle der Explosion über uns hinwegfegen.

Als wir wieder die Köpfe hoben, ging ein Regen aus verkohlter Schlacke und Schlamm auf uns nieder. Mit einer Hand wischte ich das Sichtfenster meines Helms frei. Es hatte keine Verluste gegeben. A_Caliform, Bully, EEmergen, K_Fordes ... Ich erkannte sie alle sogleich wieder.

Keiner, der nicht den Anblick einer tausendfach gesprenkelten, sich bewegenden Leinwand bot. Wenn

wir uns über geeignete Tarnung Gedanken gemacht hätten, nun erwiesen sie sich als überflüssig.

“Wo ist dieser Baumstamm?” fragte Bully plötzlich.

“Fen_Qast? Ich weiß es nicht.”

Beunruhigt schaute ich mich um, aber vom Körper des Tasch_Ter_Man war keine Spur mehr zu entdecken. Er hatte keinen Schutzanzug besessen. Ich hielt es für denkbar, daß Fen_Qast der Explosion zum Opfer gefallen war. Aber wo steckte dann seine Leiche?

Wir schwärmten aus und starteten eine Suchaktion. Am Ende regte sich etwas ganz in meiner Nähe, und ich sah aus dem Sumpf einen Baumstamm an die Oberfläche kriechen.

“Ist es vorbei, Perry Rhodan?” fragte der Tasch_Ter_Man auf Goo_Standard.

“Ja, Fen_Qast.”

“Und was soll ich nun tun?”

“Das mußt du selbst wissen.”

Diese Auskunft ließ das Wesen aus unerfindlichen Gründen nervös werden. Seine lianenförmigen Arme schnellten in hektischem Rhythmus aus einer Art Scheide hervor, die ins Innere des Stumpfes führte.

“Perry Rhodan, ich benötige deine Anweisung!”

“Nun gut ...” Ich wußte nicht recht, was man von dieser Weigerung, eine eigenständige Initiative zu ergreifen, halten sollte. Dennoch sagte ich: “Du wirst dich weiterhin in meiner Nähe halten, Fen_Qast. Es kann sein, daß wir deine Hilfe brauchen. Aber nicht jetzt. Im Augenblick gibt es dringendere Dinge zu tun.”

“Danke, Perry Rhodan. Das habe ich verstanden.”

Aus der Deckung der Büsche heraus diskutierten wir verschiedene Pläne, wie dem Wächter der Basalebene beizukommen wäre. Sie alle scheiterten an einem einfachen Sachverhalt: Foremon besaß ein Galornen_Raumschiff, wir lediglich unsere schmutzigen Schutzanzüge.

Der brauchbarste Vorschlag schien noch der zu sein, der eine “absichtliche” Gefangennahme vorsah.

Hatten wir einmal das Innere des Galornenraumes erreicht; konnten wir Foremon auch angreifen. Vorausgesetzt, wir befreiten uns irgendwie aus dem Gewahrsam.

Ich lehnte den Vorschlag ab. Es gab keine Gewähr, daß der Wächter uns gefangennehmen wollte. Genaugut konnte er uns mit seiner Thermokanone abschießen.

Bevor die Entscheidung getroffen war, tat sich drüben etwas mit dem Galornenschiff. Aus einer Schleuse senkte sich eine Lastplattform herab. Ich erkannte Foremon, zwei Arbeitsroboter und zwei langgestreckte Kisten.

“Was kann da drin sein?” wunderte sich Reginald Bull.

“Keine Ahnung, Dicker.”

Einen Augenblick lang spielte ich mit dem Gedanken, Foremon anzugreifen; günstig wäre die Gelegenheit gewesen. Aber ich traf auch in diesem Fall eine negative Entscheidung. Keiner rechnete damit, daß der Wächter wirklich allein in diesem Schiff durch den Kosmos flog. Der Rest der Besatzung würde uns in dem Augenblick, da wir Foremon bedrohten, vom Himmel schießen.

Der Wächter ließ seine Roboter zwei Löcher in den Sumpf brennen. In die Hohlräume wurden die beiden Kisten gesenkt, dann kehrte die Plattform mit Foremon und den Robotern in den Galornenraum zurück.

“Sie haben irgendwas versteckt!” mutmaßte Reginald Bull. “Was, zum Teufel, soll das?”

“Frag mich bitte etwas Leichteres, Bully ...”

“Okay: Wie geht’s jetzt weiter?”

“Das bestimmt Foremon. Wir können davon ausgehen, daß er noch irgend etwas vorhat. Wahrscheinlich spielen die Kisten dabei eine Rolle.”

Ich wurde in meiner Vermutung schneller bestätigt, als mir lieb war. Das Galornenschiff stieg ein bißchen in die Höhe, auf etwa zweihundert Meter, dann begann es um die Überreste der TRONTTER langsame Kreise zu ziehen.

Der Durchmesser der Kreise wuchs beständig an. In einer Spiralbahn überquerte das Schiff

nacheinander sämtliche Zonen der Umgebung—und rückte dabei automatisch unserem Versteck immer näher.

Reginald Bull fluchte lästerlich.

“Was soll das?” fragte A_Caliform.

“Ich glaube”, antwortete ich düster, “Foremon sucht uns.”

“Was stehst du dann so ruhig hier?”

“Ich denke nach. Wir können nicht weglaufen. Wir können auch nicht unsere Flugaggregate benutzen.

Dann hat er uns sofort.”

“Und wenn wir uns im Sumpf versinken lassen?”

“Nein, A_Caliform. Das entzieht uns zwar der Sicht, aber nicht speziellen Materialorten.”

“Solche Orte existieren nicht”, erwiderte der Führer der Zentrifaal. “Man kann nicht ohne chemische oder physikalische Analyse Stoffe unterscheiden. Vor allem nicht aus zweihundert Meter Höhe. Wenn wir unsere Aggregate stilllegen, wird uns nichts passieren.”

Ich schüttelte den Kopf, auch wenn mein Gegenüber die Geste nicht verstand.

“Das ist falsch. Ich will gerne glauben, daß die Zentrifaal solche Orte nicht besitzen. Aber Foremon verfügt ganz sicher darüber.”

“Und was dann?”

Mit zusammengepreßten Lippen starrte ich eine Weile auf das schwebende Ei, dessen blütenweiße Hülle das Sonnenlicht reflektierte.

Kurz entschlossen öffnete ich meinen Helm.

“Wir ziehen die Anzüge aus”, sagte ich so laut, daß es jeder verstehen konnte. “Ich bitte um höchste Beeilung! Das Schiff kommt bereits näher. Keiner behält ein einziges Gerät bei sich, ist das klar?”

Zustimmendes Gemurmel antwortete mir.

Die Tatsache, daß ich mich selbst in großer Geschwindigkeit meines Anzugs entledigte, schien die Zentrifaal zu überzeugen. Es dauerte keine dreißig Sekunden, dann standen wir ausnahmslos in Alltagskleidung da. Für mich und Reginald Bull waren das khakifarbene Anzüge, dieselben, die wir beim Aufbruch von Trokan getragen hatten. Die Zentrifaal hatten schwarze, enganliegende Overalls am Leib, die zu ihrer weißen Hautfarbe den denkbar härtesten Kontrast stellten. A_Caliform kleidete sich als einziger in Grau. Unter den äußerlich strengen Zentrifaal erschien er damit als bunter Hund.

Das Galornenschiff drehte seine Runde, näherte sich mit jedem Augenblick weiter. Die Lautlosigkeit des Vorgangs wirkte beängstigend.

“Alles fertig?” rief ich.

Bully nickte, die Zentrifaal antworteten mit zustimmendem Gemurmel.

Fünf Minuten, so schätzte ich, dann war das fliegende Ei in Reichweite.

Ich wandte mich dem wartenden Tasch_Ter_Man zu. “Also gut, Fen_Qast. Du wolltest dich meinem Befehl unterstellen. Jetzt ist deine Stunde gekommen. Wir haben keine Schutzanzüge mehr. Wir müssen durch den Sumpf, ohne irgendwo einzusinken. Führe uns, so schnell du kannst.”

“In welche Richtung?”

Ich schaute mich mit steigender Unruhe zu dem Galornenraumer um, der näher rückte, dann sagte ich: “Das ist mir vollkommen gleich.”

*

Foremon fixierte sich vollständig auf die Raumanzüge. Er ließ ein Fesselfeld über die entsprechende Zone am Boden richten, so daß niemand entkommen konnte.

Die PEGOOM sank nieder. Mit den Optiken holte er die Anzüge nahe heran, doch er stellte fest, daß inmitten von Morast und Buschwerk kaum eine klare Sicht möglich war.

Schwarze Flecken auf gemasertem Boden—das waren sie! Welche Farbe ein zentrifaalischer Schutzanzug besaß, das konnte Foremon nicht sagen. Schwarz kam in der Natur von Tasch_Term nicht vor.

Also schloß er, daß er es mit künstlichen Produkten zu tun hatte.

Als die PEGOOM .auf hundert Meter Höhe gesunken war, erwachten erste Zweifel. Die Qualität der Optiken reichte aus, Objekte selbst im Millimeterbereich präzise zu definieren. Ja, es waren Schutzanzüge, die er da erblickte, jedenfalls Teile davon. Foremon erkannte Ausrüstungsgegenstände, komplette Rückenaggregate mit Antigrav und primitivem Triebwerk—aber nicht eine einzige vollständige Gestalt.

Und als das Schiff den Boden praktisch erreicht hatte, wurde aus seiner düsteren Ahnung Gewißheit.

Rhodan und Bull befanden sich nicht mehr in der Nähe. Die Mörder des vierten Boten von Thoregon waren ihm entwischt. Das Fesselfeld verurteilte nicht lebendige Wesen, sondern nur noch deren Kleidung zur Starre.

Mit einer gewissen Verbitterung nahm er den erneuten Fehlschlag zur Kenntnis. Rhodan und Bull entwickelten sich mittlerweile zu nicht faßbaren Phantomen.

Es handelte sich möglicherweise um Teleporter, überlegte Foremon. In diesem Fall wäre er praktisch chancenlos. Wären sie dann aber nicht längst zum Gegenangriff übergegangen?

Dem Wächter fiel es schwer, die Tatsache zuzugeben, aber die beiden Mörder bewegten sich gedanklich stets einen Schritt schneller als er.

Dennoch hatten sie einen Fehler begangen. Es gab nur einen Grund, hier im Sumpf die kompletten Schutzanzüge zurückzulassen. Rhodan, Bull und die Zentrifaal mußten ihn gesehen haben; und zwar in dem Augenblick, als er deutlich erkennbar die Suche über den Sumpf aufgenommen hatte.

Zu Fuß konnten sie nicht weit gekommen sein. Flugaggregate waren nicht in Betrieb, das hätten die Orter der PEGOOM binnen Bruchteilen einer Sekunde wahrgenommen.

Foremon beauftragte den Bordcomputer, eine komplette optische Durchsichtung im Umkreis von fünf Kilometern vorzunehmen. Zu diesem Zweck stieg die PEGOOM auf eine Höhe von zehn Kilometern.

Mißtrauisch starrte der Wächter auf ständig wechselnde Landschaftsabschnitte, die in einem Holo_Feld für ihn abgebildet wurden. Aber nichts geschah, weder die Mörder noch die Zentrifaal zeigten auch nur die Spitzen ihrer warmblütigen Körper. Foremon vermochte sich das nicht zu erklären.

Er dachte darüber nach, den kompletten Landstrich mit seiner Bordbewaffnung zu vernichten. Hätte er mit Sicherheit gewußt, daß sich niemand außer Rhodan und Bull in der Nähe befand, hätte er sich dazu ohne das geringste Zögern entschlossen. Doch die Wahrscheinlichkeit, daß er mit den Gesuchten auch die Zentrifaal oder eine unbekannte Anzahl von Tasch_Ter_Man erwischte, lag bei nahezu hundert Prozent.

Foremon gab sich mit dem zufrieden, was er bereits erreicht hatte. Seine Position hatte sich objektiv verbessert. Rhodan und Bull saßen auf Tasch_Term fest, ein Fortbewegungsmittel hatten sie nicht.

Wollten sie den Planeten jemals wieder verlassen, mußten sie den einzigen, Raumhafen aufsuchen, den es auf Tasch_Term gab.

Die Entfernung betrug ziemlich genau hundert Kilometer. Ob die Strecke für Wesen wie Rhodan und Bull zu bewältigen war, speziell ohne Ausrüstung, das vermochte der Wächter nicht zu sagen. In der Physiologie warmblütiger Wesen kannte er sich nicht genügend aus.

Realistisch betrachtet mußte er davon ausgehen, daß die Anpassungsfähigkeit ihnen die Leistung ermöglichte. Wer es schaffte, sich einem Jäger mit Galornenschiff zu entziehen, der bewältigte auch hundert Kilometer Sumpf.

Die Schutzanzüge und die Ausrüstung waren zur Hälfte bereits im Boden versunken. Foremon durfte diese Gegenstände nicht zurücklassen. Mit der Thermokanone verwandelte er eine zwei Meter hohe Schicht Boden in Schlacke, damit auch die Schutzanzüge. Auf diese Weise verhinderte er, daß die Mörder zurückkehrten und ihr Eigentum bargen.

Foremon steuerte die PEGOOM in Richtung Raumhafen. Dort wollte er die zwei erwarten. Der Wächter besaß eine unerschöpfliche Geduld. Die beiden Mörder hatten keine Wahl, als ihm direkt in die Arme zu laufen.

Wenn sie nicht auf dem Weg umkamen. Das wäre ihm allerdings nicht recht gewesen, weil er dann ihren Tod nicht überprüfen konnte.

“Jetzt”, sagte die Stimme auf Goo_Standard.

“Bist du völlig sicher?”

“Ja, Perry Rhodan.”

Ich übte auf den Stengel eines Busches, an dem ich mich festklammerte, gerade ausreichend Druck aus, um innerhalb der Morastmasse ein wenig aufwärtszugleiten: Auf diese Weise hob sich mein Kopf vollständig aus dem Sumpf.

Ich erkannte am Himmel gerade noch einen sich entfernenden Umriß, in steigender Höhe und mit steigender Geschwindigkeit. Das Galornenschiff flog mit Kurs in Richtung Süden. Dort lag der Raumhafen von Tasch_Term.

“Es ist vorbei!” rief ich. “Kommt heraus, wir sind außer Gefahr!”

Mit äußerster Kraftanstrengung befreite ich mich aus der Masse, die meinen Körper wie eine Art halberstararter Kleister umschloß. Als ich die Beine oben hatte, stieß ich mich ab, sank wieder einige Zentimeter ein, erreichte mit kurzen Schritten festeren Boden.

Der Reihe nach kamen die Zentrifaal, dazwischen Reginald Bull.

A_Caliform zählte die Mitglieder seines Clans durch. Er kam nicht auf dreizehn, sich selbst eingeschlossen, sondern nur auf zwölf.

“D_Underbaj fehlt”, sagte er tonlos.

Ich erinnerte mich an D_Underbaj, unter den Zentrifaal der bei weitem Schwächlichste. Daß ausgerechnet unser Experte für zentrifaalisches Recht fehlte, machte einen fürchterlichen Sinn.

“Fen_Qast. Kannst du ihn suchen?”

“Ich versuche es.”

K_Fordes, die sich vor dem Abtauchen neben D_Underbaj befunden hatte, zeigte dem Tasch_Ter_Man die Stelle, an der sie ihn zuletzt gesehen hatte.

Fen_Qast bewegte sich auf seiner viergeteilten Beinkonstruktion über den Sumpf, dann ließ er sich mit voller Absicht unter die Oberfläche sinken, indem er einfach stillstand.

Nach fünf Minuten kam er wieder hoch. Ich wußte nicht, wie er das ohne sichtbaren Halt bewerkstelligte.

In seinen Lianenarmen trug er einen reglosen Körper. Es war D_Underbaj. Man konnte auf einen Blick sehen, daß er nicht mehr am Leben war.

Der Tasch_Ter_Man trug den Leichnam auf festeren Boden, wo der Anführer des Clans ihn untersuchte.

A_Caliform stellte fest: “Underbaj ist nicht erstickt. Sein Atmungsapparat weist keine Anzeichen von Verkrampfung auf. Dafür die Muskulatur. Es sieht aus, als habe etwas sein Nervensystem beschädigt. Er hat Schlamm im Hals, weil der Mund geöffnet war. Der Tod ist jedoch eingetreten, bevor er noch durch Ersticken sterben konnte.”

Ich mußte schlucken, und Reginald Bull wirkte verdächtig blaß, als der Führer der Zentrifaal seine Erkenntnisse so leidenschaftslos vortrug.

Wir ließen D_Underbaj wieder im Sumpf versinken; unsere einzige Möglichkeit, die Leiche zu beseitigen.

Was nun? Die Stelle, an der wir unsere Ausrüstung zurückgelassen hatten, bestand nur noch aus erstarrter Schlacke. Soviel zum Thema Schutzanzüge.

“Perry?”

“Ja, Bully?” meinte ich geistesabwesend. “Was ist denn?”

“Denkst du noch an diese beiden Kisten, die Foremon versenkt hat?”

“Natürlich.”

“Vielleicht finden wir da drinnen etwas, das uns im Sumpf helfen könnte.”

“Du hast recht. Wir sehen nach.”

Unter Fen_Qasts Führung erreichten wir die Überreste der TRONTTER. Die Stelle, an der die beiden Kisten lagerten, hatte ich mir ziemlich präzise gemerkt.

Wir brauchten den halben Tag, um mit Hilfe improvisierter Werkzeuge die beiden länglichen Kästen zutage zu fördern. Sie wogen jeweils um die achtzig Kilogramm. Die Deckel waren mit Druckverschlüssen befestigt, sie gaben den Blick ins Innere erst nach heftigem Zerren frei.

“Scheiße, Perry.” Reginald Bull wurde schon wieder blaß. “Dieser Dreckskerl! Ich schwöre, daß er das büßen wird. Damit kommt er nicht davon.”

In den Kisten lagen B_Logos und C_Logos. Sie waren beide tot. Ihre Verletzungen sahen schrecklich aus.

A_Caliform beugte sich zu den Leichen hinunter. Er untersuchte sie auf dieselbe Weise, wie er es bei D_Underbaj praktiziert hatte.

“Sie sind nicht ermordet worden”, stellte er nüchtern fest. “Sie haben sich selbst umgebracht.” Der Clan_Chef schaute auf. “Und sie haben keine Ausrüstung bei sich, die uns nützen könnte.”

Ich mußte zugeben, daß ich daran erst ganz zuletzt gedacht hätte; im Gegensatz zu Caliform, der im Umgang mit Leichen keinerlei Scheu zeigte.

Immerhin brauchten wir uns keine Gedanken zu machen, wie wir die beiden aus dem Galornenschiff frei bekamen.

Die Situation war nun einfach zu beschreiben: Wir mußten irgendwie den Raumhafen erreichen. Dort standen die Würfelschiffe der Tasch_Ter_Man.

Ich sagte bitter: “Foremon weiß genau, daß wir nur zwei Möglichkeiten haben, Tasch_Term jemals wieder zu verlassen. Entweder mit ihm, das heißt als Leichen, oder an Bord eines Würfelschiffes. Ich bin sicher, er ist jetzt am Raumhafen. Er wird dort auf uns warten.”

“Und ihr wißt wirklich nicht, weshalb er euch so dringend sucht?” wollte A_Caliform wissen.

“Nein. Er hat es uns nicht gesagt.”

Wir hatten keine andere Wahl, als uns sehenden Auges direkt in die Höhle des Löwen zu begeben. Wenn wir nicht vorher beim Versuch umkamen, den Sumpf zu durchqueren.

“Und ... was sollen wir nun tun?”

“Wir machen uns auf den Weg”, schlug ich trocken vor.

“Hundert Kilometer durch den Sumpf?” fragte der Anführer der Zentrifaal. “Meiner Ansicht nach haben wir keine Chance, dieses Ziel ohne Raumanzüge zu erreichen.”

“Da täuschst du dich.” Ich deutete auf das Wesen, das sich wie ein abgestorbener Baumstumpf unauffällig hinter mich plazierte. “Wir werden unseren Freund hier befragen, was man tun kann.”

Mittlerweile betrachtete ich Fen_Qast als unerhörten Glücksfall. Die Anwesenheit des Tasch_Ter_Man verbesserte unsere Chance von Null auf einen geringen, aber immerhin existenten Wert.

“Fen_Qast”, sagte ich, “wir haben einiges zu bereden. Es gibt verschiedene Dinge, über die ich gern Bescheid wüßte.”

“Ich werde nichts verbergen. Solange du nur bestimmst, was ich zu tun habe.”

7.

Die Tiefen der Seele

Foremon dirigierte die PEGOOM zum Raumhafen. Der Flug über hundert Kilometer dauerte keine zehn Minuten. Optische Abwechslung wurde nicht geboten, ein Landstrich entsprach so sehr dem anderen, daß sich der Wächter beinahe an seine Heimat in der Basaltebene von Galorn erinnert fühlte.

Der Hafen war das einzige Gelände auf Tasch_Term, das diese oder eine zumindest ähnliche Bezeichnung verdiente.

Über dem Sumpfareal lagen zwei Quadratkilometer betonierte Fläche, Platz genug für elf würfelförmige

Raumschiffe von je 330 Metern Kantlänge. Damit war nicht ganz die Hälfte der 25 unterschiedlich schattierten Parzellen besetzt.

Keines der elf Schiffe bewegte sich. Wenn man die PEGOOM bemerkt hatte und daran gab es kaum einen Zweifel so gab es keine Reaktion. In den Schiffen war man anscheinend mit dem Anblick von Galornenraumern vertraut.

Die Herrscher von Plantagoo wurden, nicht gefragt, woher sie kamen und wohin sie gingen oder was sie an einem Ort zu suchen hatten.

Foremon glaubte nicht, daß sich auf dem entlegenen Planeten Tasch_Term häufig Galornen sehen ließen. Da die Würfel aber Zugang zur Pentrischen Wolke besaßen, konnte ein eiförmiges Objekt wie die PEGOOM keine Sensation sein.

Die elf Schiffe schienen allesamt alt, aber uneingeschränkt raumtütig. Darauf wiesen Hunderte von akkurat ausgeführten Reparaturen an den Außenhüllen hin. Aus der Tatsache, daß der Raumhafen von Tasch_Term keine Werftanlage besaß, folgerte er, daß die Schiffe in der Pentrischen Wolke repariert wurden.

Für Foremon besaß ein bestimmtes Detail große Wichtigkeit: Zwischen den Würfeln und dem Sumpf blieb in jedem Fall mindestens ein freier Streifen von fünfzig Metern Breite.

Dieser Streifen konnte nicht passiert werden, ohne daß er es bemerkte.

Erließ den Bordcomputer optische Beobachtungs sonden ausschicken, die aus einer stationären Position hoch über der PEGOOM die Streifen unter Kontrolle hielten. Rhodan und Bull hatten keine Chance, fünfzig Meter freies Gelände zu überqueren, ohne daß er sie bemerkte. Und wenn sie durch einen Zufall, durch irgendeinen Winkelzug Deflektoren besaßen, so würde Foremon die Streustrahlung orten.

Die Mörder des vierten Boten waren sehr intelligente Wesen. Er empfand große Achtung vor ihrer Geschicklichkeit; mehr noch, er kalkulierte diese wissentlich ein.

Sie würden sehen, daß der direkte Weg versperrt war—und sich auf eine andere Art den Würfeln nähern. Nur, welche würde das sein? Wenn er früh genug ahnte, was Rhodan und Bull einfiel, dann war ausnahmsweise er einen Schritt voraus.

Etwas abseits des Hafens gewahrte Foremon eine Siedlung, die aus einem Dutzend flacher, weißer Gebäude bestand. Ein befestigter Fußweg verband die Siedlung mit der Landefläche. Allerdings war niemand zu sehen, der den Weg benutzte.

Er interessierte sich nicht sonderlich für die Lebensumstände der Tasch_Ter_Man deshalb schenkte er den Häusern keine Beachtung. Seine Aufmerksamkeit galt ausschließlich Perry Rhodan und Reginald Bull.

Am nördlichen Ende des Landefeldes wackelten einige Schuppen im böigen Wind, wahrscheinlich zur Lagerung unbekannter Güter erbaut oder für die Besatzungen der Würfelschiffe.

Daneben standen fünf geparkte Gleiter. Foremon hatte den Bautyp niemals vorher gesehen, im Grunde waren es nichtmehr als schwebende Plattformen mit geriffeltem Dach und einer Steuerkonsole.

Während er noch die Schuppen betrachtete, näherte sich von Westen ein Gleiter, der den fünf geparkten Einheiten glich.

Das Fluggerät bewegte sich in fünf Metern Höhe über den Sumpf und dessen Gewächse hinweg. Vor den Schuppen ging es nieder. Zum Vorschein kamen zwei Tasch_Ter_Man, die Einwohner des Planeten.

Wohin ein Tasch_Ter_Man gerade schaute, ließ sich nicht sagen. Die Sinnesorgane lagen völlig anders verteilt als bei normalen Warmblütern oder bei Foremon, dezentral am ganzen Körper. Der Wächter unterstellte jedoch, daß sie die PEGOOM gesehen hatten und deshalb eine Weile zögerten.

Dann aber entluden sie dem Gleiter mehrere Dutzend grüne Plastikkisten. Foremon holte sich mit einem Teleskopsensor die Szenerie nahe heran. In den Kisten befanden sich transparente Flaschen, gefüllt mit einem weißlichen flüssigen Inhalt.

Als sämtliche Kisten in dem Schuppen verschwunden waren, traten zehn Tasch_Ter_Man auf die Bildfläche. Sie bemannten alle Gleiter auf einmal und flogen ab. Dabei hielten sie keine gemeinsame Richtung, sondern verteilten sich in alle Himmelsrichtungen über den Sumpf.

Eines der Würfelschiffe öffnete die Schleusen. Neue Gleiter erschienen, auch sie wurden von

Tasch_Ter_Man gesteuert. Es sah so aus, als würden aus den Laderäumen seltsam hallenförmige Pakete in die Schuppen geschafft, während die grünen Plastikkisten der Reihe nach im Bauch des Würfels verschwanden.

Der Einfachheit halber blieben die Luken gleich offenstehen. Von nun an war ein beliebiger Verkehr zwischen den Lagerräumen des Würfels und dem Schuppen möglich.

Wäre er an Rhodans Stelle, so überlegte Foremon, er hätte diesen und keinen anderen Würfel als Ziel gewählt.

Man konnte sich denken, daß der Ladevorgang noch eine Weile dauern würde. Einen Tag lang ganz bestimmt, denn der Rauminhalt eines 330_Meter_Würfels war riesig.

Das Volumen der ausgetauschten Ladung wurde im Verlauf eines halben Tages so groß, daß es das Fassungsvermögen der Schuppen überstieg. Unterhalb der Gebäude befanden sich demnach ausgedehnte Kellerräume.

Foremon fragte sich, was der ganze Vorgang zu bedeuten hatte.

Die grünen Kisten wurden anscheinend in die Pentrische Wolke gebracht, während aus der Wolke die hallenförmigen Pakete nach Tasch_Term kamen. Beides mußte für die jeweiligen Empfänger einen hohen Wert besitzen. Sonst hätte man sich nicht die Mühe gemacht, einen interstellaren Pendelverkehr einzurichten.

Um welche Waren es sich handelte, das interessierte den Wächter nicht. Er registrierte lediglich die Tatsache, daß immer wieder Gleitertransporte das Würfelschiff anfliegen.

Darin lag die Chance für Rhodan und Bull.

Sie würden von außen betrachten, wie die Dinge am Raumhafen vor sich gingen. Anschließend würden sie versuchen, sich an Bord eines Gleiters in das Raumschiff zu schmuggeln.

Der Weg lag klar vor Foremon. Er richtete auf jeden einzelnen Gleiter Sensoren mit höchster Empfindlichkeit aus. Sobald ein Objekt von ungewöhnlicher Zusammensetzung in einem der Gleiter transportiert wurde, wollte der Wächter eingreifen. Die Sache war so narrensicher, wie es mit technischen Mitteln überhaupt nur ging.

Foremon machte sich auf eine lange Wartezeit gefaßt. Der Bordcomputer würde ihn aus dem Akkumulationsschlaf wecken, sobald etwas passierte, was das gewöhnliche Muster sprengte.

Galorn. Die Ebene aus Basalt. Träume verwandelten sich in Stein, und Stein war Leben. Foremon phantasierte von der Kraft des Morphens, mit der er die Umgebung nach seinem Willen formte. Von einem Angriff auf zwei Mörder. Von einen Fehlschlag, der Thoregon gefährden konnte. Die Allianz des Friedens, die Brücke in die Unendlichkeit.

Er brauchte nicht lange zu warten. Ein Warnton schreckte den Wächter auf, kaum daß er im weißen Flutlicht erstarrt war.

Draußen näherte sich eine Gestalt. Ihr Ziel war eindeutig die PEGOOM, sie ging zu Fuß und ließ nicht die geringste Scheu erkennen.

Das Wichtigste war jedoch ihre äußere Erscheinung. Es handelte sich nicht um einen Tasch_Ter_Man, auch nicht um einen Terraner oder Zentrifaal.

Statt dessen schaute er auf einen Humanoiden von etwa einssechzig Größe hinab, mit mineralischer, im Sonnenlicht an vielen Stellen durchscheinender Außenhaut. Der Fremde war ein Albino. Er besaß riesengroße Segelohren und eine extrem zerbrechliche Gestalt.

Foremon erbehte unter einem fürchterlichen Schock. Die Erkenntnis brauchte eine Weile, bis sie sich in seinem Schädel Bahn gebrochen hatte. Dieser Fremde war eine weitgehend identische Ausgabe seiner selbst.

*

Fen_Qast empfand ein Gefühl von Triumph. Er hatte in absoluter Rekordzeit den sozialen Abstieg bewerkstelligt. Das hieß, daß er ab jetzt einen großen Teil seines Kasch_Phech_Hormons sparen konnte. Seine Lebensspanne würde sich verdoppeln, wenn es so weiterging.

Er verstand nun, weshalb sich so viele Artgenossen von Tasch_Term ab_ und statt dessen dem

unbekannten Kosmos zugewandt hatten. Wesen wie Perry Rhodan waren offenbar jederzeit bereit, Entscheidungen auch für andere zu treffen.

Fen_Qast stellte die Ortskenntnisse zur Verfügung, Perry Rhodan die Entschlußkraft.

Dazu brauchte es keinen Entscheidungskrieg auf mikrobiologischer Basis, wie unter den Tasch_Ter_Man üblich, keine aufwendige Produktion von BotenLiquiden, keine permanente Furcht, in eine Führungsposition gedrängt zu werden. Unterordnung war das Paradies.

“Vorsichtig, Fen_Qast”, drängte das humanoide Wesen von hinten. “Wir sinken schon wieder in den Boden ein.”

“Ich sehe den Weg deutlich vor mir”, beruhigte der Tasch_Ter_Man.

Er ließ seinen Blick über die Oberfläche des Sumpfes wandern. Anhand der Verteilung von Pflanzen und Kleinstlebewesen schloß er auf die Struktur des Untergrunds. Für ihn selbst war das nicht so wichtig; Fen_Qast bewegte sich auf dem Kreuz sehr viel sicherer als die Humanoiden auf ihren zwei dünnen Beinen.

Sollte er einmal im Sumpf versinken, so bedeutete das nicht automatisch Lebensgefahr. Die Tasch_Ter_Man hatten nur wenige Feinde, die wirklich gefährlich werden konnten. Den meisten Botenstoffen vermochte er genauso wirksame Substanzen entgegenzusetzen.

Ein Humanoider, der bis über den Kopf im Sumpf steckte, verlor sein Leben sehr viel leichter. Es war seine Aufgabe, einen Pfad zu suchen, der diese Gefahr ausschloß.

Fen_Qast hatte jedoch ein Problem: Er konnte in all dem Aufwand keinen Sinn erblicken.

Wenn man versuchte, auf diese Weise hundert Kilometer zurückzulegen, schaffte man es in einem Monat nicht. Außerdem wagte er zu bezweifeln, daß Rhodan und seine Leute Nahrungsmittel aus dem Sumpf vertrugen. Spätestens dann, wenn sie den Hunger nicht mehr aushielten, war es vorbei.

Hoffentlich dauert es lange bis dahin, schon damit er Kasch_Phech sparte. Und vielleicht, so hoffte er, blieb die eine oder andere der vierzehn Gestalten doch am Leben.

“Ist das wirklich die Richtung?” meckerte von hinten der zweite Terraner, ein Wesen namens Reginald Bull.

“Ich bin sicher”, gab Fen_Qast zurück.

Eine Weile marschierten sie schweigend, dann begann ihn Perry Rhodan auszuhorchen. Fen_Qast antwortete bereitwillig auf jede Frage: wie das Zusammenleben im Sumpf funktionierte, aus welchem Grund er sich Rhodans Befehl unterordnete, alles über die Sammelstellen und das Kasch_Phee_Hormon, das dort gehortet wurde.

Was die Galornen mit so viel KaschPhee anfangen, das wußte Fen_Qast selbst nicht. Für ihn war es nur nutzloses Zeug.

Und wie die zerbrechlichen Gottheiten, von denen er oft hatte reden hören, konkret aussahen, konnte er ebenfalls nicht sagen.

Perry Rhodan interessierte sich für Dinge, über die sich Fen_Qast niemals Gedanken gemacht hatte. Speziell wollte er alles über die Galornen wissen—und wie die Tasch_Ter_Man zu den Würfelräumen kamen.

Auf den zweiten Teil der Frage wußte Fen_Qast Antwort: Die Würfel waren Gaben der Galornen. Sie gehörten zu einem umfassenden Tauschhandel. Kasch_Phee_Hormone gegen konzentrierte Nahrung, gegen Raumfahrzeuge und gegen die Möglichkeit, auf andere Welten auszuwandern.

“Dieses Hormon, von dem du da sprichst”, begann Perry Rhodan, “muß einen hohen Wert besitzen. Was könnte seine Wirkung sein?”

“Ich kann es dir nicht sagen.”

“Warum nicht?”

“Weil ich nicht weiß, wer das KaschPhee benutzt.”

“Nimm an, es wären die Galornen!” ermunterte ihn Rhodan.

“Ich kenne den galornischen Organismus nicht.”

“Du ahnst doch etwas, Fen_Qast!”

“Vielleicht ein schwacher beruhigender Effekt?” wand sich der Tasch_Ter_Man “Aber das ist wirklich

nur eine Vermutung.”

Er wünschte sich plötzlich, der andere hätte nicht so hartnäckig seine Fragen gestellt, sondern sich mit dem zufriedengegeben, was Fen_Qast wußte. Wenn es so weiterging, gerieten sie an einen Grenzbereich. Dann mußte er wieder Kasch_Phee einsetzen, nur um sich gegen die Zudringlichkeit zur Wehr zu setzen.

“Habt ihr jemals versucht, das KaschPhee anderen Völkern als den Galornen zu verkaufen?”

“Nein. Das dürfen wir nicht. Wir sind sogar verpflichtet, die galaktische Position von Tasch_Term geheimzuhalten. Jeder Tasch_Ter_Man lernt das im jüngsten Alter. Eltern geben es an ihre Kinder weiter. Und das Kasch_Phee darf niemals in fremde Hände gelangen. So lautet ein weiteres Gesetz.”

“Was ist dann mit mir?” fragte Perry Rhodan mit einem sehr ironischen Tonfall.

“Mein Gewissen ist rein. Ich habe dir die Position nicht verraten, du hast ganz allein nach Tasch_Term gefunden. Ich habe dir auch kein Kasch_Phee gegeben.”

“Aber zum Raumhafen führst du uns?”

“Natürlich. Du hast es doch befohlen.”

Bei dem Gedanken, ein hilfloses Instrument in den Händen des Terraners zu sein, durchlief ein wohliger Schauer seinen Körperstumpf.

Rhodan hörte endlich mit den Fragen auf, so daß sich Fen_Qast ausschließlich auf den Weg konzentrieren konnte.

An dieser Stelle war der Sumpf wenig bewachsen. Die Sicht reichte einige Kilometer weit. In Richtung Süden gewährte er einen schimmernden Reflex von Sonnenlicht am Himmel; es war ein Gleiter, unterwegs zum nächsten Sammelpunkt. Fen_Qast verfolgte ohne rechtes Interesse seinen Flug, mehr aus Langeweile. Über einem Wäldchen ging das Fluggerät nieder.

“Was war das denn?” fragte Rhodan.

“Ein Lastengleiter für Kasch_Phee_Lieferungen.”

“Sitzen da drinnen zerbrechliche Gottheiten?”

“Nein. Tasch_Ter_Man von einem hohen sozialen Rang. Bedauernswerte Individuen. Sie organisieren Herstellung und Transport. Dahinten, wo der Gleiter gelandet ist, bekommen wir gegen die Lieferung von Kasch_Phee hochwertige Konzentrate.”

“Wird der Gleiter bewacht?”

“Natürlich nicht!” sagte Fen_Qast überrascht. “Was für ein Gedanke!”

“Es wäre also möglich, den Gleiter zu stehlen und zu benutzen?”

“Ja.”

“Dann führe uns auf dem sichersten Weg zum Landeplatz.”

“Folgt mir!”

Rhodan schaute ihn mißtrauisch an. Fen_Qast bemerkte den Blick durch seine rückwärtigen Sehorgane sehr wohl. Obgleich er niemals vorher ein fremdes Lebewesen gesehen hatte, fiel es ihm nicht schwer, eine fremde Mimik zu interpretieren.

Wahrscheinlich fragte sich der Terraner, ob ein Tasch_Ter_Man bereit wäre, seinen Artgenossen Schaden zuzufügen. Er hätte sich keine Sorgen zu machen brauchen. Solange Fen_Qast nicht selbst die Entscheidungen traf, würde er alles tun, was kein galornisches Gesetz verletzte.

“Was ist der Sinn dieser Aktion, Perry Rhodan?”

“Mit einem Gleiter gelangen wir sehr viel schneller als zu Fuß zum Raumhafen.”

“Nun ... Das ist zweifellos richtig.”

Fen_Qast, die beiden Terraner und die zwölf Zentrifaal erreichten binnen einer halben Stunde die Sammelstelle. Der Gleiter war mittlerweile komplett entladen. Einer der Tasch_Ter_Man alarmierte mit schrillen Rufen die Leute im Gebäude, als er die Gruppe sich nähern sah.

Rhodan und seine Leute nahmen das Fluggerät kurzerhand in Besitz, ohne irgendwelchen Protesten Gehör zu schenken. Fen_Qast staunte, wie leicht das ging.

Der Leiter der Sammelstelle versuchte zu intervenieren, doch auf einen ausdrücklichen Befehl des

Terraners zog er sich zurück. Wenn er einen direkten Befehl zu hören bekam, dann gab es keinen Tasch_Ter_Man, der der Versuchung widerstehen konnte.

Rhodan verstand es wahrscheinlich nicht, aber mit dem Diebstahl tat er dem Leiter der Sammelstelle sogar einen kurzfristigen Gefallen. *Unterordnung bedeutet Leben, Initiative bedeutet Alterung.*

Rhodan, Bull und zwei Zentrifaal namens A_Caliform und T_Legiauw machten sich mit der Steuerung des Gleiters vertraut.

Sie ließen sich erklären, wo die nächste Sammelstelle lag, nämlich siebzig Kilometer westlich von diesem Punkt. Dann starteten sie in den Abendhimmel von Tasch_Term.

Es war noch nicht einmal vollständig dunkel, als sie zurückkehrten. Rhodan und Bull steuerten den einen Gleiter, während A_Caliform und T_Legiauw einen zweiten lenkten.

Fen_Qast nahm an, daß sie auch dieses Fluggerät gestohlen hatten. Auf der Ladefläche eines Gleiters fanden maximal zehn Personen Platz, ihre Gruppe umfaßte jedoch vierzehn Personen. Das zweite Fahrzeug ermöglichte nun einen Sammeltransport, an dem alle Mitglieder des Trupps zur selben Zeit teilnehmen konnten.

Der Aufbruch in Richtung Raumhafen war für den kommenden Morgen geplant.

Fen_Qast stellte sich in eine Ecke, zog die Enden des Kreuzes ein und schlief sorgenvoll bis zum ersten Sonnenlicht. Was, wenn sie seiner Dienste nicht mehr bedurften? Wenn sie ihn zurückließen und er wieder eigene Entscheidungen treffen mußte?

Doch seine Ängste erwiesen sich als gegenstandslos. Der Tag begann mit großer Hitze. Jeweils sieben der Fremden besetzten einen Gleiter, Fen_Qast wurde neben Rhodan auf die Ladepritsche des ersten Fahrzeugs gezogen.

Unter ihnen blieb die Sammelstelle zurück. Der Sumpf huschte in einer Geschwindigkeit vorüber, wie man sie wohl nur in der Luft erreichte.

Nach einer halben Stunde Flug erblickte der Tasch_Ter_Man die oberen Kanten riesengroßer würfelförmiger Objekte. Dazwischen, in sehr viel geringerer Höhe, wölbte sich die Außenwand eines eiförmigen weißen Objekts.

Er hatte den Raumhafen nie in seinem Leben gesehen. Die Beschreibungen waren jedoch eindeutig: In rasender Geschwindigkeit näherten sie sich dem Ziel des Fluges.

*

Der Schock, den Foremon soeben erlitten hatte, reichte bis in die Tiefen seiner Seele.

Ein Wesen, das ihm äußerlich glich ... Wenn er jedoch ehrlich war, hatte er so etwas lange befürchtet.

In der Ebene aus Basalt hatte er immer mit dem Gedanken an seine Vergangenheit gekämpft, er hatte versucht, aus einem verschütteten Gedächtnis Informationen über seine Herkunft und seine Entstehung herauszufiltern.

Sein Gefühl hatte ihm gesagt, er sei ein Unikat, weil das gesamte bewußte Denken in Einsamkeit stattfand. Sein Intellekt forderte jedoch, es müsse Artgenossen geben. Und einem solchen stand Foremon, der Wächter der Basalebene, nun gegenüber.

Einen Moment lang glaubte er, nun bräche ein Strom aus Erinnerungen über ihn herein. Aber da war gar nichts. Wenn es einen Schlüssel gab, der sein Unbewußtes öffnete, so besaß er eine andere Gestalt.

Foremon *brauchte* sich der Begegnung nicht zu stellen. Er konnte auch im Schiff bleiben und abwarten, ob der Besucher von allein wieder verschwand. Aber das wäre ein Davonlaufen gewesen; eine Flucht vor Erkenntnissen, die sich auf Dauer nicht zurückhalten ließen.

Er begab sich in die Schleuse der PEGOOM, ließ einen Antigravstrahl schalten und schwebte auf die Oberfläche hinunter.

Die unangenehm feuchte Atmosphäre des Sumpfplaneten umfing ihn, an seinem Exoskelett setzten sich augenblicklich kondensierte Tropfen ab. Ertrug weder einen Schutzanzug noch sein Nebelfeld. Im Angesicht eines Artgenossen wäre ihm das nicht passend erschienen.

Eine unerklärliche Leere breitete sich in seinem Hirn aus, er empfand geradezu Nervosität. Kein Wunder. Der Schlüssel zu seiner Existenz—vielleicht hatte er ihn gefunden.

Foremon spürte festen Boden unter den Füßen.

Der starre Blick seines Gegenübers haftete mit derselben Intensität an ihm, wie es umgekehrt der Fall war.

Beide Wesen unterschieden sich in erster Linie durch die Zeichnung auf den Exoskeletten. Foremon nahm die Zeichnung des anderen mit einem Blick auf. Er war sicher, daß er ihn jederzeit Wiedererkennen würde, auch in tausend Jahren noch.

Auffällig war das Drahtgeflecht, das den Körper seines Gegenübers lückenlos umgab. Anscheinend handelte es sich um eine stützende Panzerung. Foremon nahm an, daß der andere sich damit gegen Unfälle im Sumpf schützte. Demnach verbrachte er entweder sein ganzes Leben oder zumindest sehr viel Zeit auf Tasch_Term.

Einen Moment lang überlegte der Wächter, ob er auf diesem Planeten womöglich geboren war. Er verwarf den Gedanken, weil seine mineralische Struktur und der Sumpf nicht zusammenpaßten. Wesen wie er—und sein Gegenüber gehörten in ein Wüstenbiotop. Für den Kontakt mit flexiblem Untergrund und mit warmblütigen Kreaturen waren sie zu zerbrechlich.

Das Schweigen schmerzte ihn. Er konnte es nicht mehr länger aushalten.

“Wie ist dein Name?” fragte er.

“Ich bin Gothamdar”, lautete die unverkennbar mißtrauische Antwort. “Und du bist kein Galorne.”

“Nein”, antwortete der Wächter verblüfft. “Natürlich nicht.”

“Befinden sich im Inneren deines Schiffes Galornen?”

“Nein. Ich bin allein hier.”

“Wurde dir das Schiff geliehen?”

Foremon fühlte sich plötzlich wie ein Angeklagter, unvermittelt in eine bedrohliche Situation versetzt.

“Darüber werde ich dir nichts sagen, Gothamdar!”

“Wie kommst du an ein Galornenschiff?” bedrängte ihn der andere. “Den Adlaten ist es verboten, Galornenschiffe zu fliegen!”

“Adlaten? Was soll das sein?”

“Du weißt es nicht?”

“Nein!”

“Das ist unerklärlich. Sag mir deinen Namen.”

“Ich heiße Foremon.”

“Den Namen habe ich nie gehört”, sagte Gothamdar nachdenklich. “Aber es ist ein Adlatenname.”

Foremon bemerkte im Rücken seines Gegenübers Bewegung. Zuerst fürchtete er, Rhodan und Bull seien gekommen oder die Tasch_Ter_Man aus dem Lagergebäude. In Wahrheit handelte es sich um sieben weitere Artgenossen. Jeder einzelne besaß eine charakteristische Körperzeichnung, die ihn als Individuum kennzeichnete.

Die Richtung, aus der sie kamen, war dieselbe, in der er die zwölf Wohngebäude und den Fußweg durch den Sumpf wußte. Foremon begriff, daß nicht die Tasch_Ter_Man dort hausten—sondern Gothamdar und die sieben anderen Adlaten.

Sein Gegenüber drehte sich um, als er die klappernden Schritte hörte. Das Geräusch stammte vom schützenden Drahtgeflecht auf Beton.

“Sind das Adlaten?” wollte Foremon wissen. “Ist das die Bezeichnung für unser Volk?”

“Ja, so ist es.” Gothamdar drehte sich mit einem Ruck um. “Wie seltsam, daß du das nicht weißt.”

“Ich besitze keine Erinnerung mehr an meine Vergangenheit.”

Foremon ließ die anderen herankommen. Erfühlte sich unfähig, einen einzigen Schritt zu tun. Und er hätte auch gar nicht gewußt, wohin er gehen sollte. Wortlos umringten sie ihn.

Er empfand die Personen in seinem Rücken, die er nicht sehen konnte, als Bedrohung.

Einen Augenblick lang überlegte er, ob er die Adlaten um Hilfe im Kampf gegen Rhodan und Bull bitten sollte.

Dann aber sagte Gothamdar: "Foremon! Ich frage dich noch einmal: Wie kommst du an dieses Schiff?"

"Ich habe es mir genommen, um zwei Verbrecher zu jagen", antwortete er tonlos. "Sie haben den vierten Boten von Thoregon getötet."

"Wir wissen nicht, wer das sein soll, der vierte Bote. Es ist auch ohne Bedeutung. Dieses Schiff steht dir nicht zu. Du mußt es sofort zurückgeben."

"Das kann ich nicht", erwiderte der Wächter automatisch. "Nicht solange die Mörder am Leben sind."

"In dem Fall müssen wir dich zwingen."

"Zwingen?" wiederholte Foremon verblüfft. "Wie das?"

"Durch körperliche Gewalt", erklärte Gothamdar.

Die acht Adlaten rückten gleichzeitig gegen ihn vor. Foremon fand nicht die Kraft, auch nur einen einzigen Schritt zu seiner Verteidigung zu tun. Ein halbes Dutzend Arme packten ihn. Bevor er begreifen konnte, was geschah, fand er sich in Richtung auf die zwölf Gebäude gezerzt.

Die gelandete PEGOOM blieb innerhalb weniger Minuten weit zurück.

"Laßt das bleiben! Ihr wißt nicht, was ihr anrichtet!"

Keine Antwort.

"Das Leben eines Galornen steht auf dem Spiel!"

Damit war natürlich Ce Rhioton gemeint, der zweite Bote von Thoregon, in dem er das nächste Ziel der beiden Mörder vermutete. Aber die Adlaten gaben durch nichts zu erkennen, daß sie Foremons Worten Glauben schenkten.

Seine ganze Sorge galt Rhodan und Bull. Was sollte er unternehmen, wenn sie *gerade jetzt* den Hafen erreichten?

Er tröstete sich mit dem Gedanken, daß ein Fußmarsch seine Zeit brauchte. Sie waren bewundernswert fähig, aber sie waren keine Zauberer.

Foremon glaubte, daß er nur mit den Adlaten reden mußte, daß es lediglich darauf ankam, ihnen die Bedrohung für Thoregon transparent zu machen. Dann konnten sie nicht anders, als sich auf seine Seite zu stellen.

Der Rand des Raumhafens war einen halben Kilometer entfernt. Sie steuerten den Fußweg an, der zu den zwölf Gebäuden führte. Foremon erhielt keine Antwort mehr auf seine Fragen, also beschränkte er sich darauf, wortlos zwischen seinen Artgenossen herzugehen.

Am Himmel sank die gelbe Sonne von Tasch_Term langsam nieder. Ihr Strahlenspektrum unterschied sich nicht sehr vom Galornenstern, so daß er die Energie für seine organischen Akkumulatoren benutzen konnte.

Ein paar Stunden noch, dann brach die Nacht herein. Bis dahin plante er wieder frei zu sein.

Mit Unruhe erfüllte ihn lediglich die Befürchtung, daß er zum Gespräch vielleicht keine Gelegenheit mehr erhielt. In diesem Fall nützten alle Argumente nichts.

Ein Lastengleiter der Tasch_Ter_Man rauschte über ihre Köpfe hinweg. Foremon erkannte auf der vorderen Bank drei der lebendigen Baumstümpfe, aber keine Terraner oder Zentrifaal.

Am Rand des Raumhafens endete die Stille wie abgeschnitten. Millionen von Geräuschen aus dem Morast erreichten sein feines Gehör, und der Wächter schaute voller Abscheu auf die nichtmineralische, in jeder Sekunde sich verschiebende Landschaft.

Der Fußweg führte mitten durch den Sumpf. Sie marschierten streng hintereinander über den schmalen gepflasterten Steg. Foremon fiel auf, daß es keine Beleuchtung gab, der Steg im Dunkeln also nur unter erheblichem Risiko benutzt werden konnte.

Auf einer steinernen, am Rand von getrocknetem Morast umkrusteten Plattform standen die zwölf flachen Gebäude.

"Sind wir da?" fragte er.

“Sei still!”

Die Häuser bildeten einen unregelmäßigen Pulk. Sie waren alle viereckig. Fenster im Großformat durchschnitten die weißen Mauern, eingefasst von nicht gerahmten Fensterscheiben. Ins Innere zu spähen, das erwies sich jedoch als unmöglich, weil das glasähnliche Material die Sonne spiegelte.

Die Türen waren lediglich Öffnungen und konnten nicht geschlossen werden. Foremon erhaschte einen Blick auf klotzartige, steinerne Möbel. Sekundenlang schimmerten technische Anlagen von unbekannter Funktion in seinem Sichtfeld. Viel konnte es allerdings nicht sein, weil auf so geringer Fläche nur wenig Gerät unterzubringen war.

Foremon nahm an, daß die Adlaten in den Häusern wohnten und dort arbeiteten.

Eines der zwölf Gebäude unterschied sich von den anderen—und auf dieses Gebäude steuerten sie zu. Es hatte keine Fenster, und die Tür schien aus massivem Stein zu bestehen. Gothamdar öffnete sie mit beträchtlichem Kraftaufwand. Er zeigte ins dunkle Innere und befahl: “Geh dort hinein, Foremon!”

“Nein!”

“Wir können dich zwingen.”

“Ich möchte reden.”

Gothamdar gab keine Antwort mehr, zeigte nur unmißverständlich auf die Tür, so daß dem Wächter keine andere Wahl blieb. Er tappte in den dunklen Raum, der sich dahinter auftat.

Von dort aus fragte er: “Was werdet ihr jetzt tun?”

“Wir rufen per Hyperfunk die Galornen. Unterstützung von Helter Baaken. Du wirst nicht lange warten müssen.”

Die Tür knallte ins Schloß. Foremon hegte große Zweifel daran, daß sie sich vor dem Eintreffen der Galornen noch einmal öffnen würde.

8.

Kritische Faktoren

Die beiden Gleiter erreichten den Raumhafen am Nachmittag. Einen Kilometer vor Erreichen des Ziels ließ ich den Flug stoppen. Fen_Qast suchte eine Stelle aus, die festen Stand versprach; dort sanken die Gleiter nieder.

Bevor wir uns dem Hafen näherten, wollte ich wissen, wie die Lage aussah. Lag Foremon wirklich auf der Lauer? Und wenn ja, welche Möglichkeiten gab es, den vermuteten Hinterhalt zu umgehen?

Als Begleiter wählte ich Reginald Bull, A_Caliform und den Tasch_Ter_Man aus, die restlichen Zentrifaal blieben am Landeplatz zurück.

Fen_Qast lotste uns auf verschlungenen Pfaden zum Raumhafen. Es war drückend heiß, so daß sich jeder Schritt bald zur Qual entwickelte.

Eine Unzahl kleiner und kleinster Lebewesen bevölkerte den Sumpf. Ohne daß wir viel davon bemerkten, führte Fen_Qast auf mikrobiologischer Ebene einen permanenten Kampf. Seine Leistung ließ sich schwer einschätzen, doch ich ging davon aus, daß wir ohne seine Hilfe nicht ans Ziel gelangt wären.

Über und über mit Matsch bespritzt erreichten wir den Rand des Hafenareals. Eine Buschreihe mit dichtem grauem Blattwerk gewährte uns Deckung.

Die betonierte Landefläche maß zwei mal zwei Kilometer, schätzte ich. Unregelmäßig verteilt standen zwölf würfelförmige Raumschiffe von jeweils 330 Metern Kantenlänge auf dem Belag. Einige Lagerschuppen, ein paar dürrtige Flachdachbauten am Rand, damit hatte es sich.

“Soll das ein Witz sein?” meinte der Dicke. Er schüttelte fassungslos den Kopf. “Das ist nichts, Perry! Überhaupt nichts! Keine Infrastruktur, keine Technik. Eine bessere Liegewiese.”

Reginald Bull hatte recht, von einem Heimathafen der Würfelraumer konnte man nicht sprechen. Sämtliche Wartungs_, Betankungs_ und sonstige Vorgänge wurden wohl nicht auf Tasch_Term erledigt,

sondern vermutlich in der Pentrischen Wolke.

“Warte mal ...”

Ich bedeutete Fen_Qast, er möge sich langsam nach rechts bewegen. Wir folgten dem Tasch_Ter_Man über schwankenden Untergrund. Hinter einem der Würfel rutschte allmählich ein eiförmiger weißer Körper von 38 Metern Höhe ins Blickfeld.

“Siehst du, Dicker?”

“Foremon!” stieß Bully hervor. “Da haben wir diesen Möchtegern_Killer ja. Du hattest recht, er wartet tatsächlich auf uns.”

Wir bezogen an diesem Punkt Position. Bei dem Galornenraumer rührte sich nichts, aber ich hatte das auch nicht erwartet.

“Glaubst du, er wartet in seinem Schiff, Perry?”

“Sicher. Gehen wir davon aus, daß er mit sämtlichen Ortergeräten die Umgebung beobachtet. Jedenfalls hätte ich es an seiner Stelle so gemacht.”

Mit der Dummheit des Wächters zu rechnen, das wäre nicht klug gewesen. Ein dummer Verfolger hätte nicht über 30.000 und mehr Lichtjahre unsere Spur gefunden.

Die ganze Zeit, während wir das Landefeld im Auge behielten, herrschte ein gewisser Flugbetrieb. Wir stellten fest, daß eines der Würfelschiffe in einem quälend langsamen Vorgang beladen wurde. Im Umkreis der elf anderen Schiffe herrschte dagegen Ruhe.

Hunderte von Kisten verschwanden in Lastengleitern; die wiederum transportierten das in Flaschen abgefüllte Kasch_Phee_Hormon in die Lagerräume jenes Riesenwürfels, der soeben auf seinen Start vorbereitet wurde.

Es gab allerdings auch Gleiter, die den Würfel *direkt* anvisierten. Sie kamen aus dem Sumpf, umgingen die Lagerschuppen und verschwanden in einer der geöffneten Schleusen.

“So müssen wir es ebenfalls machen”, entschied ich aus dem Bauch heraus. “Wir fliegen einfach hinein. Wir fingieren einen Kasch_Phee_Transport.”

Bully zog ein skeptisches Gesicht. “Foremon wird damit rechnen”, fürchtete er. “Der offensichtlichste Weg ist immer der, den man am besten meidet.”

“Du hast zweifellos recht”, versetzte ich, “aber wir dürfen die Chance nicht verstreichen lassen. Auch wenn sie nicht sehr groß ist.”

A_Caliform, der Anführer der Zentrifaal, meldete sich zu Wort: “Reginald Bull hat meiner Ansicht nach ein vernünftiges Argument gebracht: Es ist zu gefährlich. Ich halte es für günstiger, wenn wir die Nacht abwarten. Dann schleichen wir uns an Bord.”

“Zu Fuß?”

“Natürlich!”

“Dann sieh dir die Position der geöffneten Schleusen an. Die niedrigste, die ich entdecken kann, beginnt zwanzig Meter über dem Boden. Die Wände des Würfels sind glatt. Selbst wenn wir ungesehen bis zur Wandung kommen, die zwanzig Meter können wir nicht überwinden.”

“Es ist vielleicht möglich, daß wir eine Strickleiter und einen Wurfanker herstellen.”

“Hmm ...”

“Bis zum Einbruch der Nacht bliebe ausreichend Zeit!”

Ich dachte eine Weile über das nach, was die beiden vorgebracht hatten; dann antwortete ich: “Was sollte uns das nützen? Denkst du, Foremon hätte keine Nachtsichtgeräte? Ich weiß auch, daß unsere Chance nicht gut steht, aber es ist nun mal unsere einzige.”

“Du bist sehr von deiner Unfehlbarkeit überzeugt”, kritisierte der Anführer der Zentrifaal.

“Das stimmt nicht. Ich weiß, daß ich unrecht haben könnte. Die Entscheidung fällt durch Abwägen verschiedener Gesichtspunkte, nicht aus Machthunger. Wir machen es so, wie ich gesagt habe.”

“Soll das ein Befehl sein, Perry Rhodan?” erkundigte sich A_Caliform.

“Wenn du es so sehen willst, ja!”

Daraufhin herrschte dann schockierte Ruhe. Ich schaute den Zentrifugal mit der leichenblassen Haut und der schwarzen Blickleiste entschuldigend an, weil ich so heftig gesprochen hatte.

“Ich habe Hunger”, sprach Reginald Bull plötzlich.

“Was willst du damit sagen?”

“Daß ich lange nichts Vernünftiges gegessen habe. Wir besitzen keine Vorräte, weder feste Nahrung noch Wasser. In kurzer Zeit wird sich das zum kritischen Faktor entwickeln. Stimmt’s, oder hab’ ich recht? Also, was soll’s, verdammt noch mal! Wir machen es so, wie du gesagt hast, Perry.”

Mit einem murrenden, dann aber gefaßten A_Caliform kehrten wir zum Landeplatz der beiden Gleiter zurück.

Ein Plan war rasch erarbeitet. Die Gegebenheiten ließen keinen großen Spielraum.

Fen_Qast würde als Gleiterpilot fungieren. Für einen Beobachter von außen sollte es aussehen, als fliege ein einzelner Tasch_Ter_Man mit einer Ladung KaschPhee ins Innere des Würfelraums. In Wahrheit befanden wir uns dann an Bord, und die paar Kisten sollten uns als Tarnung dienen.

Einige mittelgroße Risiken nahmen wir bewußt in Kauf; zum Beispiel, daß Foremon den Transport als Täuschung durchschaute oder daß wir im Inneren des Würfels keine Chance hatten, uns unbemerkt ein Versteck zu suchen.

Was passierte, wenn die Besatzung des Würfelraums uns enttarnte? Wenn wir nach dem Start als blinde Passagiere durchschaut wurden? Vielleicht waren in einem solchen Fall Verhandlungen möglich, vielleicht wurden wir auch einfach aus dem Schiff geworfen.

Oder—und das war der kühnste Gedanke von allen_wir hatten die Möglichkeit, den Würfel in unsere Gewalt zu bringen. In meinen Augen kam eine solche Handlungsweise jedoch nur im Notfall in Frage. Wir befanden uns auf der Flucht, aber wir waren alles andere als Raumpiraten.

Hinzu kamen zwei weitere problematische Faktoren.

Der erste: Fen_Qast mußte uns in drei Gruppen transportieren, damit von außen niemand auf unsere Schliche kam. Es wäre ziemlich dumm gewesen, hätte man durch die Sichtluken unsere Köpfe bemerkt.

Zweitens: Der Tasch_Ter_Man legte größten Wert darauf, weiterhin in unserer Gesellschaft zu bleiben. Wenn wir Fen_Qast mitnahmen, wer flog dann nach dem letzten Transport den Gleiter hinaus?

Was in den Würfel hineinflog, mußte ihn auch wieder verlassen. Daran führte kein Weg vorbei.

*

Foremon war sich darüber im klaren, daß er bis zum Eintreffen der Galornen nicht warten durfte. In dem Augenblick, wo sie ihn zu fassen bekamen, war er mit seiner Mission am Ende.

Die Nacht stand über diesem Abschnitt des Planeten bevor. Wenn die Adlaten wirklich zum selben Volk gehörten wie er, würden sie den Schutz der Gebäude in jedem Fall dem offenen Sumpf oder dem Raumhafen vorziehen.

Draußen vor dem Gebäude blieb es still. Er wußte nicht, wie viele Geräusche die Tür durchließ, doch seine Wächter hatten keinen Grund, mit ihm ein Versteckspiel zu veranstalten. Also unterstellte er, daß die Adlaten abgezogen waren.

Daß vor der Tür Gothamdar oder einer der anderen Wache hielt, glaubte er nicht.

“Wozu auch?” murmelte er. Seine Stimme klang dünn und brüchig. “Sie haben mich doch sicher.”

Von nun an wurde die Zeit zum kritischen Faktor. Nicht allein, weil mit dem Eintreffen der Galornen zu rechnen war, sondern weil er einen begrenzten körperlichen Energievorrat besaß.

Das Schlimmste waren die quälenden Gedanken. Rhodan und Bull brauchten kein Sonnenlicht. Was, wenn sie die Nacht benutzten, um in einen der Würfelraum zu gelangen?

Sobald er die PEGOOM erreicht hatte, würde er seine Orte_Protokolle genauestens überprüfen müssen.

Unter Umständen konnte sich die Lage sogar zum Vorteil wenden. Nämlich dann, wenn er die beiden Mörder in einem Würfelraum lokalisierte; und wenn eben dieser Würfel noch nicht gestartet war.

Foremon lehnte sich gegen die Tür und drückte mit aller Macht. Ohne jedes Resultat, der Riegelmechanismus war verschlossen. Für diese Aktion brauchte er ein Zehntel des ihm verbliebenen Energievorrats auf.

So ging es nicht weiter. Statt dessen widmete er seine Aufmerksamkeit dem Inneren des Hauses.

Foremon tastete sich mit äußerster Vorsicht nach vorn. Sein Exoskelett war brüchig, ein falscher Schlag oder ein Sturz konnte jederzeit für eine tödliche Verletzung reichen. Wesen seiner Art taten eigentlich gut daran, sich in der Dunkelheit nicht vom Platz zu rühren.

Beim Betreten hatte er gesehen, daß es nur einen einzigen Raum gab. Auch verschiedene Gegenstände hatte er auf dem Boden bemerkt, im Zwielflicht jedoch keine Details erkannt.

Er hoffte darauf, daß die Adlaten einen Fehler begangen hatten, daß irgend etwas im Raum lagerte, was er zum Ausbruch aus dem Gefängnis benutzen konnte.

Mit dem linken Fuß stieß er an einen harten Gegenstand.

Foremon stand still. Er lauschte dem blechernen Klang nach. Dann bückte er sich, tastete den Boden ab—und nahm eine kleine Kiste in die Hand, deren Material sich wie Blech anfühlte.

Der Wächter von Galorn schüttelte die Kiste. Sie war leer. Er schaffte es, den Deckel zu öffnen, und fand den ersten Eindruck bestätigt. Für seine Zwecke war die Kiste nicht brauchbar.

Beim nächsten Gegenstand, den er auftrat, handelte es sich anscheinend um einen Kanister. An einer Ecke saß eine Ausbuchtung, darauf ein drehbarer Schraubverschluß. Aber auch dieses Behältnis erwies sich als geleert.

Foremon ertastete zwei Dutzend Objekte am Boden, alle von derselben Sorte wie die beiden ersten. Mit leeren Behältern ließ sich die Tür ganz bestimmt nicht öffnen. Für kurze Zeit befaßte er sich mit der Idee, die Behälter zu stapeln und so die Decke zu erreichen. Aber wozu? Einen Sturz würde er nicht überleben. Darüber hinaus, was wollte er an der Decke? Er glaubte nicht, daß es dem Dach an Stabilität mangelte oder daß er dort eine geheime Tür fand.

Entlang der rückwärtigen Wand zogen sich zwei Reihen Regale. Die Plastikbretter hingen in bequemer Griffhöhe. Das untere Regal war leer, während auf dem oberen ausgeleerte Schalen standen.

Eine davon stieß Foremon ohne Absicht zu Boden. In der Stille entstand ein schepperndes, dann ein klirrendes Geräusch. Etwas war zu Bruch gegangen.

Foremon bückte sich, tastete den umliegenden Fußboden ab und legte mehrere Scherben auf einen Haufen. Er hoffte, daß er alle Bruchstücke erwischt hatte.

Die größte der Scherben erwies sich als scharf gekantet. Sie bestand aus einem anderen, sehr viel härterem Material als die übrigen Splitter.

Allein mit dem Tastsinn fand der Wächter heraus, daß es sich um Metall handelte, um ein handtellergroßes Speichenrad. Die Speichen hatten eine Schüssel oder eine Schale aus Glas gehalten.

Das Glas war gesplittet; das Metall konnte er dagegen als Werkzeug verwenden. Foremon hoffte, daß es eine höhere Festigkeit als das Material der Tür besaß.

Er tappte vorsichtig zur Tür zurück und probierte aus, ob sich ein Streifen Metall in die Türritze schieben ließ. Unter Umständen ließ sich dann der Riegel, der die Tür verschloß, auf_ oder abwärts bewegen.

Foremon setzte einige Hoffnung auf den Versuch. Doch das Speichenrad war einen Millimeter zu dick.

Mit sehr viel Geduld konnte er vielleicht den überzähligen Millimeter aus dem Stein heraushobeln, indem er die Speiche als Säge benutzte. Foremon drückte sein provisorisches Werkzeug zehn_,zwanzigmal in die Ritze. Als er mit einem Finger über die Stelle strich, bemerkte er eine deutliche Vertiefung.

Nach kurzer Zeit bereitete ihm seine Greifhand Sorge. Das Schmerzsignal konnte er ignorieren—was aber, wenn an dieser Stelle das Exoskelett aufbrach? Ohne Sonne und ohne Mineralstoffzufuhr hatte er keine Chance, eine solche Verletzung zu überstehen, selbst wenn sie nur sehr klein ausfiel.

Er hätte niemals die Ebene aus Basalt verlassen sollen. Dann säße er heute noch in der Landschaft, die sein Zuhause war, in der er morphen konnte und in der er jedes Molekül beherrschte.

“Nein!” sagte er in die Stille. “Ich habe meine Entscheidung getroffen.”

Foremon warf die Speiche hin und suchte nach dem Kanister, den er eben noch in der Hand gehalten hatte. Das Behältnis bestand aus Plastik und hatte einen Griff. Für seine Zwecke war das ideal.

Er setzte die Speiche in die ausgehobelte Lücke zurück, fixierte mit der linken Hand, griff mit der Rechten den Kanister. Wie einen Hammer ließ er den Kanister auf die Speiche sausen. Auf diese Weise übte er eine hohe mechanische Gewalt aus, wie sie mit bloßen Händen nicht zu erzielen gewesen wäre.

Die Speiche wurde weiter in den Stein getrieben.

Er hatte ein seltsames Gefühl, als das geschah. Irgend etwas in seinem Geist schien den Schlag zu spüren. Eigentlich war das eine unmögliche Sache.

Foremon führte den zweiten Schlag, diesmal schon sicherer. Erneut splitterte ein Stückchen Stein zur Seite.

Das Material, das er bearbeitete, besaß auffällig elastische Eigenschaften, was den Vorteil hatte, daß die hämmernden Geräusche nicht weit dringen konnten. Wer draußen im Freien stand, hörte nicht mehr als ein dumpfes Poltern. Er brauchte also keine Angst zu haben, daß man ihm auf die Schliche kam.

Die Schläge trafen ihn wie ein beißender Kopfschmerz. Es war kein körperliches Leiden, das ihm da zu schaffen machte, sondern es handelte sich um eine rein mentale Angelegenheit.

Nach kurzer Zeit wurde der Kanister an mehreren Stellen mürbe. Es dauerte ein paar Minuten, dann hatte Foremon die Plastikwand an mehreren Stellen perforiert. Der Kanister war bald nicht mehr zu gebrauchen.

Er suchte sich einen Behälter von derselben Sorte und setzte die Arbeit fort. Aber auch in diesem Fall hatte er Pech: Das Material hielt den Schlägen nicht stand.

Eine Stunde später hatte er sämtliche brauchbaren Gegenstände in seinem Gefängnis zerstört. Der Ausbruchversuch war somit gescheitert.

Foremon besaß nur noch wenig Energie. Zuwenig jedenfalls, als daß er sich eine weitere Verschwendung leisten konnte.

Er versank in eine tiefe, anhaltende körperliche Starre. Nur sein Geist arbeitete noch. Welche Möglichkeiten hatte er, sobald die Galornen auf Tasch_Term eingetroffen waren? Realistisch betrachtet wahrscheinlich gar keine. Und er glaubte nicht, daß die Adlaten vorher den Riegel öffnen würden.

Foremon sah vor seinem geistigen Auge die steinerne Tür, den steinernen Riegel. Beides war massiv und zusammen an die hundert Kilogramm schwer, schätzte er.

Die Elastizität des Materials verhinderte, daß sich der Riegel zerbrechen ließ. Dazu hätte es die Wucht einer Explosion gebraucht, und Sprengstoff besaß der Wächter nicht; ganz abgesehen davon, daß er eine Explosion in einem geschlossenen Raum nicht überstehen konnte.

Er spürte den Staub, der auf dem Boden lag. *Winzige Fragmente, wie die kleinsten Teile seiner selbst.*

In diesem Moment begriff Foremon. Er hatte sich sehr darauf versteift, mit mechanischen Mitteln den Riegel zu brechen. Das war dumm gewesen. In seiner Blindheit hatte er die eigentliche Chance nicht mehr wahrgenommen.

Wenn er den Staub wirklich spüren konnte, ohne Tageslicht und mit geschlossenen Augen, so bedeutete das, er hatte es mit *Basalt* zu tun.

Es war nicht dasselbe Material, wie er es vom Planeten Galorn kannte. Aber die Elastizität deutete auf eine gewisse Ähnlichkeit hin. Der Wächter konnte vielleicht morphen.

Foremon konzentrierte sich auf den Staub. Er ging in die Knie, streckte seine Fingerspitzen aus und berührte den Boden.

Wenn er sich äußerste Mühe gab, entwickelte er genau das Gefühl, das er brauchte.

Der Basalt im Stein bestand lediglich aus Einsprengseln. Insgesamt, so schätzte Foremon, kamen nicht mehr als zehn Prozent Anteil an der gesamten Masse zusammen.

Unter Umständen reichte das aus. Thoregons Schutzpatrone hatten ihm eine weitere Chance gegeben, und wenn er sie diesmal nicht nutzte, dann war alles vorbei.

_Perry Rhodan, Reginald Bull, ich werde euch holen kommen.

Foremon erstarrte wieder, diesmal um Kräfte zu sammeln und sich auf den Punkt zu konzentrieren. Erzbezügnete die innere Ungeduld, ließ bewußt mehrere Stunden verstreichen. Mittlerweile hatte sich Nacht über diesen Teil des Planeten Tasch_Term gesenkt. Er kalkulierte mit vier Stunden Frist bis zum Anbruch des Morgens.

Vor seinem inneren Auge entstand ein präzises Abbild des Riegels. Foremon wußte genau, daß er nicht die ganze Tür morphen konnte, sondern nur einen kleinen Ausschnitt. Und der schwächste Teil war naturgemäß der Verschlusmechanismus.

Als er sicher war, daß er auf den Punkt über die volle Konzentration verfügte, setzte er zwei Drittel seiner verbliebenen Kräfte in einer Sekunde frei.

Foremon führte einen heftigen mentalen Schlag. Unter der morphenden Gewalt veränderte der Basalt seine Form, jedes Einsprengsel verwandelte sich zu einer porösen Masse vom doppelten Umfang.

Im Gestein entstand ein neues Druckverhältnis. Der Riegel barst mit einem knallenden Geräusch.

Bruchstücke verteilten sich wie Projektile durch den ganzen Raum, und er konnte sich freuen, daß keines der Geschosse seinen Panzer durchschlug.

Er hätte sich am liebsten reglos in die Sonne gestellt. Aber es gab keine Sonne, solange er hier in Finsternis gefangen war. .

Foremon bewegte mühsam seine Arme und seine Beine. Obwohl es ihm an der notwendigen Energie mangelte, drückte er gegen die Gefängnistür. Der Einsatz bereitete ihm große Schmerzen.

Eine mineralische Existenz eignete sich für langes Leben, für geduldiges Wachen, für eine Jahrhunderte währende Bereitschaft. Für den Kampf mit Mördern brachte sie nichts als Nachteile.

Zum dritten oder vierten Mal, seit er die Verfolgung aufgenommen hatte, befand der Wächter sich in derselben mißlichen Lage: praktisch zur Bewegungslosigkeit verurteilt, und dennoch ohne Bewegung machtlos.

Sein geringes Körpergewicht erwies sich als großer Nachteil. Er besaß keinen festen Punkt, der ihm die Entfaltung seiner Kräfte erleichterte. Zuerst drückte er vergeblich, dann mit steigendem Einsatz, und am Ende versetzte er den Koloß in eine langsame Bewegung.

Das Gefängnis war geöffnet. Foremon trat hinaus in die stockfinstere Nacht. Nichts wies darauf hin, daß irgendwer den Ausbruch bemerkt hatte.

Über dem Sumpf hing eine lückenlose Decke aus Wolken, so daß vom Licht der Sterne kaum etwas herunterdrang. Die Sicht reichte nicht einmal bis zum nächsten Haus.

Sein Orientierungssinn war ausgesprochen gut entwickelt; er traute sich zu, die Route zwischen den Häusern bis zum Fußweg sicher aufzuspüren.

Aber was kam dann? Er hielt es für ausgeschlossen, den schmalen befestigten Steg bei Dunkelheit zu überqueren. Viel größer schien ihm die Wahrscheinlichkeit, daß er vom Weg abkam, und sei es nur für einen einzigen Schritt. Er würde im Sumpf versinken und ersticken.

Foremon wäre zweifellos das Risiko eingegangen. Er fürchtete nicht den Tod, sondern allein die Aussicht, daß er seine letzte Chance einbüßte.

Die Mörder des vierten Boten durften nicht am Leben bleiben. Um dieses Ziel zu erreichen, konnte er sich auf seine körperliche Leistungskraft nicht verlassen. Wenn man so schwach war wie er und dennoch auf die Jagd ging, dann hatte man die körperliche Schwäche durch Intelligenz zu kompensieren.

Der Sumpf war nicht überwindlich. Er besaß nicht die nötige Energie, um die PEGOOM noch zu erreichen.

Also brauchte er Sonnenlicht und mindestens zwei Stunden Zeit; solange wie es eben dauerte, um die körpereigenen Reserven wieder aufzuladen.

Foremon begriff, daß er die Siedlung nicht verlassen durfte. Er benötigte ein Versteck, in dem er bis zum Morgen und darüber hinaus bleiben konnte. Das Versteck mußte sich im direkten Strahlungsfeld der Sonne befinden—sobald die Sonne aufging.

Im Inneren eines Gebäudes würden die Adlaten ihn zu allererst suchen. Außerdem gab es dort keine Sonnenstrahlung. Und *zwischen* den Häusern hatten sie ihn innerhalb von fünf Minuten, weil es keine Verstecke

gab.

Foremon richtete seine Aufmerksamkeit auf die Dächer. Wenn er eines der Dächer erklettern konnte, hatte er eine Chance. Er hoffte, daß niemand mit einer solchen Verzweiflungstat rechnete.

Der Reihe nach umrundete er die Gebäude, die sich am nächsten befanden. Er legte jeweils eine Hand an die Wände und tastete mit den Fingerspitzen.

Beim sechsten Versuch stieß er auf zwei dicke Leitungen, die vom Boden nach oben führten. Zu welchem Zweck die Leitungen dienten, ließ sich nicht sagen. Er hoffte jedoch, daß sie eine ausreichende Stabilität besaßen.

Unter der Schwerkraft des Planeten Tasch_Term wog er nicht mehr als fünfzehn Kilogramm, also etwa dasselbe wie auf Galorn. Für ein Bauteil von durchschnittlicher Qualität bedeutete das eine geringe Last. Darauf verließ sich der Wächter.

Die Leitungen verliefen in zehn Zentimeter Abstand voneinander.

Foremon packte jede mit einer Hand. Seine Füße bestanden aus Hunderten von Knochensegmenten, was sich in diesem Moment als großer Vorteil erwies. Er fand in der Porosität des Wandmaterials ausgezeichneten Halt. Mit den Händen zog er sich aufwärts, mit den Füßen sicherte er seinen Fortschritt ab.

Foremon erreichte unter Einsatz seiner letzten Kräfte das Dach. Unter ihm knickten die Beine weg, halb mit Absicht, halb aus Entkräftung. Er streckte Arme und Beine von sich.

Seine Segelohren breitete er so weit wie möglich aus, damit sie beim ersten Sonnenlicht den Akkumulationsprozeß beginnen konnten.

Wenn er genügend Zeit erhielt, dann würde er die PEGOOM noch erreichen. Daran glaubte der Wächter fest.

*

Zu Anfang leistete Fen_Qast einigen Widerstand. Als Pilot sollte er selbständige Entscheidungen treffen, und das lag nicht, in seinem Interesse. Je präziser ich allerdings die Aufgabe beschrieb, je mehr ich den Flug und die Möglichkeiten strukturierte, desto geringer fiel sein Widerstand aus.

Der erste Transport bestand aus Fen_Qast und vier Passagieren, die sich unterhalb der Ladekante auf dem Boden auszustrecken hatten. Ich selbst war dabei, außerdem T_Legiaaw, E_Emergen, K_Fordes und E_Kajwan.

Reginald Bull und A_Caliform sollten die beiden nächsten Transporte begleiten, damit für den Notfall jeweils eine Führungspersönlichkeit greifbar war.

Ich streckte mich so am Boden aus, daß ich jederzeit den Tasch_Ter_Man am Steuer im Auge hatte. Die leeren Kisten, die wir zur Tarnung mitführten, hatten wir so gestapelt, daß sie von außen einen stattlichen Eindruck erweckten.

“Du hast alles verstanden, Fen_Qast?”

“Ja, Perry Rhodan.”

“Dann los! Wir wollen starten.”

Ich winkte ein letztes Mal Bully und den anderen zu; die draußen warteten, dann ging es auf die Reise. Keiner außer Fen_Qast besaß eine nennenswerte Sicht nach draußen. Aber es gab keine Zwischenfälle, der Gleiter legte innerhalb weniger Minuten die Strecke zum Landefeld zurück.

“Tut sich irgendwas?”

“Nein, Perry Rhodan.”

“Wohin fliegst du?”

“Zu dem Würfelschiff, das du mir beschrieben hast.”

“Siehst du das Schleusenluk?”

“Ja. Es steht noch offen. Hundert Meter über dem Boden. Ich bin glücklich, daß ich so detaillierten Weisungen folgen darf.”

“Was ist mit dem Galornenschiff?”

“Alles bleibt still.”

Ich begann zu glauben, daß wir es schaffen konnten. Hätte mich vorher jemand gefragt, wie ich die Chancen einschätzte, ich hätte sie auf nicht höher als dreißig Prozent beziffert. Aber exakt jene dreißig Prozent schienen nun einzutreffen.

Es wurde mit einem Mal dunkel.

“Fen_Qast?”

“Ja. Wir befinden uns im Inneren.”

“Halt an und orientiere dich!”

“Das habe ich getan.”

“Werden wir beobachtet?”

“Ich erkenne nichts dergleichen.”

T_Legiaw, E_Emergen, K_Fordes und E_Kajwan blieben auf meinen Wink hin liegen. Ich selbst kam vorsichtig mit dem Kopf, dann mit dem ganzen Oberkörper hoch.

Auf den ersten Blick war keine Gefahr zu erkennen. Fen_Qast hatte die Situation völlig korrekt eingeschätzt. Allerdings konnte niemand sagen, ob mein Kopf in diesem Augenblick nicht von einem automatischen Beobachtungssystem aufgenommen wurde.

Das Innere des Würfels bot ein erstaunliches Bild; jedenfalls der kleine Teil, der sich von hier überschauen ließ. Wir befanden uns in einem ausgedehnten Ladeabteil. Von der Schleuse aus führten rechtwinklige, bis zu fünfzehn Meter breite Korridore in alle Richtungen: nach oben und unten, nach links und rechts sowie ins Innere des würfelförmigen Leibes.

Das schummrige Licht, das die hintersten Winkel spärlich erreichte, trug zu einer vollständigen Orientierung wenig bei.

Wenn ich jedoch den sichtbaren Teil auf den Rest übertrug, ergab sich eine leicht durchschaubare Struktur. Von den Korridoren zweigten zahlreiche offene, quaderförmige Räume ab. In diesen Räumen lagerten grüne Kisten voller Flaschen mit Kasch_Phee_Hormon.

Dreißig Meter tiefer hing ein Gleiter mitten im Gang, das Fluggerät hatte vor einem der Ladeblöcke festgemacht und wurde von zwei Tasch_Ter_Man_Piloten entladen.

“So machen wir es auch”, entschied ich. “Hör zu, Fen_Qast: Du dringst so weit wie möglich in die Ladezone ein. Dann hältst du den Gleiter weit entfernt von deinen Artgenossen an. Und zwar vor einem bereits gefüllten Lagerblock! Hast du das verstanden?”

“Ja.”

“Dann los!”

Ich zog wieder den Kopf ein und streckte mich auf dem Boden aus.

Unser Pilot machte sich auf die Reise durch das Würfelschiff.

T_Legiaw, der Zentrifaal mit der auffällig dicken Blickleiste, fragte mich: “Was soll das, Perry Rhodan? Weshalb bestehst du auf einem gefüllten Lagerblock?”

“Wir benötigen einen Platz, wo uns keiner entdeckt”, antwortete ich. “Es wäre höchst ungünstig, wenn wir uns in einem leeren Block verstecken, und plötzlich kommen Tasch_Ter_Man, um ihre Ladung zu verstauen.”

“Mm ... Das ist ein richtiger Gedanke.”

Fen_Qast chauffierte uns knapp fünf Minuten lang durch die innere Architektur des Würfels, dann hielt er vor einem gutgefüllten Quader an.

“Keiner in der Nähe?”

“Nein, Perry Rhodan.”

Ich hob vorsichtig den Kopf und riskierte einen Rundblick. Fen_Qast hatte alles richtig gemacht.

Wenn man davon absah, daß er ein Problem mit eigenen Entscheidungen hatte, handelte es sich um ein außergewöhnlich intelligentes und anpassungsfähiges Wesen.

Fen_Qast hatte ja niemals vorher ein Raumschiff betreten, er hatte noch nicht einmal einen Gleiter gesteuert. Man mußte sich das klarmachen: Der Tasch_Ter_Man entsprach einem terranischen Urmenschen, der sein ganzes Leben ohne Technik verbracht hatte, dann in eine zivilisierte Stadt geriet—und sich auf Anhieb zurecht fand.

Von den Fähigkeiten her gehörte das Volk der Tasch_Ter_Man ins Konzept der kosmisch Großen. Aber die Natur hatte in Form der hormonellen Entscheidungsschwäche ein wirksames Handicap eingebaut.

Ich überzeugte mich, daß niemand uns entdecken konnte. Die Korridore waren in alle Richtungen leer, so weit man schaute. Und in der Lagerbox befand sich nichts außer grünen Plastikkisten.

Fen_Qast manövrierte das Gefährt exakt bis an die Kante. Dort fixierte er den Gleiter mit einem magnetischen Anker.

Durch das seitliche Ladeluk verließ ich den Gleiter. Ich schob die Kisten so beiseite, daß gerade ausreichend Platz für fünf Personen entstand. T_Legiw und die anderen kamen hinterher.

Wir bildeten eine Kette und stapelten so viele gefüllte Kisten wie möglich in den Gleiter. Der Stauraum, den wir vorher mit unseren Körpern ausgefüllt hatten, wurde bis auf den letzten Kubikzentimeter zugebaut. Schließlich benötigten wir Platz für zwölf Zentrifaal und zwei Terraner.

Am Ende bot das Gefährt denselben Anblick wie vorher. Zu den Kisten, die wir zur Tarnung geladen hatten, kam ein weiteres Dutzend.

“Was jetzt, Perry Rhodan?” fragte der Tasch_Ter_Man.

“Du wirst das Schiff nun verlassen, Fen_Qast”, schärfte ich ihm ein. “Mit den Kisten und mit dem Gleiter kehrst du zu den anderen zurück. Ihr werft die Kisten hinaus, dann bringst du Reginald Bull und nochmals vier Zentrifaal exakt hierher zurück. Ist das klar?”

“Ich habe keine Fragen.”

Mit gemischten Gefühlen sahen wir das Wesen, das so sehr einem laufenden Baumstumpf ähnelte, in den Gleiter klettern.

“Er schafft das ganz sicher”, sagte T_Legiw.

“Ja. Ich habe auch eine ganz andere Sorge. Was, wenn ihn jemand auf dem Flug nach draußen beobachtet? Er fliegt hinaus, nicht hinein—aber sein Gleiter ist randvoll beladen.”

“Das ist doch nur ein Detail. Würdest du so etwas bemerken, Perry Rhodan?”

Ich gab T_Legiw auf seine rhetorische Frage keine Antwort. Sonst hätte ich ihm sagen müssen: Ja, der Gleiter wäre mir aufgefallen. Und angesichts der Explosion der TRONTTER vom Vortag hätte ich auch die richtigen Schlüsse gezogen.

9.

Versteinerte Geschöpfe

Wir horchten mißtrauisch auf die kleinen und großen Geräusche, die ein Raumschiff selbst in Ruhelage produziert.

Die freie Sicht durch den Korridor erstreckte sich über mindestens vierzig Meter, dann versperrte eine Haltestrebe die weitere Sicht.

Ich lugte die meiste Zeit über den Rand unserer Lagerbox hinaus. Mehrfach kamen beladene Gleiter ins Blickfeld, ohne daß sich einer in unsere Nähe verirrt hätte.

Nichts legte den Verdacht nahe, daß wir etwa in der Falle steckten. Wer hätte sich soviel Mühe machen sollen? Als so gut wie ungeschützte Flüchtlinge stellten wir für niemanden eine Gefahr dar.

Unter T_Legiams Leitung stapelten die Zentrifaal hinter mir die Kisten so, daß ein sichtgeschützter Bereich entstand. Ich trieb sie mehrfach zur Eile an. Jederzeit konnte es passieren, daß aus reinem Zufall doch ein Gleiter unsere Richtung einschlug.

Nach einer halben Stunde war es soweit.

“In Deckung!” ordnete ich an. “Da kommt etwas.”

Wir begaben uns hinter den Sichtschutz, quetschten uns so eng wie möglich zusammen—und versuchten als nicht_existent zu erscheinen.

Der Gleiter hielt direkt vor unserer Ladebox.

“Wir sind’s, Perry!”

Bullys Stimme! Aufatmend blickte ich um die Ecke. Fen_Qast stand da mit Reginald Bull und K_Oxxan. B_Terestan und F_Catrike verließen soeben den Gleiter. Der Vorgang war genauso abgelaufen wie beim ersten Mal.

Wir stapelten nochmals volle Kisten auf die Ladefläche, um für die Neuankömmlinge Platz zu schaffen. Mit steigender Routine entstand freier Platz.

Fen_Qast machte sich für den dritten und letzten Flug auf den Weg. Es dauerte wiederum eine halbe Stunde. Wir empfangen mit großer Erleichterung A_Caliform, L_Libbiz, M_Artosch, I_Hamasch und B_Zagristas.

Der gesamte hintere Teil der Box diente als Aufenthaltsbereich. Ein schmaler Spalt war der einzige Durchlaß; zum Korridor hin erweckten zwei Meter hohe Kistenstöße den Eindruck drangvoller Enge. Es war nicht anzunehmen, daß ein weiterer Gleiter hier Ladung loszubringen versuchte.

“Was geschieht nun mit mir, Perry Rhodan?” fragte der Tasch_Ter_Man.

Es wurde plötzlich still.

Ich stellte mich vor ihn hin und schaute unschlüssig. Jeder begriff, daß wir ihn nicht einfach abschieben konnten; nicht, nachdem er uns in dieser Weise geholfen, praktisch das Leben gerettet hatte.

Es wäre ein leichtes gewesen, ihn wegzuschicken. Höchstwahrscheinlich hätte er den Befehl sogar befolgt.

“Jemand muß den Gleiter nach draußen bringen”, sagte ich leise.

“Ja”, gab der Tasch_Ter_Man zurück.

“Und dieser Jemand kann nicht ins Schiff zurück.”

“Ich verstehe.”

“Da keiner von uns auf diesem Planeten überleben könnte, bleibst dafür nur du übrig, Fen_Qast.”

“Ich habe mir das gedacht.”

“Aber vielleicht ... Vielleicht gibt es eine Möglichkeit.”

“Wie sieht die aus, Perry Rhodan?”

“Du hast gesagt, daß ihr Tasch_Ter_Man häufig eure Heimatwelt verläßt. Ist das so?”

“Natürlich. Wir befolgen Befehle. Oder wir suchen Herren, die uns Befehle geben können.”

“Du könntest demnach Tasch_Ter_Man auch mit uns verlassen; vorausgesetzt, wir regeln die Sache mit dem Gleiter irgendwie.”

“So ist es.”

“Dann schlage ich folgendes vor: Du wirst das Raumschiff wieder verlassen, Fen_Qast. Begib dich zurück zu dem Platz, an dem wir gelagert haben. Dort liegen sehr viele Kisten voller Kasch_Phee_Hormone.”

“Meinst du die, die wir mit den letzten Transporten hinausgeschafft haben?”

“Exakt, Fen_Qast! Füll den Gleiter mit den Kisten, flieg zurück zum Raumhafen und behaupte, du kommst von einer weit entfernten Sammelstelle. Bewirb dich als Besatzungsmitglied auf diesem Schiff. Ist so etwas möglich?”

“Es ist genau das, was ich ursprünglich tun wollte. Besatzungsmitglieder werden häufig gesucht, weil viele auf den zivilisierten Planeten von Plantagoo bleiben.”

“Gut”, sagte ich, “dann sehe ich kein entscheidendes Hindernis mehr. Du läßt dich also für diesen Würfel anheuern. Kannst du dir merken, in welcher Frachtbox wir uns befinden?”

“Das ist keine Schwierigkeit.”

Der Tasch_Ter_Man erweckte den durchaus glaubwürdigen Eindruck, daß er all das hinbekommen könne. Mir war jedoch bewußt, daß ein einziger Fehler, ein einziges falsches Wort von seiner Seite reichte, und

wir wären alle verraten.

Mit einem Blick in die Runde musterte ich meine Gefährten. Keiner wagte einen Einwand. Wir waren Fen_Qast verpflichtet. Schließlich hatte er auch nicht nach dem Risiko gefragt.

“Gut, Fen_Qast”, fuhr ich fort, “wenn du an Bord bist, ist es deine Aufgabe, so schnell wie möglich Nahrung und sauberes Wasser zu besorgen. Du kommst dann hierher und lieferst uns diese Dinge. Niemand darf etwas davon bemerken.”

Der Tasch_Ter_Man antwortete: “Ich habe verstanden.”

Er drehte sich um und kletterte in den schwerelos wartenden Gleiter. Das Fluggerät verschwand zur Seite in Richtung Außenschleuse. Wir waren allein.

Reginald Bull trat neben mich.

“Meinst du nicht, daß das ein wenig riskant war, Perry?” fragte der Dicke. “Er kennt sich mit Raumschiffen überhaupt nicht aus.”

“Sicher, Bully, ich weiß ... Aber wenn wir keine Hilfe an Bord haben—wovon sollen wir leben? Wir besitzen keine Vorräte. Länger als ein oder zwei Tage halten wir nicht mehr aus.”

“Und schuldig waren wir’s ihm auch.”

“Zweifellos.”

Wir bekamen Fen_Qast an diesem Tag nicht wieder zu Gesicht. Keiner konnte sagen, ob er sich schon im Schiff aufhielt oder ob er gescheitert war. Jedenfalls gab es niemanden, der versucht hätte, uns zu holen.

Wir warteten die halbe planetare Nacht lang ab. So gut wie möglich richteten wir uns ein. Keiner erwartete, daß der Start des Schiffes so schnell erfolgen würde.

Um so überraschter reagierten wir, als aus den Tiefen des Würfelraumers ein alptraumhaftes, grollendes Geräusch erwachte.

A_Caliform und seine Zentrifaal waren sofort auf den Beinen. Ich machte eine beschwichtigende Geste. Ruhig, sollte das heißen. Es bestand keine Gefahr. Oder jedenfalls keine, die wir beeinflussen konnten.

Reginald Bull, der dösend vor mir am Boden gelegen hatte, setzte sich mit bleicher Miene auf.

“Verdammt, Alter! Was soll das denn nun?”

“Es sieht ganz so aus, als würden wir starten.”

Der Dicke brummte etwas, das ich nicht verstehen konnte. Im selben Augenblick stürzte ein Gebirge über uns zusammen. Jedenfalls klang es so, dermaßen ohrenbetäubend entwickelte sich der Lärm.

Das Würfelschiff begann zu zittern, die Kisten ruckelten und klirrten, aber keine stürzte um. Ein ziehendes Gefühl im Magen verriet dem geübten Raumfahrer: Es war soweit.

Start!

“Adieu, Tasch_Term”, sagte Reginald Bull, und ich mußte die Worte von seinen Lippen ablesen. Und mit einem Grinsen: “Das wär’s gewesen, Foremon!”

Ich fragte mich, ob wir Fen_Qast oder den Wächter von Galorn jemals Wiedersehen würden.

*

Als Foremon erwachte, war es gerade Tag geworden. Er vernahm die Geräusche aus dem Sumpf, aus vielen tausend Quellen zugleich, ein amorphes Zirpen und Schwirren, das ihm Unbehagen bereitete. Er gehörte in die Ebene aus Basalt, nicht zwischen Morast und Tümpel.

Kurz darauf die ersten Laute von Bedeutung, dumpfe Stimmen, Schritte auf steinigem Boden, das Scharren der Drahtgeflechte, wie sie die Adlaten zur Stabilisierung der Exoskelette benutzten.

Und dann folgte ein spitzer Aufschrei.

Er identifizierte Gothammars Stimme: “Der Gefangene ist geflohen! Alarm! Foremon hat sich befreit!”

Ein Dutzend Stimmen schrien durcheinander, und Foremon vermochte die einzelnen Worte nicht mehr voneinander zu trennen. Er bekam lediglich mit, daß sämtliche Häuser und sämtliche Räume der kleinen Siedlung durchsucht wurden.

Von oben durchglutete Sonnenschein seinen Körper. Er fühlte die Reserven in seinem Akkumulator_Organ wachsen. Viel zu wenig, viel zu langsam, minimal eineinhalb Stunden mußten bis zur unbeschränkten Handlungsfähigkeit noch vergehen. Die fremde Sonne strahlte ein Spektrum ab, das sich für seine Zwecke einigermaßen gut nutzen ließ.

Solange die Adlaten sich unten befanden, war er ohnehin zum Stillhalten verurteilt.

Foremon verfolgte mit steigender Zuversicht ihre Bemühungen. Keiner kam auf den Gedanken, die Dächer zu überprüfen. Foremon erschien das logisch; Wesen seiner Art kletterten nicht, der Gedanke an große Höhen und an risikoreiche Aufstiege kam in ihrem Denken nicht vor.

Dann war es wieder Gothamdar, der sprach: "Wir finden ihn nirgendwo. Wahrscheinlich ist er im Sumpf gestorben. Er hat versucht über den Steg zu gehen und ist im Morast versunken."

"Und was", fragte ein anderer, "wenn er das Galornenschiff erreicht hat?"

"Nicht anzunehmen. Er weiß doch, daß an die Galornen ein Hilferuf gegangen ist. Ich habe es ihm selbst mitgeteilt. Hätte er das Schiff erreicht, er hätte Tasch_Term längst verlassen.",

"Also ist er tot?"

"Ja. Mit großer Sicherheit."

"Was berichten wir dann den Herren? Sie werden bald hiersein."

"Die Wahrheit", sagte Gothamdar. "Etwas anderes wird uns nicht übrigbleiben."

Darauf antwortete keiner mehr. Foremon hörte die Diskussion mit wachsender Zuversicht. Die Suchaktion fortzusetzen, daran schien keiner mehr einen Gedanken zu verschwenden. Es wurde still. Die Adlaten kehrten wahrscheinlich in ihre Häuser zurück, oder sie suchten sich ebenso wie Foremon sonnige, abgeschiedene Plätze. Nach der langen Nacht hatten sie ebenso wie er ein Defizit an Energie zu decken.

Foremon wartete geduldig ab, bis er seine Reserven aufgeladen hatte. Er fühlte sich wieder kräftig; jedenfalls kräftig genug, um zur PEGOOM zu gelangen.

Auf Händen und Knien kroch er zum Rand des Daches. Dort, wo die beiden Leitungen nach unten führten, war niemand zu sehen. Er schwang sich vorsichtig über die Kante, fand mit den Füßen Halt, ließ sich unter Vermeidung jeden Risikos nach unten gleiten.

Bis zum Fußweg durch den Sumpf hatte er fünfzig Meter zurückzulegen. Es ließ sich nicht vermeiden, daß er mehrere Hauseingänge und mehrere Kreuzungen zwischen den Häusern passieren mußte.

Argwöhnisch lugte er um die nächste Ecke—und tatsächlich, er sah wenige Meter voraus einen Adlaten reglos im prallen Sonnenschein stehen.

Die Segelohren des anderen wiesen mit der maximal ausgefalteten Fläche zum Himmel. Der Adlat hatte die Augen geschlossen. In diesem Zustand waren seine Wahrnehmungen auf das Minimum reduziert.

Foremon bewegte sich langsam. In den vergangenen Wochen hatte er sich einige Nervenstärke erarbeitet. Je bedächtiger die Schritte, desto geringer die Gefahr, sich zu verraten.

Auf den ersten Blick war Foremon von jedem anderen Adlaten praktisch nicht zu unterscheiden. Man mußte genau hinsehen, wenn man den flüchtigen Gefangenen erkennen wollte. Und das, so hoffte er, würde der andere nicht tun. Warum sollte er auch, da der Gefangene doch gestorben war?

Der Adlat schaute nicht ein einziges Mal zu ihm her.

Foremon bezog aus diesem Erfolg die Zuversicht, es noch einmal genauso zu versuchen.

Da stand der nächste, wieder in der Sonne. Foremon passierte ihn mit wachsender Sicherheit. Zwei wußte er nun hinter sich.

Weiter hinten bemerkte er drei auf einmal; er umrundete sie, verhielt sich so ungezwungen wie nur möglich.

Als Nummer sechs erkannte er Gothamdar. Noch zwanzig Meter. Den Anführer der Adlaten schätzte er instinktiv als schwieriges Hindernis ein, obwohl er genauso seine Reserven füllte wie die anderen.

Foremon behielt ihn genau im Auge. Er war bereit, auf die geringste verdächtige Bewegung zu reagieren. Gothamdar blieb still, in sich gekehrt, ein albinotisch versteinertes Geschöpf am Rand der bebauten Insel.

Der Wächter atmete auf. Zu früh, wie sich nun erwies; denn den letzten der Adlaten hatte er übersehen. Hinter dem Gebäude, das dem befestigten Fußweg am nächsten stand, wachte in einem dunklen Eingang einer der Adlaten.

Und dieser eine war bei vollem Bewußtsein. Er dachte gar nicht daran, sich überlisten zu lassen.

Der andere stieß einen spitzen Schrei aus: "Gothamdar! Gothamdar, der Gefangene!"

Foremon erstarrte. Er drehte sich langsam um, sah die Adlaten zum Leben erwachen, während der Posten auf ihn zustürmte.

Nichts mehr zu verlieren! Foremon rannte los.

Er war kein Wesen, das sich für ein Wettrennen eignete. Dazu besaß er nicht die Konstitution. Aber der mineralische Körperbau benachteiligte sie alle im selben Maß—warum also sollte er nicht gewinnen? Im Vergleich zu seinen Artgenossen war er bereit, das sehr viel größere Risiko einzugehen. Als er Galorn und die Ebene aus Basalt verlassen hatte, da war ihm klar gewesen, daß der Ausflug vermutlich mit seinem Tod enden würde.

Nur die Frage des Zeitpunkts blieb zu klären—und welchen Effekt er mit seinem Tod erzielte. Foremon wollte nicht sterben, solange er Perry Rhodan und Reginald Bull nicht mit sich nehmen konnte.

Er rannte in kurzen hektischen Schritten auf den Pflasterweg zu, der durch den Sumpf führte.

"Bleib stehen!" schrie einer der Adlaten, es war Gothamdar. "Du hast keine Chance!"

Foremon drehte sich nicht um. Er brauchte seine Konzentration. Keiner der Pflastersteine war breiter als dreißig Zentimeter, und einige wackelten bedenklich, als er mit viel zu großem Tempo darüber hinweghuschte.

Ein kurzer Abschnitt war von Morast bedeckt, dort reduzierte er sein Tempo. Die anderen waren lediglich ein paar Meter hinter ihm. Er hörte ihre Schritte, meinte ihren Atem zu spüren.

Für kurze Zeit sank der Abstand auf unter zehn Meter, weil die schlüpfrige Stelle nur mit äußerster Vorsicht zu bewältigen war.

Ein Aufschrei zeigte den ersten Fehltritt an. Danach ein platschendes Geräusch; Foremon drehte sich noch immer nicht um, doch er ging davon aus, daß einer der Adlaten soeben in den Sumpf gestürzt war. Im Normalfall bedeutete das den Tod. Er glaubte nicht, daß das stützende Drahtgeflecht ihn vor dem Versinken bewahrte.

Foremon brauchte keine drei Minuten, dann hatte er _den Fußweg hinter sich. Vor ihm lagen fünfhundert Meter bis zur PEGOOM. Das weiße Riesenei stand unberührt zwischen den Würfelraumern, mit Abstand das kleinste Raumfahrzeug von allen, und doch mit der am höchsten entwickelten Technik.

Er drehte sich im Laufen. Gothamdar und die anderen waren hinter ihm.

Der Rückstand der Adlaten wuchs auf fünfzig Meter. Foremon holte alles aus sich heraus, was an Kräften zur Verfügung stand.

Der Ladungszustand in seinem Inneren näherte sich bedrohlichen Werten. Zwei Stunden in der Sonne reichten nicht, um danach einen Wettlauf zu bestreiten.

Foremon schätzte, daß er das Tempo noch einen Kilometer lang halten konnte—wobei die Distanz nicht mehr betrug als dreihundert Meter.

Es wird reichen. Es muß!

Allmählich rückten die Adlaten näher. Die Drahtgeflechte erlaubten ein höheres Tempo, in den Gliedern steckte ein höheres Maß an Stabilität.

Aber zu spät, der Vorsprung war zu groß.

Zweihundert Meter. Hundertfünfzig.

Die Adlaten blieben plötzlich stehen. Ihre klappernden Schritte wurde langsam, und als er sich umdrehte, schauten sie ihm reglos hinterher.

Hundert Meter. Achtzig. Fünfzig.

Foremon verlangsamte seine Schritte. Er wußte, daß sie es nicht mehr schaffen konnten. Und wenn er die PEGOOM nur mit zwanzig Meter Vorsprung erreichte, es war egal. Sobald er das Schiff einmal betreten hatte, weilte er in Sicherheit.

Er nahm sich einen Moment lang Zeit, musterte Gothamdars scheinbar versteinerte Miene—und erkannte in den Details nicht Resignation, wie erwartet, sondern grenzenlosen Triumph.

Foremon vermochte sich das nicht zu erklären. Ein Hindernis existierte nicht mehr. Die Adlaten besaßen keine Waffen, soweit er wußte, die PEGOOM war zum Greifen nahe.

Also warum, Gothamdar?

Erst als Foremon aufwärts schaute, da erkannte er den Grund.

Etwas verdunkelte die Sonne. Ein riesenhafter Schatten schob sich über diesen Teil des Raumhafens. Foremons Blick wanderte über die weiter entfernten Teile des Himmels und zählte die Objekte durch, die sich durch den Morgendunst von Tasch_Term nach unten senkten.

Es waren sechs Galornenschiffe der 550_Meter_Klasse. Der Wächter von Galorn begriff, daß er verloren hatte.

ENDE

Noch einmal gelang es Perry Rhodan und Reginald Bull, sich dem Zugriff Foremons zu entziehen. Die Planeten der Galornen haben sie damit zwar immer noch nicht erreicht, es sieht aber so aus, als könnten sie das nun eher schaffen.

Der PERRY RHODAN_Band der nächsten Woche blendet wieder um zurück in die Lokale Gruppe, zurück zur Handlungsebene Milchstraße. Horst Hoffmann schrieb den Roman, der unter folgendem Titel erscheint:

MISSION IN FORNAX